

GEBURTENTRENDS UND FAMILIENSITUATION IN DEUTSCHLAND



2012

Statistisches Bundesamt

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Internet: www.destatis.de

Autorinnen und Autoren:

Thema „Geburtenentwicklung und Kinderlosigkeit“

Olga Pöttsch

Thema „Familien“

Julia Weinmann, Thomas Haustein

Ihr Kontakt zu uns:

www.destatis.de/kontakt

Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung:

Bereich „Geburtenentwicklung und Kinderlosigkeit“

Tel.: +49 (0) 611 / 75 48 66

Bereich „Familien“

Tel.: +49 (0) 611 / 75 89 55

Journalistische Anfragen

Pressestelle

Tel.: +49 (0) 611 / 75 34 44

Allgemeine Informationen zum Datenangebot

Statistischer Informationsservice

Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05

Print

Erscheinungsfolge: einmalig

Erschienen am 7. November 2013

Bestellnummer: 5122203-12900-1

Download

Artikelnummer: 5122203-12900-4 [PDF]

Fotorechte: © lassedesignen – Fotolia.com

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2013

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Inhalt

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	4
Einleitung	6
Wichtigste Ergebnisse auf einen Blick	8
1 Geburtenentwicklung	11
1.1 Geburten im Kontext der Bevölkerungsentwicklung	11
1.2 Zeitpunkt der Familiengründung	19
1.3 Familienzuwachs und Mütter nach Zahl der Kinder	23
2 Kinderlosigkeit	31
2.1 Kinderlosenquote 2012 und Veränderung seit 2008	31
2.2 Kinderlosigkeit und Bildungsstand	34
3 Situation in Familien	39
3.1 Erwerbsbeteiligung	39
3.1.1 Erwerbsbeteiligung in Abhängigkeit vom Alter des jüngsten Kindes ...	39
3.1.2 Gründe für die Abwesenheit vom Arbeitsplatz	40
3.1.3 Umfang der Erwerbstätigkeit	42
3.1.4 Erwerbsbeteiligung in Paargemeinschaften	45
3.1.5 Umfang der Erwerbstätigkeit bei Partnern in Paargemeinschaften ..	47
3.1.6 Berufe	48
3.2 Kinderreiche Familien	50
3.2.1 Wichtigste Eckdaten und Entwicklung	50
3.2.2 Familienform	52
3.2.3 Regionale und räumliche Verteilung	53
3.2.4 Erwerbstätigkeit der Eltern	55
3.2.5 Armutsgefährdung, Einkommenssituation und überwiegender Lebensunterhalt	57
4 Quellen und Qualität der Daten	63
Literaturhinweise	68
Inhaltsübersicht des Online-Tabellenbandes (EXCEL-Tabellen)	69
A n h a n g	
Tab A 1 Von Frauenjahrgängen (Kohorten) bis zum jeweiligen Lebensalter erreichte durchschnittliche Kinderzahl	71
Tab A 2 Durchschnittliches Alter der Mutter bei der Geburt	72
Tab A 3 Lebendgeborene nach der Geburtenfolge und dem Geburten- abstand zum vorangegangenen Kind	73

Abkürzungen

BAföG	=	Bundesausbildungs- förderungsgesetz
BGBI	=	Bundesgesetzblatt
SGB	=	Sozialgesetzbuch

Zeichenerklärung

/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
–	=	nichts vorhanden

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellen

Kapitel 1

Tab 1.1	Durchschnittliches Alter bei der ersten Geburt – Mütter im Alter von 35 bis unter 44 Jahren 2012 nach höchstem Schulabschluss .	23
Tab 1.2	Geburtenabstand zum vorangegangenen Kind	24
Tab 1.3	Durchschnittliche Kinderzahl je Mutter	25
Tab 1.4	Mütter nach Geburtsjahrgang und Zahl der Kinder	27
Tab 1.5	Mütter nach Bildungsstand	28
Tab 1.6	Mütter mit unterschiedlichem Bildungsstand nach Zahl ihrer Kinder .	30

Kapitel 2

Tab 2.1	Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen der Geburtsjahrgänge 2012	32
Tab 2.2	Frauen nach dem höchsten beruflichen Bildungsabschluss 2012	35
Tab 2.3	Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen der Jahrgänge nach dem höchsten beruflichen Bildungsabschluss 2012.....	36

Kapitel 3

Tab 3.1	Erwerbstätigenquote und Quote der aktiv erwerbstätigen Mütter und Väter 2012 nach dem Alter des jüngsten Kindes	41
Tab 3.2	Erwerbstätigen-, Vollzeit- und Teilzeitquoten von aktiv erwerbstätigen Müttern und Vätern mit Kindern unter drei Jahren 2012 nach Alter des jüngsten Kindes	43
Tab 3.3	Paarfamilien mit Kindern unter einem Jahr 2012 nach Erwerbstätigkeit der Partner	47
Tab 3.4	Familien mit minderjährigen Kindern nach Zahl der Kinder	52
Tab 3.5	Familien mit drei Kindern oder mehr nach Familienform	52
Tab 3.6	Anteil der Familien mit drei oder mehr Kindern an allen Familien mit minderjährigen Kindern nach Ländern	54
Tab 3.7	Familien mit minderjährigen Kindern 2012 nach Zahl der Kinder, Familienform und überwiegendem Lebensunterhalt	60
Tab 3.8	Familien mit drei oder mehr Kindern 2012 nach Einkommensklassen und ausgewählten Familienformen	62

Kapitel 4

Tab 4.1	Durchschnittliche Kinderzahl je Mutter	66
Tab 4.2	Kinderlosenquote	67

Abbildungen

Kapitel 1

Abb 1.1	Geborene in Deutschland	11
Abb 1.2	Altersaufbau der weiblichen Bevölkerung 2012	12
Abb 1.3	Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren	12
Abb 1.4	Potenzielle Mütter nach Alter und nach altersspezifischen Geburtenziffern 1964 und 2012	13
Abb 1.5	Entwicklung der Geburtenindikatoren im Vergleich zum Jahr 1990 .	14
Abb 1.6	Zusammengefasste Geburtenziffer	14

Inhalt

Abb 1.7	Zusammengefasste Geburtenziffer nach Altersgruppen	15
Abb 1.8	Endgültige Kinderzahl je Frau nach Geburtsjahrgängen 2012	18
Abb 1.9	Bis zum Alter von 30 Jahren erreichte durchschnittliche Kinderzahl je 1 000 Frauen 2012 nach Geburtsjahrgängen 2012	19
Abb 1.10	Durchschnittliches Alter der Mütter bei der ersten Geburt	19
Abb 1.11	Erstgeborene nach dem Alter der Mutter 2012	20
Abb 1.12	Erstgeborene in und außerhalb der Ehe nach Alter der Mutter 2012 .	21
Abb 1.13	Durchschnittliches Alter der 35- bis 44-jährigen Mütter bei der ersten Geburt nach Gesamtzahl ihrer Kinder 2012	22
Abb 1.14	Kinderzahl je Mutter 2012 gegenüber 2008	26
Kapitel 2		
Abb 2.1	Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen des Geburtsjahrgangs im Jahr 2012 und Veränderung gegenüber der Kinderlosenquote im Jahr 2008	32
Abb 2.2	Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen im Alter zwischen 40 und 44 Jahren nach Bundesländern 2008 und 2012	34
Abb 2.3	Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen der Geburtsjahrgänge nach dem höchsten beruflichen Bildungsabschluss 2012 und Veränderung gegenüber der Kinderlosenquote im Jahr 2008	37
Kapitel 3		
Abb 3.1	Aktiv erwerbstätige Mütter 2012 nach Alter des jüngsten Kindes ...	40
Abb 3.2	Erwerbstätige Mütter 2012 nach dem Grund für die Abwesenheit vom Arbeitsplatz und dem Alter des jüngsten Kindes	41
Abb 3.3	Aktiv erwerbstätige Mütter und Väter mit Kinder unter drei Jahren 2012 nach der normalerweise geleisteten Wochenarbeitszeit	44
Abb 3.4	Teilzeittätige Mütter und Väter mit Kindern unter drei Jahren 2012 nach dem Grund für die Teilzeittätigkeit	45
Abb 3.5	Paarfamilien mit Kindern unter drei Jahren 2012 nach Erwerbs- tätigkeit der Partner	46
Abb 3.6	Paarfamilien mit Kindern unter drei Jahren 2012 nach Umfang der Erwerbstätigkeit der Partner	48
Abb 3.7	Die zehn häufigsten Berufe von Müttern mit minderjährigen Kindern 2012	49
Abb 3.8	Die zehn häufigsten Berufe von Vätern mit minderjährigen Kindern 2012	50
Abb 3.9	Familien mit minderjährigen Kindern nach Zahl der Kinder 2012 ...	51
Abb 3.10	Durchschnittliche Zahl der Kinder je Familie 2012 nach Gemeindegrößenklassen	54
Abb 3.11	Durchschnittliche Zahl der Kinder in der Familie in den 15 größten Städten Deutschlands 2012	55
Abb 3.12	Paarfamilien mit minderjährigen Kindern 2012 nach Erwerbs- tätigkeit der Partner und Zahl der Kinder	56
Abb 3.13	Paarfamilien mit minderjährigen Kindern 2012 nach Umfang der Erwerbstätigkeit der Partner und Zahl der Kinder	56
Abb 3.14	Armutsgefährdungsquoten der Haushalte mit zwei Erwachsenen und drei oder mehr Kindern 2012 nach Ländern gemessen am Bundesmedian	58
Abb 3.15	Familien mit drei oder mehr Kindern 2012 nach Familienform und überwiegendem Lebensunterhalt des Haupteinkommens- beziehers	61

Einleitung

Das Geburtenniveau in Deutschland gehört seit Jahrzehnten zu den niedrigsten der Welt. Der Wunsch nach einem absehbaren Ende der Geburtenflaute ist deshalb verständlich. Ein genauer Blick auf die Indikatoren der Geburtenentwicklung stimmt allerdings eher nachdenklich. In den letzten Jahren konnten zwar leichte positive Effekte sowohl im Geburtenverhalten der Frauen im Alter von Mitte 30 als auch zum Beispiel bei den Akademikerinnen beobachtet werden. Es ist jedoch fraglich, ob diese zur Erholung der endgültigen Kinderzahl nachhaltig beitragen können. Vielmehr wird diese künftig – nach einem geringfügigen Anstieg – auf niedrigem Niveau stagnieren.

Für Nutzer, die sich über die Entwicklung der Geburten und über die Situation der Familien informieren möchten, bietet der vorliegende Bericht das notwendige Hintergrundwissen. Die wichtigsten Indikatoren, Ergebnisse und Literaturquellen der amtlichen Statistik sind hier zusammengestellt. Die Datenquellen des Berichts sind die Geburtenstatistik sowie der Mikrozensus. Bei der Geburtenstatistik handelt es sich um Daten, die in den Standesämtern nach der Geburt eines Kindes aufgenommen werden. Der Mikrozensus ist die größte jährliche Haushaltsbefragung in Deutschland und Europa.

Sowohl in der Geburtenstatistik als auch im Mikrozensus werden seit der Novellierung ihrer Rechtsgrundlagen im Jahr 2007 (Gesetz zur Änderung des Mikrozensusgesetzes 2005 und des Bevölkerungsstatistikgesetzes vom 30. Oktober 2007, BGBl., Jahrgang 2007, Teil I Nr. 55) neue Informationen gewonnen. Dazu gehört unter anderem das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt des ersten, zweiten oder weiteren Kindes. Davor bezog sich das Gebäralter lediglich auf die Geburtenfolge der Frau in bestehender Ehe. Der Mikrozensus liefert seit 2008 im vierjährigen Rhythmus Angaben über Frauen nach der Zahl ihrer leiblichen Kinder. Damit ist eine statistisch fundierte Aussage zur Kinderlosigkeit in Deutschland überhaupt erst möglich geworden.

In diesem Bericht werden die Angaben der Geburtenstatistik bis zum Jahr 2012 und der zweiten Mikrozensus-Befragung im Jahr 2012 zur Anzahl der geborenen Kinder miteinander verknüpft. Damit wird das Bild über die Geburtenentwicklung vollständiger. Alle Angaben beziehen sich hier auf den Bevölkerungsbestand, in dem die Ergebnisse des Zensus 2011 noch nicht berücksichtigt sind. Nach erster Einschätzung auf Grundlage der zum Veröffentlichungszeitpunkt bekannten Zensusergebnisse haben die hier dargestellten Trends und Zusammenhänge jedoch weiterhin Bestand.

Die wesentlichen Ergebnisse des Berichts sind in einer Kurzfassung im Anschluss an die Einleitung dargestellt.

Im Kapitel 1 „Geburtenentwicklung“ werden die wesentlichen Geburtentrends in Deutschland dargestellt. Insbesondere werden dabei – häufig im Hinblick auf das Geburtenverhalten von Frauenjahrgängen (Kohorten) – folgende Fragestellungen untersucht: Wie haben sich die Geburtenzahl, die jährliche Geburtenrate sowie die endgültige Kinderzahl der Frauen entwickelt? Wie verändert sich der Zeitpunkt der Familiengründung? Werden Akademikerinnen später Mütter? Wie groß sind die Abstände zwischen den Geburten einer Mutter und wie viele Kinder haben die Mütter geboren? Wie unterscheiden sich die Kinderzahl und der Zeitpunkt der Familiengründung nach dem Bildungsstand der Mütter?

Im zweiten Kapitel richtet sich der Blick auf die Kinderlosigkeit von Frauen. Insbesondere werden dabei die Kinderlosenquoten der Frauen und die Veränderungen zwischen den Mikrozensus-Befragungen 2012 und 2008 dargestellt. Ferner steht das Thema Kinderlosigkeit und Bildungsstand und dabei vor allem die Kinderlosenquote der Akademikerinnen im Blickpunkt der Betrachtung.

Im dritten Kapitel steht die Situation der Familien im Vordergrund, also der Eltern-Kind-Gemeinschaften, bei denen mindestens ein minderjähriges Kind im Haushalt lebt. Hierbei wird der Fokus gezielt auf zwei wichtige Aspekte des Familienlebens gerichtet, die kurz mit den Schlagworten „Erwerbsbeteiligung“ und „kinderreiche Familien“ umrissen werden können. Im Abschnitt zur Erwerbsbeteiligung geht es vor allem darum, ob und wenn ja in welchem Umfang Mütter und Väter mit kleinen Kindern (unter drei Jahren) berufstätig sind und wie bei Paarfamilien mit kleinen Kindern die Erwerbstätigkeit der Partner konkret ausgestaltet wird. Der Abschnitt „kinderreiche Familien“ schließlich beleuchtet die Lebenssituation von Familien mit drei oder mehr Kindern unter verschiedenen Gesichtspunkten – insbesondere auch im Vergleich zu Familien mit „lediglich“ einem oder zwei Kindern.

Im vierten Kapitel finden sich „methodische Hinweise“ zu den verwendeten Datenquellen „Geburtenstatistik“ und „Mikrozensus“, zum zugrundeliegenden Bevölkerungsbestand, zum stichprobenbedingten Zufallsfehler sowie zur Antwortbereitschaft im Mikrozensus.

Dem Kapitel 4 folgen ein Literaturverzeichnis, das auf weiterführende Publikationen und Veröffentlichungen zu den dargestellten Themen verweist, sowie ein Tabellenanhang.

Online steht den Nutzern ein umfangreiches Tabellenmaterial im Excel-Format zur Verfügung. Die Tabellenübersicht dazu befindet sich in diesem Bericht auf S. 69 f.

Wichtigste Ergebnisse auf einen Blick

Die Anzahl der Geburten wird bei einer relativ konstanten jährlichen Geburtenrate voraussichtlich bis zum Jahr 2020 stabil bleiben. Danach wird die Geburtenzahl kontinuierlich abnehmen. Der Grund für diese Entwicklung ist der absehbare Rückgang der Zahl der potenziellen Mütter im Alter von Mitte 20 bis Mitte 30. Eine stabile Geburtenzahl würde dann eine höhere jährliche Geburtenrate voraussetzen.

Die jährliche zusammengefasste Geburtenziffer ist in Deutschland seit über drei Jahrzehnten relativ konstant. Diese Konstanz ergibt sich dadurch, dass die rückläufige Geburtenhäufigkeit der Frauen im jüngeren gebärfähigen Alter durch die zunehmende Fertilität der Frauen im Alter von über 30 Jahren kompensiert wird.

Im Lebenslauf eines Geburtsjahrgangs werden dagegen nicht alle im jüngeren Alter aufgeschobenen Geburten zu einem späteren Zeitpunkt realisiert. Deshalb sinkt **die endgültige durchschnittliche Kinderzahl** der Frauenjahrgänge bisher kontinuierlich. Bei den Geburtsjahrgängen der frühen 1970er Jahre wird sie sich leicht erholen. Für eine weiterhin stabile endgültige Kinderzahl wäre allerdings erforderlich, dass die Frauen im höheren gebärfähigen Alter viel mehr Geburten „nachholen“ als es bisher der Fall war beziehungsweise dass nicht noch mehr junge Frauen die Familiengründung auf später aufschieben.

Die Mütter bekommen in Deutschland im Laufe ihres Lebens durchschnittlich zwei Kinder. Die Verteilung der Mütter nach Zahl der Kinder ist seit den 1940er Jahrgängen sehr stabil. Im Jahr 2012 haben die 45 bis 49 Jahre alten Mütter zu 31 % „nur“ ein Kind, zu 48 % zwei Kinder, zu 15 % drei Kinder und zu 6 % vier oder mehr Kinder geboren. In den neuen Ländern war der Anteil der Mütter mit mehr als zwei Kindern deutlich geringer als im früheren Bundesgebiet: 14 % gegenüber 23 %.

Das durchschnittliche Alter der Frauen bei der ersten Geburt nimmt beständig zu. Im Jahr 2012 betrug es 29 Jahre. Dies bedeutet, dass der Anteil der Frauen, die im Alter unter 30 Jahren eine Familie gründen, immer kleiner wird. Diese Frauen bilden aber bisher die Gruppe der potenziellen Mütter mit mehreren Kindern. Damit der Anteil der Mütter mit mehr als zwei Kindern künftig nicht sinkt, wäre angesichts des steigenden Alters der Erstgebärenden erforderlich, dass sich die aktuell noch stabilen mehrjährigen Abstände zwischen den einzelnen Geburten verringern. 2009 bis 2012 betrug der mediane Abstand zwischen der ersten und dritten Geburt der Mutter konstant gut sieben Jahre.

Die Relation zwischen Frauen ohne Kind und Müttern im gebärfähigen Alter (temporäre Kinderlosigkeit) hat sich seit 2008 je nach Alter der Frauen unterschiedlich stark verändert. Besonders deutlich sank der Anteil der Kinderlosen bei den Frauen im Alter von 25 bis 33 Jahren. Dies betrifft die Geburtsjahrgänge 1979 bis 1983. Innerhalb von vier Jahren verringerte sich die Kinderlosenquote in diesen Jahrgängen um bis zu 20 Prozentpunkte. Ab dem Alter von 39 Jahren sank sie dagegen nur noch ganz geringfügig. Ab dem Alter von 41 Jahren kann die Kinderlosenquote statistisch als endgültig betrachtet werden.

Die Kinderlosenquote bei den 40- bis 44-jährigen Frauen betrug im Jahr 2012 22 %. Im früheren Bundesgebiet war sie mit 23 % deutlich höher als in den neuen Ländern (15 %). Im Vergleich zu 2008 ist die Kinderlosenquote vor allem in den neuen Ländern gestiegen (15 % gegenüber 10 %). Im früheren Bundesgebiet betrug die Zunahme dagegen lediglich ein Prozentpunkt. Besonders ausgeprägt ist die Kinderlosigkeit in den Stadtstaaten. In Hamburg ist der Anteil der Frauen ohne Kind mit 32 % am höchsten. Deutschlandweit die geringsten Kinderlosenquoten hatten Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern mit jeweils 14 %. Unter den westlichen Flächenländern war der Anteil im Saarland (20 %) und in Baden-Württemberg (21 %) am niedrigsten.

Drei von zehn westdeutschen Akademikerinnen im Alter zwischen 45 und 49 Jahren haben kein Kind geboren. Im Hinblick auf die weitere Entwicklung ist allerdings zu erwarten, dass Akademikerinnen der etwas jüngeren Jahrgänge (1968 bis 1972) zu weniger als 30 % kinderlos bleiben werden. Sie hatten die 30 %-Marke bereits im Jahr 2012 erreicht. Bei gleichem Geburtenverhalten wie bei den fünf Jahre älteren Frauen würde ihre Kinderlosenquote in den nächsten Jahren voraussichtlich noch um weitere zwei Prozentpunkte sinken.

Bei den **Frauen ohne einen akademischen Bildungsabschluss**, die rund 80 % eines Jahrgangs stellen, ist dagegen mit einem weiteren Anstieg des Anteils der Frauen ohne Kind zu rechnen. Dies gilt auch für die **Frauen in den neuen Ländern**.

Auch heutzutage gehen **Mütter** deutlich seltener einer **Erwerbstätigkeit** nach als Väter: 2012 waren sechs von zehn Frauen mit minderjährigen Kindern (60 %) in Deutschland **aktiv erwerbstätig**. Für Männer ist eine Familiengründung dagegen kaum mit einer beruflichen Veränderung verbunden. Von den Vätern mit minderjährigen Kindern waren 84 % erwerbstätig.

Je jünger die Kinder sind, desto seltener sind die Mütter **berufstätig**: 2012 war knapp ein Drittel (32 %) der Mütter mit jüngstem Kind im **Krippenalter** von unter drei Jahren aktiv erwerbstätig. Von den Müttern mit jüngstem Kind im Kindergartenalter (3 bis 5 Jahre) waren es 62 %. Kommen die Kinder ins Grundschulalter (6 bis 9 Jahre), waren 68 % der Mütter berufstätig, bei den Müttern mit jüngstem Kind zwischen 10 und 14 Jahren liegt der Anteil bei 72 %.

Bei Müttern mit jüngstem Kind im **Säuglingsalter** (bis unter einem Jahr) liegt die **Erwerbstätigenquote** erwartungsgemäß besonders niedrig; im Jahr 2012 waren rund 9 % dieser Mütter aktiv erwerbstätig.

Von allen aktiv erwerbstätigen Müttern mit jüngstem Kind unter drei Jahren waren im Jahr 2012 rund 70 % in **Teilzeit** tätig, die übrigen 30 % in **Vollzeit**. Ostdeutsche Mütter (zu 53 %) sind dabei wesentlich häufiger auf Vollzeitbasis tätig als die Mütter im Westen Deutschlands, wo die Vollzeitquote mit 22 % deutlich niedriger liegt.

Jede zehnte erwerbstätige Mutter mit jüngstem Kind unter drei Jahren hatte 2012 ein wöchentliches **Arbeitszeitvolumen** von unter 10 Stunden. Weitere 21 % dieser Mütter arbeiteten 10 bis 19 Stunden wöchentlich. Insgesamt übte somit knapp ein Drittel (31 %) der erwerbstätigen Mütter mit Kindern unter drei Jahren die berufliche Tätigkeit mit weniger als 20 Wochenstunden aus.

Bei mehr als der Hälfte der **Paare** mit Kindern im Alter von unter drei Jahren (53 %) war im Jahr 2012 der **Vater** – als **Alleinverdiener** der Familie – aktiv erwerbstätig. Bei 29 % dieser Paare gingen sowohl der Vater als auch die Mutter aktiv einer Erwerbstätigkeit nach. Bei 14 % dieser Paare war keiner der Partner aktiv erwerbstätig, bei 3 % war ausschließlich die Mutter berufstätig.

Bei mehr als zwei Drittel (69 %) der **„Doppelverdiener-Paare“** mit Kindern unter drei Jahren war der Vater vollzeittätig, während die Mutter einer Teilzeittätigkeit nachging. Bei 25 % dieser Paare arbeiteten beide Elternteile in Vollzeit.

Im Jahr 2012 gab es in Deutschland knapp 8,1 Millionen **Familien** mit mindestens einem minderjährigen Kind. Bei der großen Mehrheit dieser Familien (85 %) lebten ein oder zwei Kinder. In 1,2 Millionen beziehungsweise 15 % dieser Familien wohnten drei oder mehr Kinder im Haushalt. Somit war lediglich rund jede siebte Familie **„kinderreich“**.

Eltern in Familien mit drei oder mehr Kindern leben in Deutschland in aller Regel als **verheiratetes Paar** zusammen: Bei 83 % der kinderreichen Familien waren 2012 die

Eltern verheiratet. Bei knapp 5 % lebten die Eltern in einer (nichtehelichen oder gleichgeschlechtlichen) **Lebensgemeinschaft**, bei gut 12 % der kinderreichen Familien war die Mutter oder der Vater **alleinerziehend**.

Auf **Länderebene** wies im Jahr 2012 Baden-Württemberg den höchsten Anteil an kinderreichen Familien auf (18 % aller Familien mit minderjährigen Kindern). Die niedrigsten Anteile an kinderreichen Familien verzeichneten Thüringen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg mit jeweils rund 9 %.

Paare mit mindestens drei Kindern leben wesentlich häufiger mit einer „**traditionellen Rollenverteilung**“ – das heißt der Vater ist Alleinverdiener – als Paare mit einem oder zwei Kindern: Bei 37 % dieser Paargemeinschaften war im Jahr 2012 der Vater der Alleinverdiener; bei Paaren mit einem oder zwei Kindern lag dieser Wert bei knapp 28 %. Auch bei kinderreichen Paaren war jedoch das „Doppelverdiener-Modell“ mit 44 % am häufigsten verbreitet (bei Paaren mit einem oder zwei Kindern 57 %).

Familien mit drei oder mehr Kindern haben ein deutlich erhöhtes **Armutsrisiko**. So betrug die Armutsgefährdungsquote von Familien mit zwei Erwachsenen und drei oder mehr Kindern 2012 im Bundesdurchschnitt 24,1 %. Die Quote lag damit deutlich über der für die Familien mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern (10,7 %) sowie der Quote für Familien mit zwei Erwachsenen und einem Kind (9,8 %). Im Ländervergleich gibt es bei der Armutsgefährdung erhebliche Unterschiede.

Für 13 % der Familien mit drei oder mehr Kindern stellten im Jahr 2012 Transferzahlungen („Hartz-IV-Leistungen“, Sozialhilfe, Arbeitslosengeld I) die **Haupteinkommensquelle** dar. Bei den Familien mit einem Kind (9 %) beziehungsweise mit zwei Kindern (7 %) lag dieser Anteil etwas niedriger.

1 Geburtenentwicklung

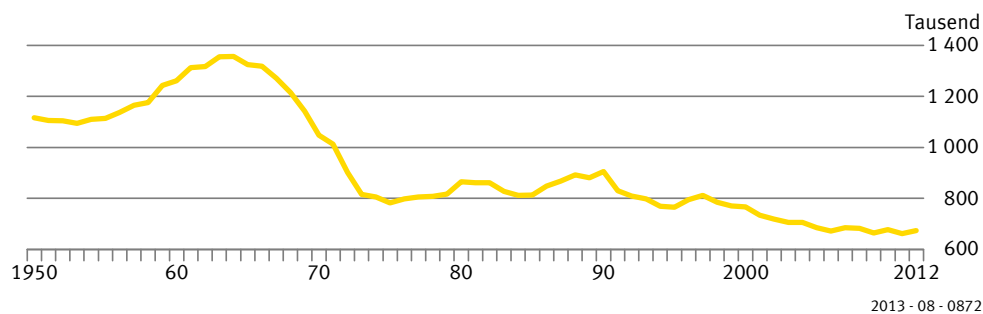
1.1 Geburten im Kontext der Bevölkerungsentwicklung

Statistisch gesehen stabilisierte sich die Geburtensituation in den letzten Jahren, wenn auch auf einem niedrigen Niveau. Diese Stabilität ist jedoch fragil. Um sie für die Zukunft zu sichern, sind gravierende Veränderungen im Geburtenverhalten erforderlich. Im Folgenden werden sowohl positive Tendenzen als auch Prozesse beschrieben, die in Zukunft zu ungünstigen Einwicklungen führen könnten.

Geburten auf „Talfahrt“

Die meisten Neugeborenen zählte man in Deutschland mit rund 1,4 Millionen im Jahr 1964 (Abbildung 1.1). Die damals geborenen Kinder bilden heute die starken Jahrgänge im Alter um 50 Jahre. Gegen Ende der 1960er Jahre kam es vor allem im früheren Bundesgebiet zu einem kräftigen Geburtenrückgang. Im Jahr 1972 sank die Anzahl der Neugeborenen in Deutschland unter die Millionen-Marke und stabilisierte sich danach auf dem Niveau zwischen 0,8 und 0,9 Millionen Geburten jährlich. Seit 1991 geht nun die Anzahl der Geborenen mit Ausnahme einzelner Jahre kontinuierlich zurück. 2012 wurden in Deutschland rund 673 500 Kinder geboren, nur noch halb so viel wie 1964.

Abb 1.1 Geborene in Deutschland



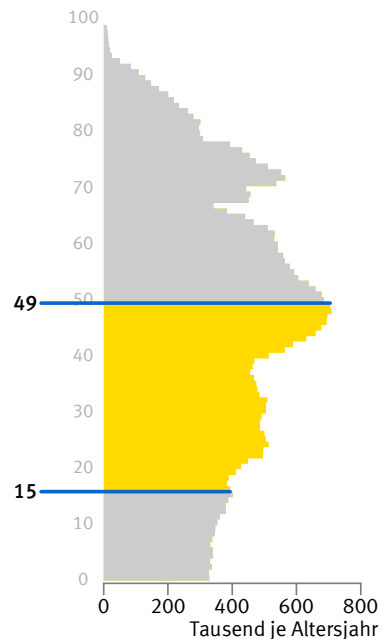
Die Zahl der in einem Kalenderjahr geborenen Kinder hängt von der Anzahl der potenziellen Mütter einerseits und von der Geburtenhäufigkeit (hier durchschnittliche Anzahl der Geborenen je Frau) im jeweiligen Jahr andererseits ab. Veränderungen in der Geburtenhäufigkeit haben in der Regel stärkeren Einfluss auf die Geburtenzahl. Bei einer relativ stabilen Geburtenhäufigkeit können aber auch Verschiebungen in der Zahl und Altersstruktur der Frauen im gebärfähigen Alter die Geburtenzahl spürbar beeinflussen.

Demografische Komponenten der Geburtenentwicklung

Die Anzahl potenzieller Mütter in einem Kalenderjahr – statistisch betrachtet sind es Frauen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren – hängt vom Altersaufbau der weiblichen Bevölkerung ab. Ein Blick auf die Bevölkerungspyramide zeigt, dass dieser in Deutschland sehr unregelmäßig ist (Abbildung 1.2). Im Hinblick auf die Frauenjahrgänge, die sich aktuell in der gebärfähigen Phase befinden, fallen vor allem deutliche Unterschiede zwischen den Frauen im Alter unter 30 Jahren und den Frauen Mitte 40 auf.

1 Geburtenentwicklung

Abb 1.2 Altersaufbau der weiblichen Bevölkerung 2012

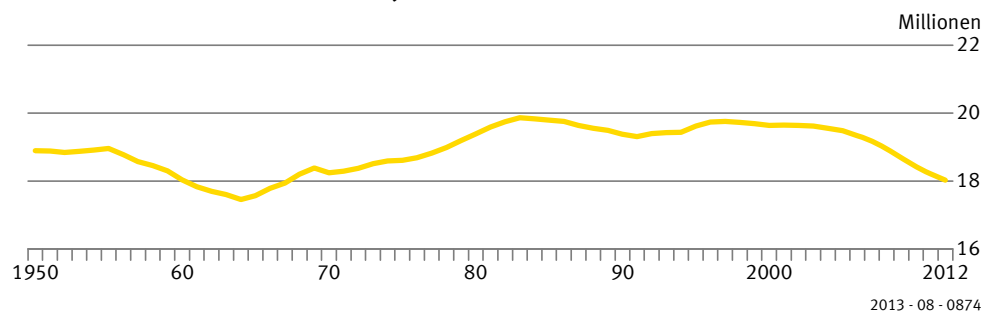


2013 - 08 - 0873

Wenn die stark besetzten Jahrgänge aus dem gebärfähigen Alter herauswachsen und durch schwächer besetzte jüngere Frauenkohorten ersetzt werden, sinkt die Anzahl potenzieller Mütter und umgekehrt.

Bei der Generation der heute unter 20-Jährigen ist fast jeder jüngere Jahrgang kleiner als der vorhergehende. Deshalb schrumpft die Gruppe der potenziellen Mütter seit 2006 immer stärker (Abbildung 1.3). Daraus folgt jedoch nicht automatisch, dass auch die Anzahl der Geborenen abnehmen muss. Hier ist ein tieferer Einblick in die Strukturen erforderlich.

Abb 1.3 Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren



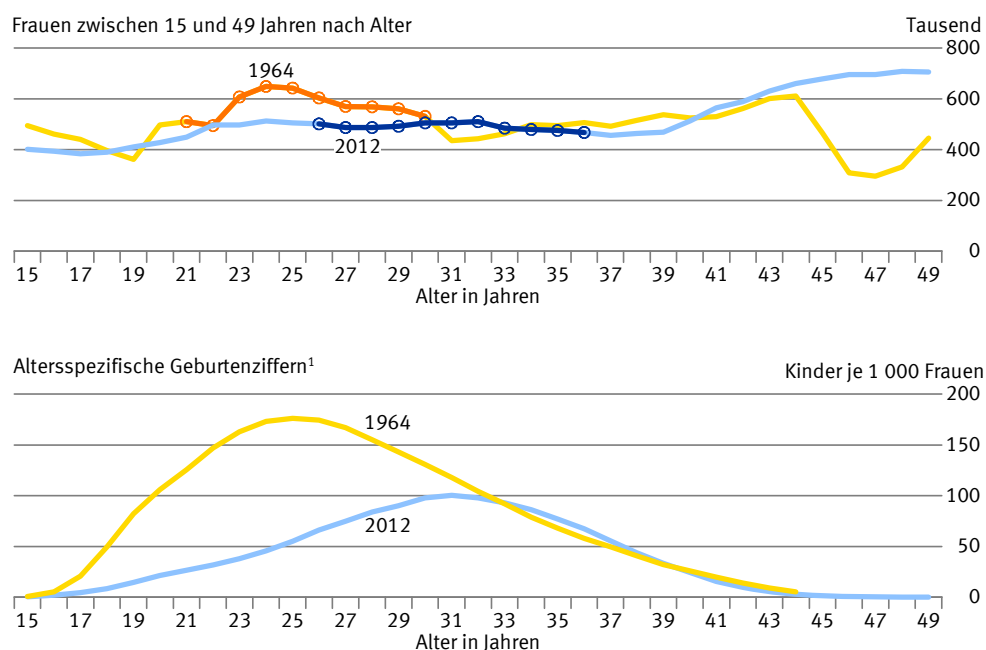
2013 - 08 - 0874

Aus Abbildung 1.3 ist unter anderem ersichtlich, dass die Zahl der 15- bis unter 50-Jährigen gerade im Jahr 1964 besonders gering war. Gleichzeitig war 1964 jedoch das Jahr mit der höchsten Geburtenzahl der deutschen Nachkriegsgeschichte. Die hohe Geburtenzahl kam trotzdem zustande, weil zum einen die Geburtenhäufigkeit in diesem Jahr angestiegen war und zum anderen die altersmäßige Zusammensetzung der potenziellen Mütter besonders günstig war.

1 Geburtenentwicklung

Innerhalb des gebärfähigen Alters ist die Geburtenhäufigkeit unterschiedlich stark ausgeprägt. Im Jahr 1964 hatten die 21- bis 30-jährigen Frauen die höchsten altersspezifischen Geburtenraten (Abbildung 1.4, unten). Gleichzeitig waren die entsprechenden Altersjahrgänge innerhalb der gebärfähigen Altersspanne am stärksten besetzt (Abbildung 1.4, oben). Diese Konstellation wirkte sich günstig auf die Anzahl der Geburten im Jahr 1964 aus. Im Jahr 2012 hatten dagegen die Frauen im Alter zwischen 26 und 36 Jahren die höchste Geburtenhäufigkeit. Für die aktuelle Entwicklung ist deshalb diese Altersgruppe von besonderem Interesse.

Abb 1.4 Potenzielle Mütter nach Alter und altersspezifische Geburtenziffern 1964 und 2012



1 Altersspezifische Geburtenziffern 1964: Früheres Bundesgebiet; 2012: Deutschland.

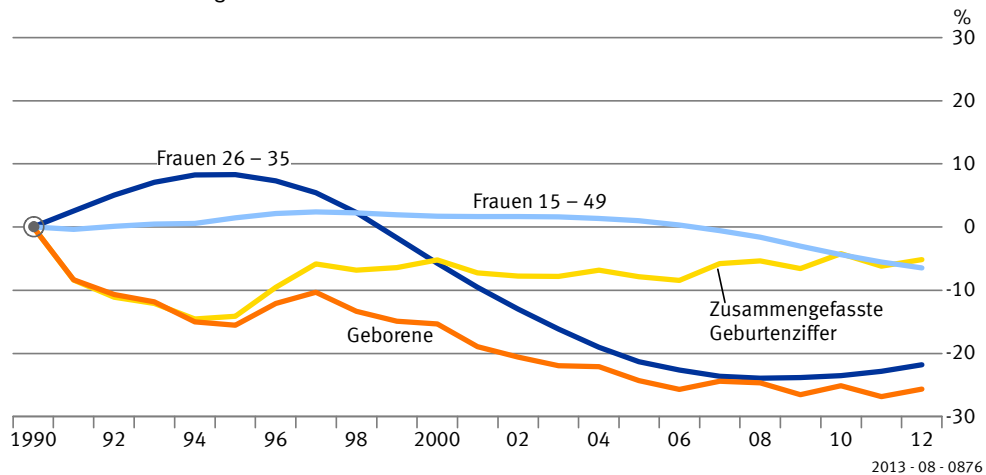
2013 - 08 - 0875

Wie sich die oben betrachteten Indikatoren auf die Veränderung der Geburtenzahl seit 1990 ausgewirkt haben, veranschaulicht Abbildung 1.5. Für den Geburtenrückgang bis Mitte der 1990er Jahre war die abnehmende Geburtenhäufigkeit ursächlich, die hier durch die zusammengefasste Geburtenziffer (siehe methodische Erläuterungen, S. 16) dargestellt ist. Von 1994 bis 1997 nahm die zusammengefasste Geburtenziffer allerdings zu und stabilisierte sich auf dem erreichten Niveau. Die Anzahl der Geborenen sank dagegen nach einer leichten Erholung weiter. Die bis 2006 fast konstante Gesamtzahl der potenziellen Mütter im Alter von 15 bis 49 Jahren kann diesen Rückgang nicht erklären. Viel wichtiger für die Entwicklung der Anzahl der Geborenen war, dass die Anzahl der Frauen mit besonders vielen Geburten – im Alter von Mitte 20 bis Mitte 30 – rapide sank.

In den kommenden Jahren wird die Zahl der Frauen von 26 bis 35 Jahren relativ stabil bleiben. Jedoch spätestens nach 2020 wird diese Gruppe der potenziellen Mütter voraussichtlich wieder deutlich schrumpfen. Bei einer stagnierenden Geburtenhäufigkeit könnte dadurch ein erneuter Geburtenrückgang ausgelöst werden. Eine langfristig stabile Geburtenzahl setzt dann einen Anstieg der Geburtenhäufigkeit voraus.

1 Geburtenentwicklung

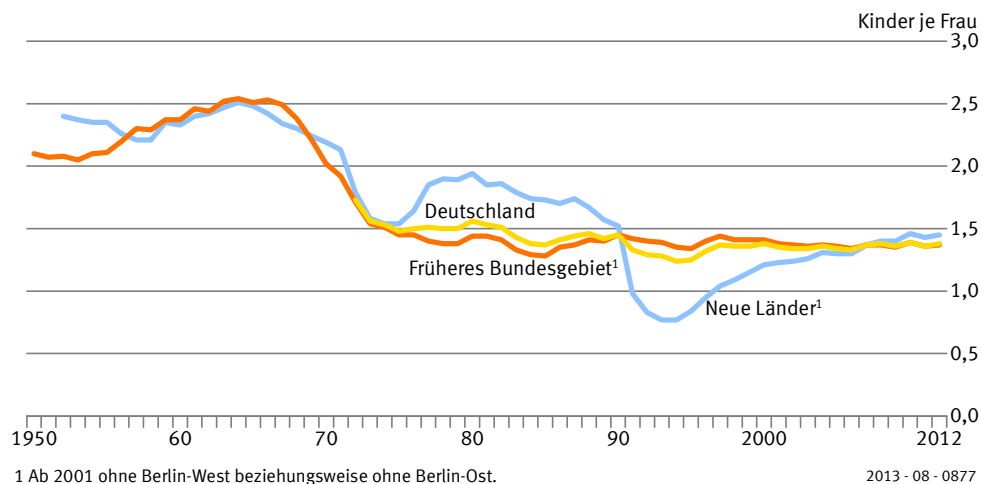
Abb 1.5 Entwicklung der Geburtenindikatoren im Vergleich zum Jahr 1990
Veränderung in Prozent 1990=100%



Konstante jährliche Geburtenrate trotz Veränderungen im Geburtenverhalten

Die Geburtenhäufigkeit eines Kalenderjahres wird in der Regel mit einem international üblichen Indikator, der zusammengefassten Geburtenziffer, gemessen (siehe methodische Erläuterungen, S. 16). Seit über drei Jahrzehnten ist diese Geburtenziffer insbesondere in Westdeutschland, das die gesamtdeutsche Entwicklung wesentlich prägt, stabil niedrig. Ein Blick zurück zeigt jedoch, dass das nicht immer der Fall war.

Abb 1.6 Zusammengefasste Geburtenziffer



¹ Ab 2001 ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

Beide Teile Deutschlands haben einen Anstieg der Geburtenhäufigkeit zu Beginn der 1960er Jahre mit der höchsten zusammengefassten Geburtenziffer der Nachkriegszeit von 2,5 Kindern je Frau erlebt. Das folgende rapide Sinken der zusammengefassten Geburtenziffer setzte in der ehemaligen DDR schon 1965 ein, seit 1967 nahm auch im früheren Bundesgebiet die Geburtenrate kontinuierlich ab. Bis 1975 ging die zusammengefasste Geburtenziffer in beiden Teilen Deutschlands auf 1,5 Kinder je Frau zurück.

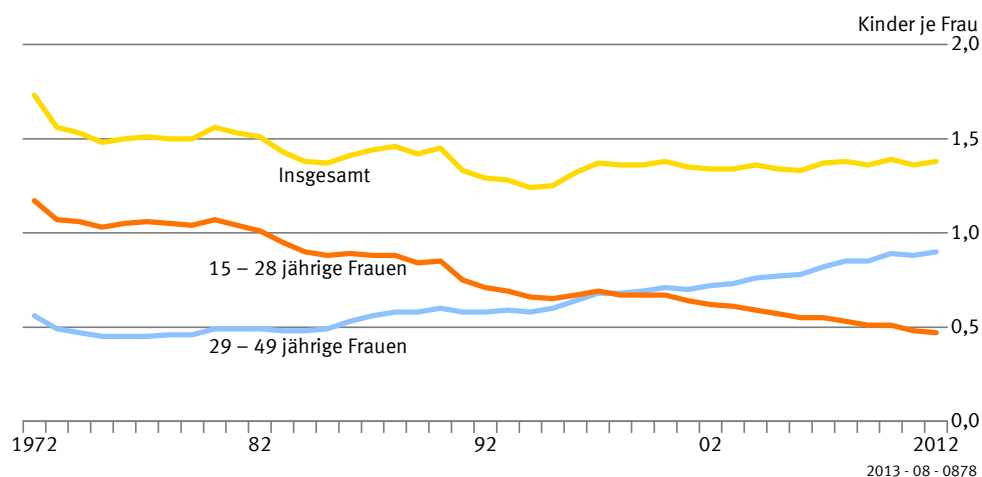
1 Geburtenentwicklung

Ab Mitte der 1970er Jahre verlief die Geburtenentwicklung in beiden Teilen Deutschlands sehr unterschiedlich. Im früheren Bundesgebiet setzte sich der Geburtenrückgang fort und erreichte Mitte der 1980er Jahre sein Tief mit weniger als 1,3 Kindern je Frau. Danach stieg die Geburtenhäufigkeit geringfügig und schwankt seit Anfang der 1990er Jahre – mit Ausnahme einzelner Jahre – um 1,4 Kinder je Frau. Die ehemalige DDR wirkte dem Geburtenrückgang ab Mitte der 1970er Jahre mit staatlichen Fördermaßnahmen für Familien mit Kindern entgegen. Diese Politik führte bis zum Jahr 1980 zu einem kurzfristigen kräftigen Anstieg der zusammengefassten Geburtenziffer auf 1,9 Kinder je Frau. Dann ging auch hier die Geburtenhäufigkeit allmählich wieder zurück. In Folge der wirtschaftlichen und sozialen Umbrüche, die in den neuen Ländern mit der deutschen Vereinigung einhergingen, brach die Geburtenhäufigkeit stark ein: Von 1990 bis 1994 sank die zusammengefasste Geburtenziffer von 1,5 auf 0,8. Seit 1995 nimmt die Geburtenhäufigkeit der Frauen in den neuen Ländern beinahe kontinuierlich zu. Im Jahr 2007 war sie mit knapp 1,4 Kindern je Frau genauso hoch wie im früheren Bundesgebiet und seit 2008 bereits höher als dort.

Im Jahr 2012 betrug die zusammengefasste Geburtenziffer für Deutschland insgesamt nach Angaben der Geburtenstatistik 1,38 Kinder je Frau. Damit war sie geringfügig höher als im Vorjahr 2011 (1,36) und entsprach dem Wert von 2008. Insgesamt bleibt das Geburtenniveau in Deutschland weiterhin konstant niedrig. In den neuen Ländern war die zusammengefasste Geburtenziffer allerdings mit 1,45 Kindern je Frau deutlich höher als im früheren Bundesgebiet (1,37); der Abstand hat seit 2008 kontinuierlich zugenommen.

Eine über Jahrzehnte fast konstante zusammengefasste Geburtenziffer bedeutet nicht automatisch Stillstand im Geburtenverhalten. Seit Anfang der 1970er Jahre sinkt die Geburtenhäufigkeit im jüngeren gebärfähigen Alter, während die Geburtenziffern der über 30-jährigen Frauen steigen (Abbildung 1.7). Seit 1998 bringen die 29- bis 49-jährigen Frauen insgesamt durchschnittlich mehr Kinder zur Welt als die 15- bis 28-jährigen. Diese Entwicklungen kompensieren sich gegenseitig auf der Ebene der zusammengefassten Geburtenziffer. Deshalb bleibt diese – mit Ausnahme geringer Schwankungen – beinahe konstant.

Abb 1.7 Zusammengefasste Geburtenziffer nach Altersgruppen



Zusammengefasste Geburtenziffer

Die zusammengefasste Geburtenziffer eines Kalenderjahres (englisch: period total fertility rate, TFR) ist ein standardisiertes Maß für die Geburtenhäufigkeit aller Frauen, die im betrachteten Jahr im Alter von 15 bis 49 Jahren waren. Sie ist frei vom Einfluss der jeweiligen Altersstruktur der Frauen im gebärfähigen Alter. Die Kennzahl setzt sich aus den altersspezifischen Geburtenziffern zusammen, die für jedes einzelne Altersjahr der Frauen zwischen 15 bis 49 Jahren berechnet werden. Die altersspezifische Geburtenziffer ist die Relation zwischen der Zahl der von Müttern eines bestimmten Alters geborenen Kinder und der Zahl aller Frauen dieses Alters.

Die zusammengefasste Geburtenziffer der Kalenderjahre bezieht sich demzufolge auf eine hypothetische Kohorte, die aus Frauen von 35 aufeinander folgenden Jahrgängen besteht. Sie eignet sich deshalb nur eingeschränkt dazu, die durchschnittliche Zahl der Kinder treffend zu beurteilen, die ein „realer“ Frauenjahrgang schließlich zur Welt bringt. Hierfür wird die Kohortenfertilität verwendet.

Kohortenfertilität

Bei Fragestellungen, die sich auf das generative Verhalten der Bevölkerung oder die Realisierung des Kinderwunsches beziehen, steht die Längsschnittbetrachtung im Vordergrund. Dafür werden Indikatoren der sogenannten Kohortenfertilität verwendet, welche die Geburtenhäufigkeit der Frauenjahrgänge (Kohorten) abbildet. Dazu gehören vor allem die endgültige Kinderzahl je Frau eines Jahrgangs sowie die Angaben zur Verteilung der Frauenjahrgänge nach der Zahl der Kinder (Parität). Da die endgültige Kinderzahl je Frau eines Jahrgangs erst dann abschließend ermittelt werden kann, wenn die entsprechende Kohorte ihr 50. Lebensjahr erreicht hat, können die altersspezifischen und kumulierten Geburtenziffern bis zum jeweils erreichten Alter (zum Beispiel von 35 oder 40 Jahren) wichtige Hinweise auf Entwicklungstrends liefern. Ab dem Alter von 40 Jahren bieten die kumulierten Geburtenziffern eine verlässliche Grundlage für die Schätzung der endgültigen durchschnittlichen Kinderzahl eines Jahrgangs.

Grenzen in der Aussagekraft der empirischen Geburtenraten

Bei der Beschreibung der demografischen Verhältnisse in einem Zeitraum kann zudem von Interesse sein, wie die Geburtenneigung der Frauen ausgeprägt ist, die aktuell im gebärfähigen Alter sind. Die empirisch messbaren Indikatoren (die Kohortenfertilität und die zusammengefasste Geburtenziffer der Kalenderjahre) geben keine erschöpfende Antwort auf diese Frage: Die Kennzahlen der Kohortenfertilität sind für die Frauen im Alter unter 34 Jahren noch nicht aussagekräftig. Die zusammengefasste Geburtenziffer der Kalenderjahre beinhaltet keine Informationen über das Geburtenverhalten der Frauen vor und nach dem beobachteten Kalenderjahr.

Tempoeffekt und Schätzung der tempobereinigten zusammengefassten Geburtenziffer

Die Geburtenneigung der in einer Periode lebenden Frauen kann durch die zusammengefasste Geburtenziffer bei bestimmten Konstellationen über- oder unterschätzt werden. Erhöht sich zum Beispiel das Gebäralter der Mütter, wie dies in Deutschland schon seit langem der Fall ist, dann wird oft mit den in einem Kalenderjahr beobachteten Geburtenziffern nur ein Teil der gesamten

1 Geburtenentwicklung

Fertilität abgebildet. Dies passiert zum einen, weil viele jüngere Frauen die Geburt eines Kindes auf ein höheres Lebensalter aufschieben und ihre altersspezifischen Geburtenziffern aktuell niedrig ausfallen. Zum anderen, weil Frauen im höheren gebärfähigen Alter das Gros ihrer Geburten schon hinter sich haben und ebenfalls niedrige Geburtenhäufigkeit im Beobachtungsjahr aufweisen. Aufgrund dieser Effekte fällt die Summe der altersspezifischen Geburtenziffern, das heißt die zusammengefasste Geburtenziffer, zu gering aus und tendiert zur Unterschätzung der tatsächlichen Geburtenneigung der betroffenen Frauen. Verschiebungen im durchschnittlichen Gebäralter können auch zum jüngeren Alter hin erfolgen. In diesem Fall wird die Geburtenneigung durch die zusammengefasste Geburtenziffer der Kalenderjahre tendenziell überschätzt. Diese Veränderungen finden permanent statt und sind ein endogener Bestandteil der Geburtenentwicklung. Sie werden als Tempoeffekt bezeichnet.

Um ein treffendes Bild über die aktuelle Geburtenentwicklung zu bekommen, sollte die zusammengefasste Geburtenziffer nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit den übrigen Fertilitätsindikatoren insbesondere zu altersspezifischen Geburtenrends und zur Kohortenfertilität betrachtet werden. Je nachdem, was man mit einem Indikator abbilden möchte, kann es angebracht sein, den Einfluss des Tempoeffekts herauszurechnen. In der demografischen Forschung werden seit den 1990er Jahren Ansätze zur sogenannten Tempobereinigung der zusammengefassten Geburtenziffer (tempo adjusted TFR) entwickelt (www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevölkerung/Geburten/GeburtenratenTempoeffekt.html).

Endgültige Kinderzahl je Frau wird sich vorläufig auf niedrigem Niveau stabilisieren

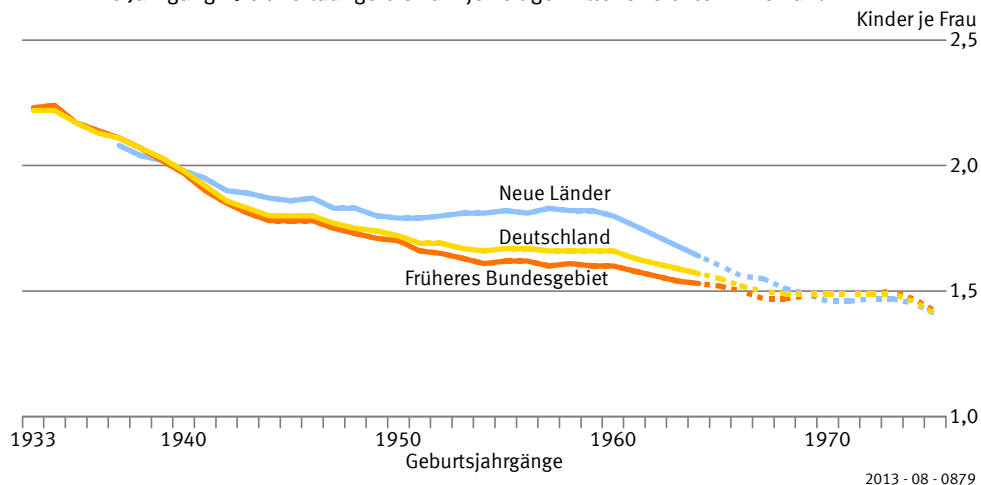
Der Aufschub der Geburten zu höherem Lebensalter hin, der oben im Hinblick auf die Entwicklung der Geburtenhäufigkeit nach Kalenderjahren beschrieben wurde, fand auch bei den realen Frauenjahrgängen statt. Der entscheidende Unterschied bestand jedoch darin, dass die Zunahme der Geburtenhäufigkeit im höheren gebärfähigen Alter den Rückgang der Geburten in der frühen gebärfähigen Phase nicht kompensierte. Mit anderen Worten, nicht alle ursprünglich aufgeschobenen Geburten wurden später realisiert. Die endgültige Kinderzahl der Frauenkohorten nahm deshalb beständig ab (vergleiche Abbildungen 1.7 und 1.8).

Die in den 1930er Jahren geborenen Frauen brachten in beiden Teilen Deutschlands im Durchschnitt etwa gleich viele Kinder zur Welt: die endgültige Kinderzahl der Frauen dieser Kohorten lag bei über zwei Kindern je Frau. Innerhalb der nächsten 30 Jahre ging die Kohortenfertilität im früheren Bundesgebiet um etwa 25 % zurück. Besonders schnell sank sie zwischen den Jahrgängen 1934 (2,2 Kinder je Frau) und 1943 (1,8). Dieser Rückgang spiegelte den Übergang vom stark ausgeprägten familienorientierten Geburtenverhalten in den Zeiten des sogenannten Babybooms (Ende der 1950er bis Mitte der 1960er Jahre) zu neuen Lebensverläufen wider, die sich infolge des sozialen Wandels um das Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre herausgebildet haben. Danach hat sich der Rückgang fortgesetzt, er verlief aber langsamer. Die Frauen der Kohorte 1963, die im Jahr 2012 das 50. Lebensjahr erreichten, haben im früheren Bundesgebiet durchschnittlich nur noch 1,5 Kinder zur Welt gebracht.

In der ehemaligen DDR ging die endgültige Kinderzahl der Frauenjahrgänge zwischen den Kohorten 1934 und 1947 von 2,1 auf 1,8 Kinder je Frau ähnlich wie in Westdeutschland zurück. Danach verharrte sie allerdings mehr als ein Jahrzehnt auf diesem relativ hohen Niveau. Eine neue Entwicklung in der Kohortenfertilität in den neuen Ländern markiert die Kohorte 1960. Die endgültige Kinderzahl der Kohorten 1960 bis 1963 ist im Vergleich zu den Kohorten der 1950er Jahre gesunken.

1 Geburtenentwicklung

Abb 1.8 Endgültige Kinderzahl je Frau nach Geburtsjahrgängen 2012
Ab Jahrgang 1964 vorläufige bis zum jeweiligen Alter erreichte Kinderzahl



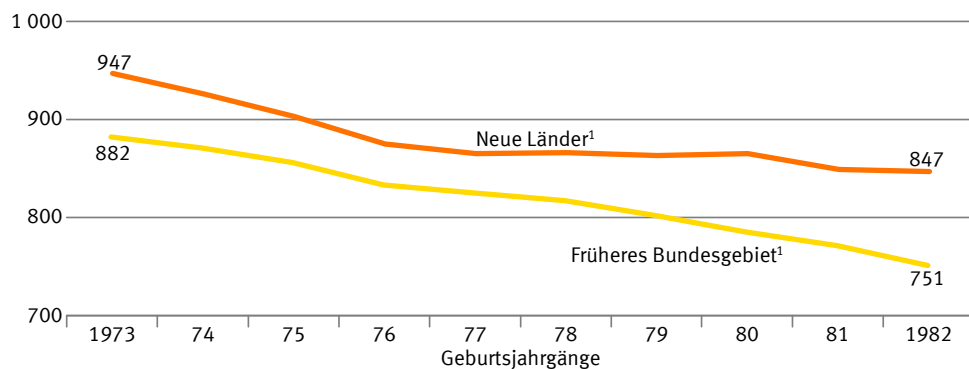
In den nächsten fünf Jahren wird in Deutschland die endgültige Kinderzahl je Frau voraussichtlich weiter sinken. So haben beispielsweise die Frauen des Jahrgangs 1968 bis zum Alter von 44 Jahren durchschnittlich 1,5 Kinder geboren. Ihre endgültige Kinderzahl im Alter von 49 Jahren wird sehr wahrscheinlich geringer ausfallen als die des Jahrgangs 1963 (1,6). Ab der Kohorte 1969 zeichnet sich dann eine leichte Erholung der Kohortenfertilität ab, die sich voraussichtlich bis zum Jahrgang 1973 fortsetzen wird. Bei den darauf folgenden zwei Jahrgängen kann mit einer stabilen endgültigen Kinderzahl gerechnet werden (Wirtschaft und Statistik, 2/2013).

Die weitere Entwicklung der Kohortenfertilität ab dem Jahrgang 1976 ist noch ungewiss. Denn nicht nur für einen Anstieg, sondern allein schon für eine Stabilisierung der endgültigen Kinderzahl auf dem Niveau zwischen 1,5 und 1,6 Kinder je Frau wäre erforderlich, dass die jüngeren Kohorten ihre Geburten nicht noch stärker aufschieben und dass ein immer größerer Anteil der aufgeschobenen Geburten im höheren Alter tatsächlich nachgeholt wird.

Diese Konstellation wurde im früheren Bundesgebiet bisher nur bei den Jahrgängen 1969 bis 1974 beobachtet. In den Jahrgängen nach 1975 sinkt die Geburtenhäufigkeit im jungen gebärfähigen Alter immer weiter, während das Nachholen der aufgeschobenen Geburten nicht im gleichen Tempo zunimmt. Wie aus Abbildung 1.9 ersichtlich, nahm die bis zum Alter von 30 Jahren erreichte durchschnittliche Kinderzahl zwischen den Jahrgängen 1973 und 1982 im Westen Deutschlands um 131 Geburten je 1 000 Frauen und in den neuen Ländern um 100 Geburten je 1 000 Frauen ab (mehr dazu in Anhangtabelle 1).

1 Geburtenentwicklung

Abb 1.9 Bis zum Alter von 30 Jahren erreichte durchschnittliche Kinderzahl je 1 000 Frauen nach Geburtsjahrgängen 2012



¹ Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

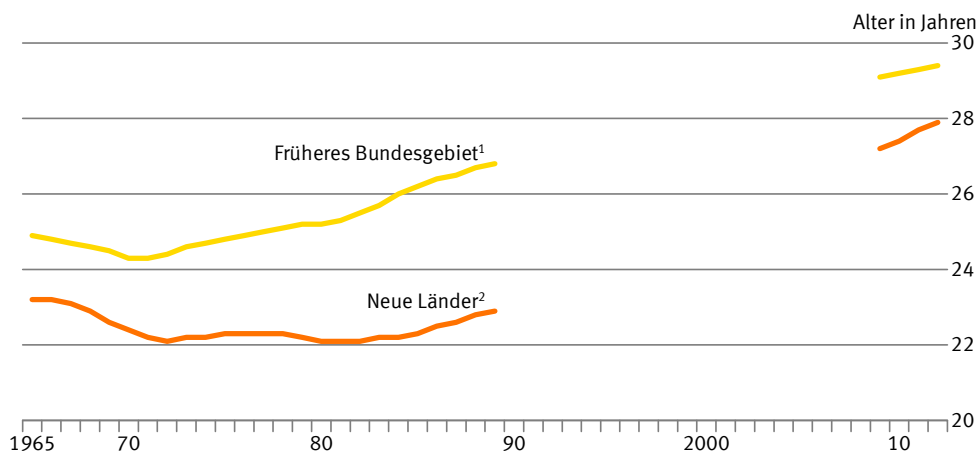
2013 - 08 - 0880

1.2 Zeitpunkt der Familiengründung

Trend zur späteren Geburt setzt sich fort

Eine immer spätere Familiengründung ist der wesentliche Trend im Geburtenverhalten der letzten vier Jahrzehnte. Das durchschnittliche Alter der Frauen beim ersten Kind steigt im früheren Bundesgebiet bereits seit über vierzig Jahren (Abbildung 1.10).

Abb 1.10 Durchschnittliches Alter der Mütter bei der ersten Geburt



¹ Die Angaben im Zeitraum von 1965 bis 1989 beziehen sich auf die 1. Geburt in bestehender Ehe, wobei mindestens 90% der Kinder von verheirateten Frauen geboren wurden. In den 1990er Jahren nahm der Anteil der außerehelichen Geburten zu, die Angaben zum Alter bei der 1. ehelichen Geburt waren nicht mehr aussagekräftig.

Ab 2009: Alter bei der 1. Geburt im Leben der Frau; ohne Berlin-West.
² Alter bei der 1. Geburt im Leben der Frau. Ab 2009 ohne Berlin-Ost.

2013 - 08 - 0881

Anfang der 1970er Jahre betrug es gut 24 Jahre, im Jahr 2012 waren es fünf Jahre mehr. Die ostdeutschen Frauen waren bei der ersten Geburt im Durchschnitt sehr jung. Bis 1989 betrug das durchschnittliche Gebäralter beim ersten Kind zwischen 22 und 23 Jahren. Umso schneller stieg es nach der deutschen Vereinigung im Jahr 1990. Bereits nach 22 Jahren, im Jahr 2012, bekamen die Frauen in den neuen Ländern ihr erstes Kind durchschnittlich im Alter von 28 Jahren, also fünf Jahre später als im Jahr 1989.

1 Geburtenentwicklung

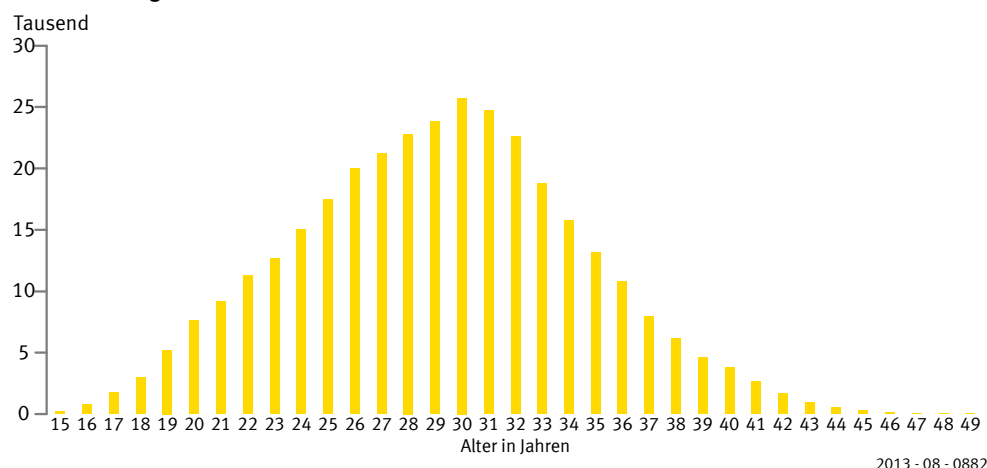
Eine Zunahme des durchschnittlichen Gebäralters bedeutet in der gegenwärtigen Situation, dass es immer mehr Frauen gibt, die sich für die Familiengründung erst im Alter von über 30 Jahren entscheiden.

Frauen sind bei der ersten Geburt durchschnittlich 29 Jahre alt und oft nicht verheiratet

Im Jahr 2012 sind die Frauen in Deutschland mit durchschnittlich 29 Jahren erstmals Mutter geworden. Im früheren Bundesgebiet waren sie bei der ersten Geburt im Durchschnitt um 1,5 Jahre älter als in den neuen Ländern (29,4 Jahre gegenüber 27,9 Jahre).

Obwohl der Trend zu einer immer späteren Familiengründung geht, bekommen die Mütter in Deutschland ihr erstes Kind nach wie vor überwiegend bis zum Alter von Mitte 30. Die meisten Frauen waren im Jahr 2012 bei der ersten Geburt 30 Jahre alt (Abbildung 1.11). Über die Hälfte aller ersten Geburten entfiel auf die Mütter im Alter zwischen 26 und 33 Jahren. Die Anzahl der ersten Geburten im Alter ab 40 Jahren war gering und sank mit jedem weiteren Altersjahr beträchtlich. Lediglich 18 von 1 000 Frauen im Alter zwischen 40 und 49 Jahren waren im Jahr 2012 erstmals Mutter geworden. Ab dem Alter von 42 Jahren waren es lediglich 6. Im Hinblick auf die Kinderlosigkeit bedeutet dies, dass die Kinderlosenquote ab dem Alter von 41 Jahren statistisch als quasi endgültig betrachtet werden kann.

Abb 1.11 Erstgeborene nach dem Alter der Mutter 2012



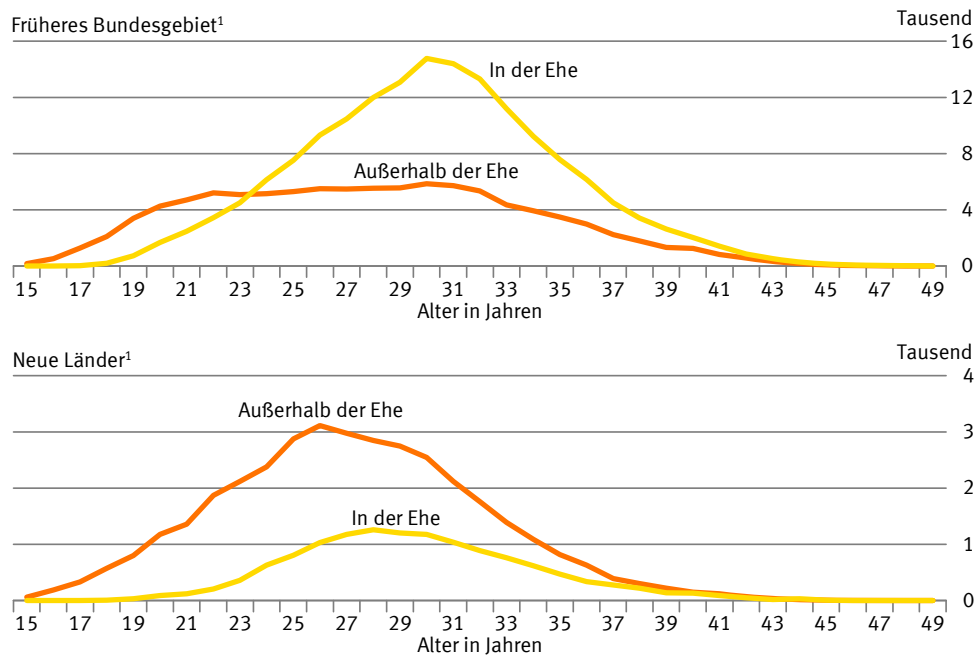
Die sogenannten *ehelichen* Geburten (Kinder der verheirateten Eltern) nehmen anteilmäßig kontinuierlich ab. Im Jahr 2012 war im bundesdeutschen Durchschnitt bei 56 % aller Erstgeborenen die Mutter verheiratet. Zwischen dem früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern bestehen allerdings große Unterschiede. Während im früheren Bundesgebiet immer noch 62 % der ersten Babys eine verheiratete Mutter hatten, waren es in den neuen Ländern lediglich 26 %. Drei von vier ostdeutschen Müttern sind demzufolge bei der ersten Geburt nicht verheiratet.

Die nicht verheirateten Mütter sind bei der ersten Geburt in der Regel jünger als die verheirateten (Abbildung 1.12). Im Jahr 2012 betrug die Altersdifferenz gut 2 Jahre (30 gegenüber 28).

Im früheren Bundesgebiet überwiegt die Anzahl der außerehelichen Geburten lediglich bei den Frauen im Alter bis 23 Jahren. Im Alter ab 24 Jahren sind die meisten westdeutschen Mütter verheiratet. In den neuen Ländern werden die ersten Kinder mehrheitlich von nicht verheirateten Frauen zur Welt gebracht, unabhängig vom Alter der Mutter.

1 Geburtenentwicklung

Abb 1.12 Erstgeborene in und außerhalb der Ehe nach Alter der Mutter 2012



1 Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

2013 - 08 - 0883

Mütter mit mehreren Kindern haben mit Familiengründung früher begonnen

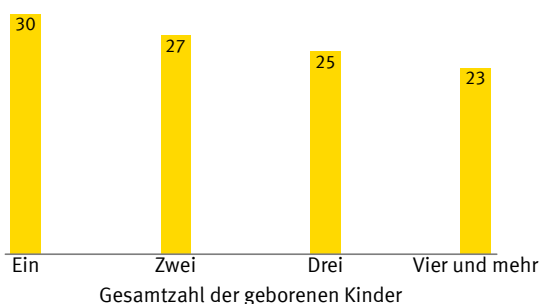
Eine spätere Familiengründung muss nicht zwangsläufig zu weniger Geburten führen. Sie kann sich aber unter bestimmten Voraussetzungen negativ auf die endgültige Kinderzahl je Mutter auswirken. Eine solche Konstellation kommt dann zustande, wenn die sogenannten „späten“ Mütter im Laufe ihres Lebens schließlich weniger Kinder bekommen als diejenigen Mütter, die früher im Leben eine Familie gegründet haben, und wenn zugleich der Anteil dieser „späten“ Mütter in der Zukunft weiter ansteigen würde.

Ob ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Mütter bei der Familiengründung und der Gesamtzahl ihrer Kinder besteht, kann anhand der Ergebnisse des Mikrozensus 2012 nachvollzogen werden (siehe methodische Erläuterungen, S. 22).

Für Deutschland gilt: Je mehr Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens geboren hat, desto jünger war sie bei der Geburt ihres ersten Kindes. Die Mütter von Einzelkindern hatten ihr erstes Kind durchschnittlich im Alter von 30 Jahren bekommen (Abbildung 1.13). Die Mütter von zwei Kindern waren bei der ersten Geburt bereits drei Jahre jünger. Familien mit drei oder mehr Kindern wurden im Durchschnitt von Frauen bis zum Alter von 25 Jahren gegründet.

1 Geburtenentwicklung

Abb 1.13 Durchschnittliches Alter der 35- bis 44-jährigen Mütter¹ bei der ersten Geburt nach Gesamtzahl ihrer Kinder 2012 in Jahren



¹ Mütter mit allen ihren Kindern im Haushalt.

2013 - 08 - 0884

Die Mikrozensus-Befragung 2012 enthält Angaben zur Anzahl der Kinder und zu soziodemografischen Merkmalen der Frau. Die Angaben zum Alter der Frau bei der Geburt ihrer Kinder wurden allerdings nicht direkt erfragt. Dafür wurden die Geburtsdaten der im Haushalt lebenden Kinder herangezogen. Es handelt sich nur um solche Fälle, bei denen die Anzahl der leiblichen Kinder der Mutter mit der Anzahl der Kinder in der Familie oder Lebensgemeinschaft (hier kann allerdings nicht zwischen den leiblichen und zum Beispiel Stief-, Adoptiv- oder Pflegekindern unterschieden werden) übereinstimmte. Zugleich gaben die Kinder an, dass die betroffene Person ihre Mutter ist. Diese Voraussetzungen galten für 86 % der Mütter, die im Jahr der Befragung im Alter zwischen 35 und 44 Jahren waren.

In den restlichen Fällen (14 %) lebten ein oder mehrere Kinder bereits nicht mehr im gleichen Haushalt. Es ist anzunehmen, dass die ausgezogenen Kinder überwiegend früher geboren wurden und die nicht berücksichtigten Mütter beim ersten Kind in der Regel jünger waren. Das in der Abbildung 1.13 ausgewiesene Alter bei der ersten Geburt könnte deshalb leicht überschätzt sein.

Akademikerinnen werden später Mütter

Frauen mit einem akademischen Abschluss bekommen ihr erstes Kind im Durchschnitt später als die Nicht-Akademikerinnen (siehe methodische Erläuterungen, S. 34). Für die Gruppe der 35- bis unter 45-Jährigen beträgt der Altersunterschied nach Angaben des Mikrozensus 2012 drei Jahre: Die Akademikerinnen haben ihr erstes Kind mit durchschnittlich 31 Jahren zur Welt gebracht, die Frauen ohne akademischen Abschluss sind im Durchschnitt mit 28 Jahren Mutter geworden (Tabelle 1.1). In den neuen Ländern waren beide Frauengruppen beim ersten Kind um zwei Jahre jünger als im früheren Bundesgebiet.

1 Geburtenentwicklung

Tab 1.1 Durchschnittliches Alter bei der ersten Geburt – Mütter¹ im Alter von 35- bis 44 Jahren 2012 nach höchstem Bildungsabschluss

Zahl der geborenen Kinder	Mit einem akademischen Abschluss			Ohne akademischen Abschluss		
	Deutschland	Früheres Bundesgebiet ²	Neue Länder ²	Deutschland	Früheres Bundesgebiet ²	Neue Länder ²
Insgesamt	31	32	30	28	28	26
darunter mit ... Kind(ern)						
1	33	33	32	30	30	28
2	31	31	29	27	27	26
3	29	30	27	25	25	24

Ergebnisse des Mikrozensus 2012 – Bevölkerung am Hauptwohnsitz.

1 Mütter mit allen ihren Kindern im Haushalt.

2 Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

Auch bei Müttern mit einem akademischen Abschluss war das Alter bei der Familiengründung je nach der Gesamtzahl der geborenen Kinder unterschiedlich. Die Akademikerinnen mit einem Kind sind mit durchschnittlich 33 Jahren Mutter geworden. Die Mütter mit drei Kindern waren bei der Familiengründung im Durchschnitt vier Jahre jünger. Wie aus Tabelle 1.1 ersichtlich, ist dieser Unterschied in den neuen Ländern mit fünf Jahren besonders stark ausgeprägt (32 Jahre gegenüber 27 Jahre).

1.3 Familienzuwachs und Mütter nach Zahl der Kinder

Ein weiteres Kind folgt meistens erst nach einigen Jahren

Die Intervalle zwischen den einzelnen Geburten einer Mutter betragen in Deutschland in der Regel mehrere Jahre. In Tabelle 1.2 sind die Geburtenabstände dargestellt, die zwischen den im Jahr 2012 geborenen Kindern einerseits und den jeweils vorangegangenen Kindern ihrer Mütter andererseits lagen.

Die Hälfte der zweiten Geburten erfolgte innerhalb eines Zeitintervalls von 3,3 Jahren nach der ersten Geburt der Mutter (Median). Innerhalb von zwei Jahren nach der ersten Geburt kamen lediglich 17,7 % der im Jahr 2012 geborenen zweiten Kinder zur Welt, innerhalb von drei Jahren waren es 44,2 %. Auch innerhalb von fünf Jahren ereigneten sich erst drei Viertel aller zweiten Geburten (74,8 %). Jedes vierte Zweitgeborene war damit mehr als fünf Jahre jünger als das ältere Geschwisterkind. Mit einem Abstand von zehn oder mehr Jahren wurden immer noch über 12 000 zweite Kinder geboren (5,3 %).

1 Geburtenentwicklung

Tab 1.2 Geburtenabstand zum vorangegangenen Kind 2012 ¹

	Einheit	Deutschland	Früheres Bundesgebiet ²	Neue Länder ²
2. Kind	Anzahl	231 743	185 861	34 772
Abstand zum Geburtstag des				
1. Kindes				
Durchschnitt	Jahre	4,1	4,0	5,0
Median	Jahre	3,3	3,1	4,1
Anteil der Kinder, die weniger als				
... Jahr(e) nach dem Geburtstag				
des 1. Kindes geboren wurden				
1	%	0,6	0,6	0,5
2	%	17,7	18,8	11,5
3	%	44,2	47,1	29,4
4	%	63,2	66,1	47,6
5	%	74,8	77,3	61,7
3. Kind	Anzahl	75 072	61 541	10 190
Abstand zum Geburtstag des				
2. Kindes				
Durchschnitt	Jahre	4,9	4,8	5,3
Median	Jahre	3,9	3,8	4,4
Anteil der Kinder, die weniger als				
... Jahr(e) nach dem Geburtstag				
des 2. Kindes geboren wurden				
1	%	0,9	0,8	1,0
2	%	16,6	16,9	14,9
3	%	35,9	36,7	31,0
4	%	51,3	52,3	44,6
5	%	63,1	64,1	56,5
4. Kind	Anzahl	33 882	27 171	4 835
Abstand zum Geburtstag des				
3. Kindes				
Durchschnitt	Jahre	4,5	4,5	4,4
Median	Jahre	3,5	3,5	3,5
Anteil der Kinder, die weniger als				
... Jahr(e) nach dem Geburtstag				
des 3. Kindes geboren wurden				
1	%	1,3	1,2	1,7
2	%	21,2	20,9	22,9
3	%	41,7	41,8	41,6
4	%	56,3	56,2	57,0
5	%	67,2	67,0	68,0

1 Einbezogen sind Einzelgeburten sowie jeweils erste Mehrlingskinder.

2 Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

1 Geburtenentwicklung

Bei den dritten Geburten war der mediane Abstand zum vorangegangenen Kind noch größer als bei der zweiten Geburt (3,9 Jahre). Auch der Anteil der Geburten, die nach mehr als fünf Jahren nach dem Zweitgeborenen folgten, war mit 36,9 % deutlich höher als bei den Abständen zwischen dem ersten und zweiten Kind (25,2 %).

Zwischen dem dritten und vierten Kind lagen für die Hälfte aller vierten Geburten mindestens 3,5 Jahre. Bemerkenswert ist zudem, dass der Anteil der Geburten, die sich innerhalb von zwei Jahren nach der vorangegangenen Geburt ereigneten, bei den vierten Geburten mit 21,2 % höher war als bei den zweiten und dritten Geburten (jeweils 17,7 % und 16,6 %).

Die ostdeutschen Mütter warten bis zum zweiten Kind im Durchschnitt ein ganzes Jahr länger als die Mütter in den alten Bundesländern. Bei weiteren Kindern gleicht sich dieser Unterschied allmählich aus.

Das Geburtenverhalten ist hinsichtlich der Familienerweiterung gegenwärtig sehr stabil. Die Intervalle zwischen den Geburten haben sich im Zeitraum zwischen 2009 und 2012 nicht reduziert (Anhangtabelle 3). Für die Hälfte aller Mütter von drei Kindern liegen damit zwischen dem Zeitpunkt der Familiengründung und der Geburt des dritten Kindes mehr als sieben Jahre (medianer Abstand zwischen der ersten und zweiten Geburt 3,3 Jahre plus medianer Abstand zwischen der zweiten und dritten Geburt 3,9 Jahre).

Die Geburtenabstände zwischen allen von einer Frau geborenen Kindern – unabhängig von ihrem Familienstand zum Zeitpunkt der Geburt – können in Deutschland erst seit 2009 statistisch nachgewiesen werden. Zuvor bezogen sich die Angaben zum Geburtenabstand nur auf die in der bestehenden Ehe geborenen Kinder. Mehr dazu in *Wirtschaft und Statistik*, 2/2012.

Die Zahl der Kinder je Mutter ist stabil

Die Ergebnisse der ersten Befragung zur Zahl der geborenen Kinder im Rahmen des Mikrozensus 2008 wurden durch die Befunde aus dem Jahr 2012 weitestgehend bestätigt. Die Mütter bekommen in Deutschland im Laufe ihres Lebens durchschnittlich zwei Kinder (Tabelle 1.3). Diese Verhältnisse gelten in den 35 Geburtsjahrgängen von 1943 bis 1977.

Tab 1.3 Durchschnittliche Kinderzahl je Mutter ¹ 2012

Geburtsjahrgang	Im Jahr 2012 erreichtes Alter	Deutschland	Früheres Bundesgebiet ²	Neue Länder ²
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	1,5	1,5	1,4
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	1,7	1,7	1,6
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	1,9	1,9	1,8
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	2,0	2,0	1,8
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	2,0	2,0	1,8
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	2,0	2,1	1,9
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	2,0	2,0	2,0
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	2,0	2,0	1,9
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	2,1	2,1	2,0
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	2,3	2,3	2,2

Ergebnisse des Mikrozensus 2012 – Bevölkerung am Hauptwohnsitz.

1 Nur Mütter mit Angaben zur Zahl der geborenen Kinder.

2 Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

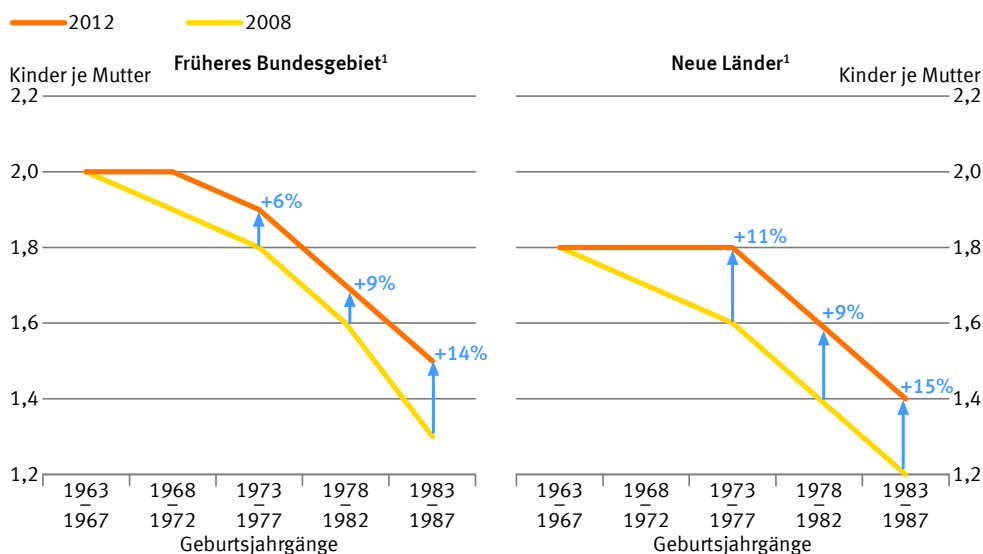
1 Geburtenentwicklung

Zwischen 2008 und 2012 nahm die durchschnittliche Kinderzahl bei den Müttern im jungen gebärfähigen Alter besonders stark zu. Die Mütter der Geburtsjahrgänge 1983 bis 1987 waren im Jahr 2012 zwischen 25 und 29 Jahre alt. Ihre durchschnittliche Kinderzahl stieg während der letzten vier Jahre um 14 % im früheren Bundesgebiet und um 15 % in den neuen Ländern (Abbildung 1.14). Bei den fünf Jahre älteren Müttern der Geburtsjahrgänge 1978 bis 1982 nahm die durchschnittliche Kinderzahl in West- und Ostdeutschland um jeweils 9 % zu.

Bemerkenswert ist die Veränderung der Kinderzahl je Mutter in den neuen Ländern bei den Frauenjahrgängen 1973 bis 1977, die im Jahr 2012 bereits 35 bis 39 Jahre alt waren. Der Anstieg betrug hier seit 2008 11 %. Er war damit fast doppelt so stark, wie bei den gleichaltrigen Müttern im früheren Bundesgebiet (+ 6 %). Die ostdeutschen Frauen haben die zuvor aufgeschobenen – in erster Linie zweiten und weiteren Geburten – in der zweiten Hälfte ihrer Dreißiger „nachgeholt“. Der Anteil der Mütter von Einzelkindern sank bei ihnen von 53 % im Jahr 2008 auf 41 % im Jahr 2012. Die Anteile der Mütter mit zwei sowie der Mütter mit drei oder mehr Kindern stiegen dagegen um jeweils 8 beziehungsweise 4 Prozentpunkte.

Trotz des verstärkten Aufholens werden die zwischen 1973 und 1977 geborenen Mütter in den neuen Ländern bis zu ihrem 50. Lebensjahr voraussichtlich im Durchschnitt weniger Kinder haben als die gleichaltrigen Mütter in Westdeutschland. Die Differenz in der endgültigen Kinderzahl je Mutter wird zwischen den neuen Ländern und dem früheren Bundesgebiet noch einige Jahre erhalten bleiben.

Abb 1.14 Kinderzahl je Mutter 2012 gegenüber 2008



1 Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

2013 - 08 - 0885

Wie bereits in der Mikrozensus-Befragung im Jahr 2008 festgestellt, hat fast jede zweite Mutter in Deutschland zwei Kinder. Der Anteil der Mütter von Einzelkindern beträgt etwa 30 % und der Mütter mit mehr als zwei Kindern 21 % (Tabelle 1.4). Im früheren Bundesgebiet sind diese Verhältnisse stabil. In den neuen Ländern veränderte sich dagegen die Zusammensetzung der Mütter zwischen den Jahrgängen 1958 bis 1962 und 1963 bis 1967 deutlich. Der Anteil der Mütter von Einzelkindern stieg von 31 % auf 39 %, während die Anteile der Mütter mit zwei, drei, vier und mehr Kindern sanken.

1 Geburtenentwicklung

Dadurch hat sich die Differenz im Anteil der Mütter mit mehr als zwei Kindern zwischen den neuen Ländern und dem früheren Bundesgebiet weiter vergrößert. Bei den Jahrgängen 1963 bis 1967 betrug sie 9 Prozentpunkte: 14 % gegenüber 23 %.

Tab 1.4 Mütter nach Geburtsjahrgang und Zahl der Kinder 2012

Geburtsjahrgang	Im Jahr 2012 erreichtes Alter	Mütter ¹ mit . . . Kind(ern)			
		1	2	3	4 oder mehr
		%			
Deutschland					
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	64	29	6	2
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	49	39	10	3
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	36	46	13	5
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	32	47	15	6
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	31	48	15	6
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	29	49	16	6
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	30	48	15	6
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	32	47	16	6
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	30	46	17	7
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	26	42	20	12
Früheres Bundesgebiet ²					
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	61	31	6	2
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	47	39	10	3
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	34	47	14	5
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	29	48	16	6
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	29	48	17	6
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	28	48	17	7
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	30	47	16	7
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	31	45	16	7
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	29	46	17	8
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	25	43	21	12
Neue Länder ²					
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	72	22	4	/
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	55	37	7	/
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	41	45	11	3
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	42	43	10	5
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	39	46	10	4
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	31	53	12	4
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	29	54	12	5
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	31	52	13	4
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	32	48	15	5
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	29	42	18	11

Ergebnisse des Mikrozensus 2012 – Bevölkerung am Hauptwohnsitz.
Abweichungen von 100 % sind rundungsbedingt.

1 Nur Mütter mit Angaben zur Zahl der geborenen Kinder.

2 Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

1 Geburtenentwicklung

Mütter mit mittlerem und hohem Bildungsstand haben nur marginale Unterschiede in der Kinderzahl

Das Qualifikationsniveau der Mütter hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich hin zu höheren Bildungsabschlüssen verändert. Die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter blieb dagegen relativ konstant.

Für Mütter der Jahrgänge 1972 und älter kann davon ausgegangen werden, dass sich ihr Bildungsstand und ihre Kinderzahl nicht mehr wesentlich verändern. Die überwiegende Mehrheit der Mütter hat mittlere Bildung (siehe methodische Erläuterungen). Der Anteil der Mütter mit niedriger Bildung ging von 42 % in den Jahrgängen 1937 bis 1942 auf 18 % in den Jahrgängen 1968 bis 1972 zurück und nahm dann bei den fünf bis zehn Jahre jüngeren Müttern wieder leicht zu (Tabelle 1.5). Der Anteil der Mütter mit höherer Bildung stieg von 7 % auf 24 %. Bei den 25- bis 34-Jährigen kann sich die Verteilung der Mütter nach Bildungsstand noch ändern.

Tab 1.5 Mütter¹ nach Bildungsstand 2012

Geburtsjahrgang	Im Jahr 2012 erreichtes Alter	Bildungsstand ²		
		niedrig	mittel	hoch
		%		
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	28	59	13
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	19	57	24
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	18	56	26
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	15	60	24
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	15	62	23
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	16	61	23
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	18	61	21
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	23	59	19
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	26	59	15
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	37	53	11

Ergebnisse des Mikrozensus 2012 – Bevölkerung am Hauptwohnsitz.

Abweichungen von 100 % sind rundungsbedingt.

1 Nur Mütter mit Angaben zur Zahl der geborenen Kinder.

2 Bildungskategorien nach ISCED 97.

Die hier benannten drei Kategorien „hohe“, „mittlere“ und „niedrige“ Bildung beruhen auf der Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED 97). Sie sind eine Kombination aus schulischem und beruflichem Bildungsabschluss. Frauen mit einem hohen Bildungsstand verfügen über einen akademischen Abschluss oder einen Meister-, Techniker- oder Fachschulabschluss. Eine duale Ausbildung, schulische berufsqualifizierende Abschlüsse und/oder das Abitur beziehungsweise die Fachhochschulreife gehören zur Kategorie „mittlerer Bildungsstand“. Frauen mit ausschließlich einem Haupt- oder Realschulabschluss, dem Abschluss einer Polytechnischen Oberschule oder ohne beruflichen Abschluss beziehungsweise Frauen ohne Bildungsabschluss fallen in die Kategorie „niedriger Bildungsstand“.

1 Geburtenentwicklung

Die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter unterscheidet sich zwar zwischen den einzelnen Bildungsständen, ist jedoch im Laufe der letzten drei Jahrzehnte fast konstant geblieben (Tabelle 1.6). Mütter mit niedriger Bildung haben im Durchschnitt zwischen 2,3 und 2,5 Kinder je Mutter zur Welt gebracht. Die Mütter mit mittlerer beziehungsweise hoher Bildung hatten tendenziell weniger Kinder je Mutter: 1,9 bis 2,1.

Bei den jüngeren, nach 1972 geborenen Müttern werden sich sowohl die Qualifikationsstruktur als auch die Zahl der geborenen Kinder noch ändern. Es ist allerdings bemerkenswert, dass sich die durchschnittliche Kinderzahl zwischen den Müttern mit niedriger Bildung einerseits und den Müttern mit mittlerer beziehungsweise hoher Bildung andererseits aufgrund der längeren Ausbildungszeiten bereits bei den 25- bis 34-jährigen Müttern sehr deutlich unterscheidet. Diese Differenz kann bei einem stabilen Geburtenverhalten der Mütter bis zum Ende der gebärfähigen Phase voraussichtlich nur geringfügig nivelliert werden.

Die Unterschiede in der durchschnittlichen Kinderzahl nach Bildungsstand der Mutter gehen vor allem auf die abweichende Zusammensetzung der Mütter nach der Zahl ihrer Kinder zurück. Bei den Geburtsjahrgängen 1963 bis 1972, die im Jahr 2012 im Alter zwischen 40 und 49 Jahren waren und deren gebärfähige Lebensphase in den kommenden Jahren beendet sein wird, stellten die Mütter mit mittlerem und hohem Bildungsstand zusammen gut 85 % aller Mütter. Ihre durchschnittliche Kinderzahl betrug jeweils 1,9 Kinder je Mutter. Jede dritte Mutter mit mittlerer beziehungsweise hoher Bildung hatte dabei ein einziges Kind, jede zweite zwei Kinder und annähernd jede fünfte drei oder mehr Kinder. Die gleichaltrigen Mütter mit niedriger Bildung haben durchschnittlich 2,4 bis 2,5 Kinder je Mutter zur Welt gebracht. Lediglich jede fünfte von ihnen war die Mutter eines Einzelkinds, circa 40 % hatten zwei Kinder und 37 % bis 40 % – das heißt doppelt so viele wie Mütter mit höherer Bildung – gebären drei oder mehr Kinder. Da der Anteil der Mütter mit niedriger Bildung jedoch lediglich 15 % an allen Müttern der Geburtsjahrgänge 1963 bis 1972 beträgt, ist ihr Einfluss auf die durchschnittliche Kinderzahl dieser Jahrgänge insgesamt gering.

1 Geburtenentwicklung

Tab 1.6 Mütter mit unterschiedlichem Bildungsstand ¹ nach Zahl ihrer Kinder 2012

Geburtsjahrgang	Im Jahr 2012 erreichtes Alter	Mütter ² mit . . . Kind(ern)			Durch- schnittliche Kinderzahl je Mutter
		1	2	3 oder mehr	
		%			
Niedriger Bildungsstand					
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	43	38	20	1,8
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	28	41	31	2,2
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	22	40	39	2,4
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	20	41	40	2,5
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	23	40	37	2,4
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	24	42	34	2,4
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	26	41	32	2,3
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	24	42	34	2,4
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	23	41	36	2,4
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	21	38	41	2,5
Mittlerer Bildungsstand					
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	68	27	4	1,4
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	50	41	10	1,6
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	37	48	16	1,8
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	34	49	18	1,9
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	33	49	19	1,9
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	30	50	20	2,0
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	32	49	19	2,0
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	35	47	18	1,9
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	33	48	20	1,9
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	29	45	27	2,1
Hoher Bildungsstand					
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	78	20	/	1,2
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	58	36	6	1,5
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	39	49	12	1,8
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	33	49	18	1,9
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	35	48	17	1,9
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	31	51	18	1,9
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	29	53	19	2,0
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	32	51	17	1,9
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	32	50	18	1,9
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	31	45	24	2,0

Ergebnisse des Mikrozensus 2012 – Bevölkerung am Hauptwohnsitz.
Abweichungen von 100 % sind rundungsbedingt.

1 Bildungskategorien nach ISCED 97.

2 Nur Mütter mit Angaben zur Zahl der geborenen Kinder.

2 Kinderlosigkeit

2.1 Kinderlosenquote 2012 und Veränderungen seit 2008

Der Anteil der Frauen ohne Kind (im Weiteren auch als Kinderlosenquote bezeichnet) ist im Laufe der letzten Jahrzehnte kontinuierlich gestiegen und hat das niedrige Geburtenniveau maßgeblich bedingt.

Die Kinderlosigkeit in Bezug auf leibliche Kinder wird statistisch ab dem Alter von 50 Jahren als endgültig betrachtet. Auch für die 40- bis 44-Jährigen wird sich die nachgewiesene Kinderlosenquote kaum noch ändern. Die Zahl der über 40-Jährigen, die ein zweites oder weiteres Kind zur Welt bringen, nimmt zwar zu, ihr erstes Kind bekommen Frauen im Alter von über 40 Jahren jedoch nach wie vor sehr selten (Abbildung 1.11, S. 20). Die Kinderlosenquote bei den Frauen, die im Jahr 2012 zwischen 40 und 44 Jahre alt waren, ist deshalb ausschlaggebend für die Beschreibung der aktuellen Verhältnisse. Lediglich die Kinderlosenquote der Akademikerinnen bewegt sich noch geringfügig im Alter von über 40 Jahren. Die Unterschiede in der endgültigen Kinderlosigkeit nach Bildungsstand werden deshalb in Bezug auf die 45- bis 49-Jährigen aufgezeigt (Abschnitt 2.2).

Bei den jüngeren Geburtsjahrgängen wird der Anteil der Frauen ohne Kind als eine Momentaufnahme und damit als temporär betrachtet, da sich die Kinderlosenquote künftig noch verringern wird.

Die ersten ausführlichen Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland wurden bei der Mikrozensus-Befragung 2008 gewonnen. Eine Änderung des Mikrozensusgesetzes (siehe Einleitung, S. 6) ermöglichte, dass erstmals alle am Mikrozensus teilnehmenden Frauen im Alter zwischen 15 und 75 Jahren nach der Zahl der von ihnen geborenen Kinder gefragt wurden. Die Angabe zur Geburt der leiblichen Kinder ist freiwillig und wird alle vier Jahre erfragt. Die im Weiteren dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die zweite Befragung im Rahmen des Mikrozensus 2012 und Veränderungen in der Kinderlosigkeit seit 2008.

Jede fünfte Frau Mitte Vierzig hat kein Kind

Der Anteil der kinderlosen Frauen an allen Frauen des Geburtsjahrgangs nimmt in Deutschland kontinuierlich zu. Die Kinderlosenquote der 40- bis 44-jährigen Frauen (Jahrgänge 1968 bis 1972) war im Jahr 2012 mit 22 % beinahe doppelt so hoch wie um 1990 (Tabelle 2.1). Der Anteil der Kinderlosen an den Jahrgängen 1943 bis 1947, die damals zwischen 40 und 44 Jahren alt waren, betrug lediglich 12 %. Bei den zwischen 1973 und 1977 geborenen Frauen hatten 28 % keine Kinder, bei den Frauen der Jahrgänge 1978 bis 1982 waren 46 % noch kinderlos.

In den neuen Ländern ist die Kinderlosigkeit weniger verbreitet als im früheren Bundesgebiet. Aktuell beträgt die Kinderlosenquote bei den 40- bis 44-jährigen ostdeutschen Frauen 15 % (bei den westdeutschen Frauen: 23 %). Auch die temporäre Kinderlosenquote bei den jüngeren Geburtsjahrgängen ist in den neuen Ländern deutlich geringer als bei den Frauen im früheren Bundesgebiet, weil sie im Durchschnitt früher im Leben eine Familie gegründet haben. Darin spiegeln sich die im Kapitel 1 aufgezeigten Differenzen im Alter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes wider (Abbildung 1.10, S. 19). Trotz der Angleichungstendenzen im Geburtenverhalten werden diese Unterschiede in Bezug auf die Familiengründung voraussichtlich noch einige Zeit bestehen.

2 Kinderlosigkeit

Tab 2.1 Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen ¹ der Geburtsjahrgänge 2012

Geburtsjahrgang	Im Jahr 2012 erreichtes Alter	Deutschland	Früheres Bundesgebiet ²	Neue Länder ²
		%		
1993 – 1996	16 – 19 Jahre	99	99	97
1988 – 1992	20 – 24 Jahre	92	92	88
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	72	74	64
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	46	47	34
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	28	28	22
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	22	23	15
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	20	21	11
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	18	19	8
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	16	18	7
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	14	15	7
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	12	13	7
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	11	12	8

Ergebnisse des Mikrozensus 2012 – Bevölkerung am Hauptwohnsitz.

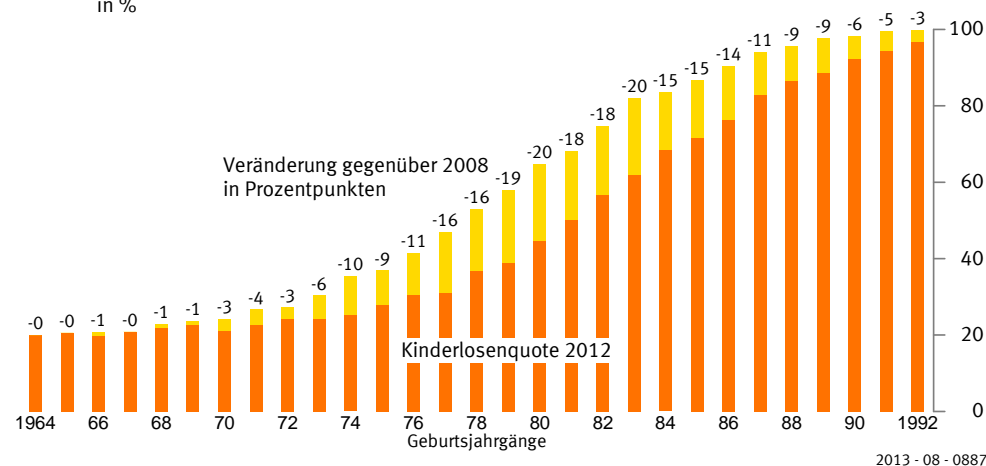
1 Nur Frauen mit Antwort auf die Frage zur Geburt.

2 Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

Ab dem Alter von 39 Jahren sinkt die Kinderlosenquote eines Frauenjahrgangs nur noch marginal

Viele Frauen sind innerhalb der vier Jahre seit der letzten Mikrozensus-Befragung im Jahr 2008 erstmals Mutter geworden. Die Relation zwischen Müttern und (noch) kinderlosen Frauen hat sich deshalb bei den Frauenkohorten im gebärfähigen Alter verändert. Je nach Lebensalter, in dem die Frauen eines Geburtsjahrgangs im Jahr 2008 waren, ist ihr Kinderlosenanteil unterschiedlich stark gesunken. Abbildung 2.1 zeigt die Veränderung des Anteils der Frauen ohne Kind an allen Frauen der Geburtsjahrgänge 1964 bis 1992. Die Frauen dieser Jahrgänge waren im Jahr 2008 zwischen 16 und 44 Jahre alt. Die Werte über den oberen gelben Säulen beschreiben die Reduktion des Kinderlosenanteils innerhalb der vier Jahre zwischen 2008 und 2012.

Abb 2.1 Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen des Geburtsjahrgangs im Jahr 2012 und Veränderung gegenüber der Kinderlosenquote im Jahr 2008 in %



2 Kinderlosigkeit

Ab dem Alter von 19 Jahren veränderte sich der Anteil der Frauen ohne Kind an der jeweiligen Frauenkohorte immer stärker. Bei den Frauen der Geburtsjahrgänge 1979 bis 1983, die im Jahr 2008 zwischen 25 und 29 Jahre alt waren, sank der Anteil der Kinderlosen besonders deutlich. Der Rückgang betrug hier zwischen 18 und 20 Prozentpunkte. Auch bei den Frauenkohorten 1974 bis 1978, im Jahr 2008 zwischen 30 und 34 Jahre alt, reduzierte sich die Kinderlosenquote mit 9 bis 16 Prozentpunkten noch relativ stark. Bei den damals 35-Jährigen betrug der Rückgang innerhalb von vier Jahren allerdings nur noch sechs Prozentpunkte und ab dem Alter von 39 Jahren veränderte sich der Kinderlosenanteil nur noch marginal.

Die Kinderlosenquote bei 40- bis 44-jährigen Frauen nahm zwischen 2008 und 2012 geringfügig zu

Da viele Frauen in den letzten vier Jahren erstmals Mutter geworden sind, sank natürlicherweise der Kinderlosenanteil an allen Frauen der Geburtsjahrgänge, die im gebärfähigen Alter waren. Die eigentlich spannende Frage jedoch ist, wie sich dadurch die quasi endgültige Kinderlosigkeit verändert hat. Dafür werden im Folgenden die Kinderlosenquoten der Frauen verglichen, die zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2008 beziehungsweise 2012 zwischen 40 und 44 Jahre alt waren. Diese Ergebnisse beziehen sich auf das Alter der Frau in der Woche der Befragung. Sie können sich geringfügig von den oben dargestellten Kinderlosenquoten der Frauenjahrgänge unterscheiden.¹

In Deutschland insgesamt nahm der Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen im Alter zwischen 40 und 44 Jahren innerhalb der vier Jahre von 20 % auf 22 % zu (Abbildung 2.2). Im früheren Bundesgebiet betrug die Veränderung von 22 % auf 23 % lediglich einen Prozentpunkt. In den neuen Ländern ist die Kinderlosigkeit insgesamt zwar geringer, der Kinderlosenanteil bei den 40- bis 44-Jährigen stieg hier jedoch von 10 % auf 15 % und damit viel stärker als im Westen Deutschlands.

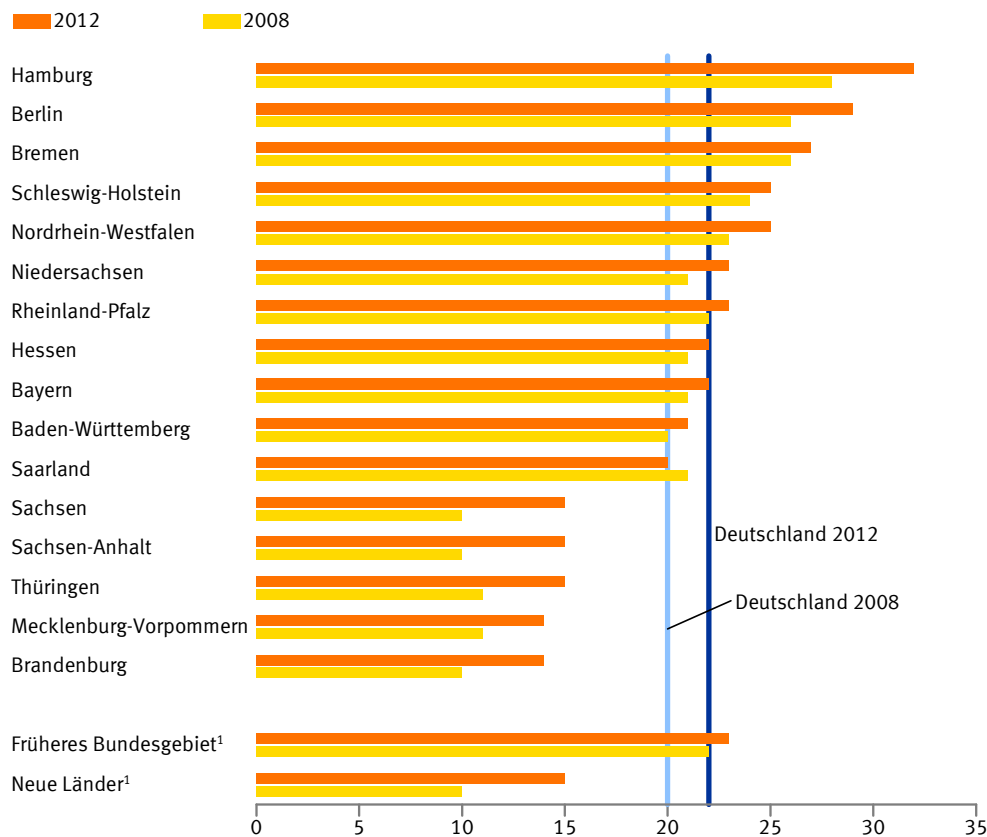
Besonders deutlich ist die Kinderlosenquote bei den 40- bis 44-jährigen Frauen in Hamburg und Berlin (+ 4 Prozentpunkte) angestiegen. Hamburg war mit 32 % im Jahr 2012 auch das Land mit dem höchsten Kinderlosenanteil gefolgt von den Stadtstaaten Berlin (29 %) und Bremen (27 %). Bei den westlichen Flächenländern wiesen Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen mit 25 % den höchsten Kinderlosenanteil auf. Im Saarland (20 %) und Baden-Württemberg (21 %) war dagegen der Anteil der Frauen ohne Kind im Vergleich zu den anderen westlichen Bundesländern am niedrigsten.

In den neuen Ländern sind die Unterschiede untereinander gering und dürfen aufgrund von stichprobenbedingten Unsicherheiten nicht überbewertet werden (siehe Kapitel 4 „Quellen und Qualität der Daten“). Innerhalb von vier Jahren nahm die Kinderlosenquote in Sachsen und Sachsen-Anhalt am stärksten zu (+ 5 Prozentpunkte). Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg wiesen den deutschlandweit geringsten Kinderlosenanteil von jeweils 14 % auf.

¹ Das in den Tabellen neben den Jahrganggruppen ausgewiesene Alter entspricht dem Alter der Frauen am Ende des Jahres, in dem die Befragung stattfand (hier: 2012 oder 2008). Es stellt die Differenz zwischen dem Jahr der Befragung und dem Geburtsjahr dar. Zum Zeitpunkt der Befragung haben jedoch noch nicht alle Frauen der entsprechenden Jahrgänge dieses Alter bereits erreicht. Zwischen den Ergebnissen nach Geburtsjahrgängen und nach Alter in der Berichtswoche können sich daraus kleine Differenzen ergeben.

2 Kinderlosigkeit

Abb 2.2 Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen im Alter zwischen 40 und 44 Jahren nach Bundesländern 2008 und 2012 in %



1 Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

2013 - 08 - 0888

2.2 Kinderlosigkeit und Bildungsstand

Hinsichtlich der Differenzen im Ausmaß und in der Entwicklung der Kinderlosigkeit wird im Folgenden zwischen den Frauen mit und ohne einen akademischen Abschluss (Tabelle 2.2) unterschieden. Der Anteil der Frauen mit einem akademischen Abschluss ist stark gestiegen. Während er bei den Jahrgängen 1937 bis 1942 lediglich 9 % betrug, hatte bei den zwischen 1968 und 1972 geborenen Frauen bereits jede fünfte einen akademischen Bildungsabschluss (20 %).

Die Kategorien „Akademikerinnen“ und „Nicht-Akademikerinnen“ werden entsprechend dem höchsten beruflichen Bildungsabschluss der Frau gebildet. Zum akademischen Abschluss zählen hier Diplom, Bachelor, Master, Magister, Staatsprüfung, Lehramtsprüfung an (Verwaltungs-)Fachhochschulen, Hochschulen und Universitäten sowie Promotion. Dies entspricht den Kategorien 5a und 6 in der Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens, ISCED 97.

2 Kinderlosigkeit

Tab 2.2 Frauen¹ nach dem höchsten beruflichen Bildungsabschluss 2012

Geburtsjahrgang	Im Jahr 2012 erreichtes Alter	Ohne akademischen Abschluss	Mit akademischem Abschluss
		%	
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	78	22
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	72	28
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	75	25
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	80	20
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	83	17
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	83	17
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	84	16
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	86	14
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	88	12
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	91	9

Ergebnisse des Mikrozensus 2012 – Bevölkerung am Hauptwohnsitz.

1 Nur Frauen mit Antwort auf die Frage zur Geburt.

28 % der 45- bis 49-jährigen Akademikerinnen sind in Deutschland kinderlos

Die Unterschiede im Niveau der Kinderlosigkeit nach der beruflichen Bildung werden in Deutschland durch einen besonders hohen Kinderlosenanteil bei den Akademikerinnen im früheren Bundesgebiet bestimmt (Tabelle 2.3). Bei den westdeutschen Geburtsjahrgängen 1963 bis 1967 (im Jahr 2012 zwischen 45 und 49 Jahre alt) betrug die Kinderlosenquote bei den Frauen mit einem akademischen Bildungsabschluss 30 %, bei den Nicht-Akademikerinnen war sie mit 20 % um zehn Prozentpunkte niedriger. Diese große Differenz ist im früheren Bundesgebiet kein neues Phänomen. Bereits bei den zwischen 1937 und 1942 geborenen Frauen war der Kinderlosenanteil bei den akademisch Gebildeten mit 24 % um elf Prozentpunkte höher als bei den Frauen mit anderen beruflichen Abschlüssen.

Neu allerdings ist, dass im Jahr 2012 der Kinderlosenanteil bei westdeutschen Akademikerinnen der Geburtsjahrgänge 1968 bis 1972 nicht höher war als bei den fünf Jahre älteren Frauen (Jahrgänge 1963 bis 1967). Beide Frauengruppen wiesen einen Kinderlosenanteil von 30 % auf. Dies ist eine positive Veränderung angesichts des bisher kontinuierlich ansteigenden Trends. Allerdings ist das Niveau, bei dem drei von zehn akademisch gebildeten Frauen kinderlos bleiben, nach wie vor exorbitant hoch.

Bei den Nicht-Akademikerinnen war dagegen der Kinderlosenanteil der Frauenjahrgänge 1968 bis 1972 mit 23 % um drei Prozentpunkte höher als bei den Jahrgängen 1963 bis 1967 (20 %).

In den neuen Ländern betrug der Kinderlosenanteil bei den Akademikerinnen der Jahrgänge 1963 bis 1967 13 % und war damit lediglich um drei Prozentpunkte höher als bei den Nicht-Akademikerinnen (10 %). Auch bei den fünf Jahre jüngeren Jahrgängen 1968 bis 1972 blieb die Differenz in der Kinderlosenquote relativ gering. Allerdings stieg der Anteil der Kinderlosen in den neuen Ländern bei den Frauenkohorten 1968 bis 1972 gegenüber den Jahrgängen 1963 bis 1967 in beiden Bildungsgruppen deutlich.

2 Kinderlosigkeit

Tab 2.3 Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen ¹ der Jahrgänge nach dem höchsten beruflichen Bildungsabschluss 2012

Geburtsjahrgang	Im Jahr 2012 erreichtes Alter	Kinderlosenquote nach Bildungsabschluss	
		nicht akademisch	akademisch
%			
Deutschland			
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	69	89
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	42	64
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	27	38
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	22	29
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	19	28
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	16	25
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	15	24
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	13	21
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	12	20
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	12	21
Früheres Bundesgebiet ²			
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	71	91
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	44	66
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	28	39
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	23	30
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	20	30
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	19	28
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	17	26
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	15	24
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	13	22
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	13	24
Neue Länder ²			
1983 – 1987	25 – 29 Jahre	59	80
1978 – 1982	30 – 34 Jahre	30	48
1973 – 1977	35 – 39 Jahre	19	25
1968 – 1972	40 – 44 Jahre	14	18
1963 – 1967	45 – 49 Jahre	10	13
1958 – 1962	50 – 54 Jahre	7	9
1953 – 1957	55 – 59 Jahre	6	9
1948 – 1952	60 – 64 Jahre	7	7
1943 – 1947	65 – 69 Jahre	7	7
1937 – 1942	70 – 75 Jahre	8	12

Ergebnisse des Mikrozensus 2012 – Bevölkerung am Hauptwohnsitz.

1 Nur Frauen mit Antwort auf die Frage zur Geburt.

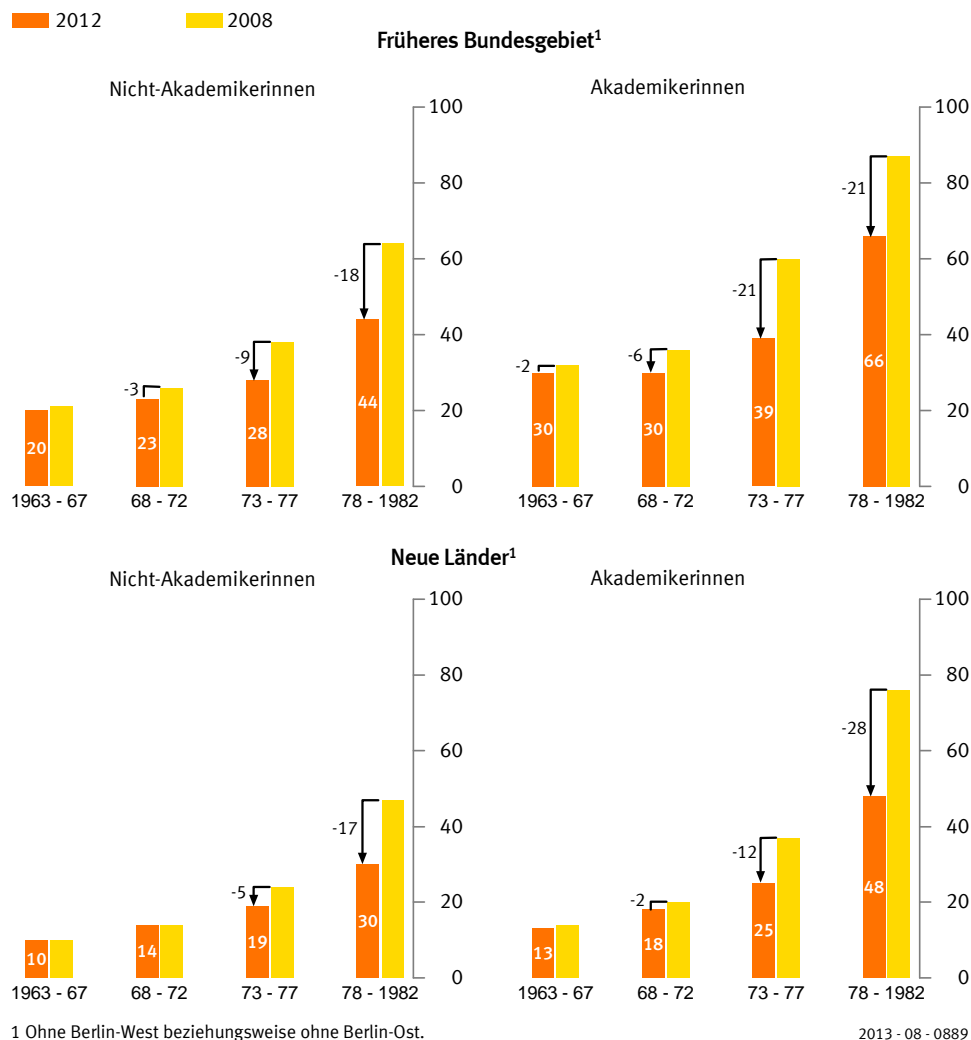
2 Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

Endgültige Kinderlosenquote wird bei den westdeutschen Akademikerinnen in den nächsten Jahren voraussichtlich sinken, bei den übrigen Frauengruppen wird sie weiter zunehmen

Der Vergleich der Kinderlosenquoten in den Jahren 2008 und 2012 zeigt, dass diese bei den Frauen mit akademischen Abschlüssen im Alter von über 30 Jahren viel stärker zurückgehen als bei den Nicht-Akademikerinnen. Abbildung 2.3 veranschaulicht diese Unterschiede. Es werden die Veränderungen der Kinderlosenquote innerhalb der vier Jahre zwischen 2008 und 2012 sowie der im Jahr 2012 erreichte Stand dargestellt.

2 Kinderlosigkeit

Abb 2.3 Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen der Geburtsjahrgänge nach dem höchsten beruflichen Bildungsabschluss 2012 und Veränderung gegenüber der Kinderlosenquote im Jahr 2008 in %



Die Frauen der Jahrgänge 1978 bis 1982 waren im Jahr 2008 zwischen 26 und 30 Jahre alt. Der Unterschied in der Kinderlosenquote dieser Jahrgänge zwischen den Akademikerinnen und Nicht-Akademikerinnen betrug im früheren Bundesgebiet 25 Prozentpunkte: 87 % gegenüber 62 %. In den darauffolgenden vier Jahren sank der Anteil der kinderlosen Frauen bei den Akademikerinnen um 21 Prozentpunkte, bei den Nicht-Akademikerinnen um 18 Prozentpunkte. Die Differenz in der Kinderlosenquote verringerte sich dadurch nur ganz geringfügig auf 22 Prozentpunkte: 66 % gegenüber 44 %.

Bei den westdeutschen Jahrgängen 1973 bis 1977 (im Jahr 2008: 31 bis 35 Jahre alt) sank die Kinderlosenquote bei den Akademikerinnen ebenfalls um 21 Prozentpunkte auf 39 %. Bei den Frauen ohne einen akademischen Bildungsabschluss betrug der Rückgang allerdings nur noch neun Prozentpunkte auf 28 %.

Auch in der zweiten Hälfte der Dreißiger und im Alter von Anfang Vierzig werden die Akademikerinnen viel öfter erstmals Mutter als die Nicht-Akademikerinnen. Der Kinderlosenanteil bei den Frauen der Jahrgänge 1968 bis 1972 sank innerhalb von vier Jahren um sechs beziehungsweise drei Prozentpunkte.

2 Kinderlosigkeit

Bei Frauen der Jahrgänge 1963 bis 1967 (im Jahr 2012: 45 bis 49 Jahre alt) ist die Kinderlosenquote statistisch gesehen endgültig. Sie betrug im früheren Bundesgebiet 30 % bei den Akademikerinnen und 20 % bei den Nicht-Akademikerinnen. Trotz des verstärkten „Nachholens“ der Akademikerinnen bleibt am Ende also immer noch ein deutlicher Unterschied.

Das Kinderlosigkeitsniveau bei den westdeutschen Akademikerinnen wird allerdings in den kommenden Jahren nicht weiter ansteigen. Wenn sich das Geburtenverhalten der Akademikerinnen nicht verändert, kann für sie – zumindest vorübergehend – mit einer stabilen oder sogar leicht rückläufigen endgültigen Kinderlosenquote gerechnet werden. Dafür sprechen die temporären Kinderlosenquoten der Jahrgänge 1968 bis 1977 und die Reduktion der Kinderlosenanteile bei den 35- bis 49-jährigen Akademikerinnen in den letzten vier Jahren.

Bei den Frauen ohne einen akademischen Bildungsabschluss, die ca. 80 % eines Jahrgangs stellen, ist dagegen mit einem weiteren Anstieg des Anteils der Frauen ohne Kind zu rechnen. Die Kinderlosenquote der Jahrgänge 1968 bis 1972 von 23 % wird höchstens nur geringfügig sinken.

In den neuen Ländern ist ein weiterer Anstieg der Kinderlosigkeit in den beiden betrachteten Bildungsgruppen zu erwarten. Im Alter von über 40 Jahren veränderte sich hier die Kinderlosenquote bisher kaum. Selbst wenn künftig mehr ostdeutsche Frauen ihr erstes Kind im Alter von Anfang Vierzig bekommen würden, wird der endgültige Kinderlosenanteil der Jahrgänge 1968 bis 1977 mit hoher Wahrscheinlichkeit größer ausfallen als bei den Jahrgängen 1963 bis 1967 (13 % bei den Akademikerinnen und 10 % bei den Nicht-Akademikerinnen).

3 Situation in Familien

Während in den beiden vorangegangenen Kapiteln Geburtstrends im Vordergrund standen, befasst sich dieses Kapitel mit der Situation in Familien. Hierbei wird der Fokus ganz gezielt auf zwei wichtige Aspekte des Familienlebens gerichtet, die kurz mit den Schlagworten „Erwerbsbeteiligung“ und „kinderreiche Familien“ umrissen werden können.

Inwieweit und in welchem Maße sich Mütter und Väter am Erwerbsleben beteiligen, soll in einem ersten Teil näher untersucht werden. Dabei stehen vor allem Mütter und Väter mit ganz jungen Kindern im Mittelpunkt. Die Geburt eines Kindes bringt im Leben von Müttern und Vätern viele Veränderungen mit sich. Auch die Erwerbstätigkeit muss in vielen Fällen der neuen Situation angepasst werden. Das gilt insbesondere für Mütter. In den ersten Lebensjahren eines Kindes sind es vor allem die Mütter, die ihre Erwerbstätigkeit für die Familie unterbrechen oder sogar ganz aufgeben.

Kinderreiche Familien gehören in Deutschland nicht unbedingt zum Alltagsbild. In einer „Großfamilie“ zu leben, bringt – neben vielen positiven Aspekten – allerdings auch einige Risiken mit sich. Im zweiten Teil dieses Kapitels wird die Lebenssituation von kinderreichen Familien unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet.

Die in Kapitel 3 vorgestellten Ergebnisse beziehen sich – im Unterschied zu den vorangegangenen Kapiteln – nicht auf den Tatbestand der leiblichen Geburt. Vielmehr steht der aktuelle Haushaltskontext im Vordergrund, das heißt die zum Zeitpunkt der Befragung im Haushalt lebenden Kinder und Eltern. Es wird dabei nicht zwischen leiblichen Kindern, Stief-, Pflege- und Adoptivkindern unterschieden. Diese Betrachtungsweise kann zu abweichenden Ergebnissen im Vergleich zu den Ergebnissen in den Kapiteln 1 und 2 führen.

3.1 Erwerbsbeteiligung

Eine ausgewogene Teilhabe von Frauen und Männern am Berufs- und Familienleben zu erreichen, ist mit ausschlaggebend für die Gleichstellung der Geschlechter. Auch heutzutage gehen Mütter deutlich seltener einer Erwerbstätigkeit nach als ihre Partner: 2012 waren sechs von zehn Frauen mit minderjährigen Kindern (60 %) in Deutschland erwerbstätig. Für Männer ist eine Familiengründung kaum mit einer beruflichen Veränderung verbunden. Von den Vätern mit minderjährigen Kindern waren 84 % erwerbstätig. Insgesamt gab es 7,9 Millionen Mütter und 6,6 Millionen Väter im erwerbsfähigen Alter in Deutschland, die im Jahr 2012 mit mindestens einem minderjährigen Kind im Haushalt lebten.

Bei der Berechnung von Erwerbstätigenquoten werden gemeinhin Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis einschließlich 64 Jahren berücksichtigt. Diese Altersbegrenzung wird nachfolgend immer zugrunde gelegt, wenn berufstätige Mütter und Väter betrachtet werden.

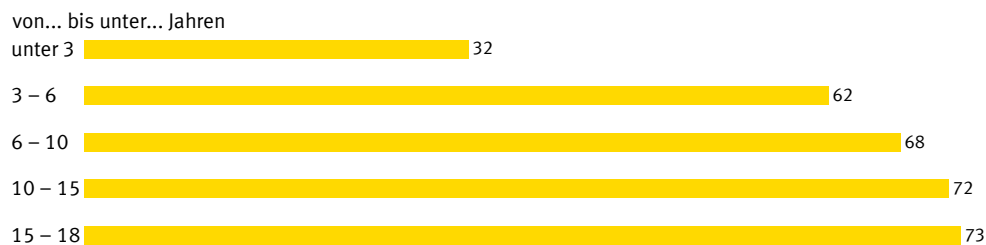
3.1.1 Erwerbsbeteiligung in Abhängigkeit vom Alter des jüngsten Kindes

In welchem Umfang Mütter von minderjährigen Kindern ihre Erwerbstätigkeit aufgeben beziehungsweise unterbrechen, hängt unter anderem davon ab, wie alt ihre Kinder sind. Je älter das Kind ist, desto geringer wird im Normalfall der Betreuungsbedarf und ein zunehmender Teil der Frauen kehrt wieder beziehungsweise stärker in das Erwerbsleben zurück. 2012 war knapp ein Drittel (32 %) der Mütter mit jüngstem Kind im Krippenalter von unter drei Jahren aktiv erwerbstätig. Von den Müttern mit jüngstem Kind im Kindergartenalter (3 bis 5 Jahre) waren es sechs von zehn Müttern (62 %). Kommen die Kinder ins Grundschulalter (6 bis 9 Jahre), nimmt der Anteil der erwerbstätigen Mütter weiter zu (68 %). Auch mit dem Wechsel der Kinder auf eine weiter-

3 Situation in Familien

führende Schule (10 bis 14 Jahre) steigt der Anteil der arbeitenden Mütter noch einmal leicht an (72 %). Mütter von 15- bis 17-jährigen Kindern waren zu 73 % berufstätig.

Abb 3.1 **Aktiv erwerbstätige Mütter 2012 nach Alter des jüngsten Kindes**
in %



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.
Mütter im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren mit minderjährigen Kindern.

2013 - 08 - 0857

Bei den Vätern ist die Beteiligung am Erwerbsleben weitestgehend unabhängig vom Heranwachsen der Kinder. Sie lag im Jahr 2012 – je nach Alter des jüngsten Kindes – zwischen 82 % und 85 %.

Für die Bewertung des Einflusses von Kindern auf die Erwerbstätigkeit und den Erwerbsumfang der Mütter ist der Vergleich mit entsprechenden Daten von Frauen ohne im Haushalt lebende Kinder wesentlich. Für Vergleiche der Erwerbstätigenquoten von Müttern mit Kindern unter drei Jahren mit den Erwerbstätigenquoten von Frauen ohne Kinder werden Frauen ohne Kinder in der Altersgruppe von 20 bis 44 Jahren herangezogen. 98 % der Mütter mit Kindern unter drei Jahren befanden sich im Jahr 2012 in dieser Altersgruppe. Durch die Alterseingrenzung wird außerdem vermieden, dass die Erwerbstätigenquoten von jüngsten und ältesten Altersgruppen verzerrt werden, weil diese sich noch in schulischer oder beruflicher Ausbildung oder eventuell bereits in vorgezogenem Ruhestand befinden. Frauen in dieser Altersgruppe, die selbst noch lediges Kind sind, bleiben ebenfalls unberücksichtigt. Im Jahr 2012 übten 74 % der 20- bis 44-jährigen Frauen ohne Kinder aktiv eine berufliche Tätigkeit aus. Damit sind Frauen ohne Kinder mehr als doppelt so häufig erwerbstätig wie Frauen, die Kinder unter drei Jahren im Haushalt betreuen. Lediglich die Frauen mit älteren Kindern erreichen annähernd diese Erwerbsbeteiligung.

3.1.2 Gründe für die Abwesenheit vom Arbeitsplatz

Wenn in dem vorliegenden Beitrag vereinfachend von erwerbstätigen Müttern oder Vätern gesprochen wird, dann sind hier in der Regel diejenigen Mütter und Väter gemeint, die in der Woche vor der Mikrozensus-Befragung gearbeitet haben. Sie werden auch als „aktiv Erwerbstätige“ bezeichnet. Mütter und Väter, die in der Woche vor der Befragung (vorübergehend) nicht am Arbeitsplatz waren, gelten ebenfalls als erwerbstätig, wenn sie einen gültigen Arbeitsvertrag besitzen. Sie zählen allerdings nicht zu den aktiv Erwerbstätigen, da sie ihre Erwerbstätigkeit aktuell unterbrochen haben.

Beide Ansätze – allgemeine Erwerbstätigkeit und aktive Erwerbstätigkeit – führen zu unterschiedlichen Ergebnissen bei der Betrachtung der Erwerbsbeteiligung. Bei Analysen zu Erwerbstätigen insgesamt geht es darum, wie viele Menschen eine Arbeitsstelle haben. Für spezifische Analysen zur Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern erweist sich das Konzept der allgemeinen Erwerbstätigkeit als zu grob, da Phasen von zum Beispiel Mutterschutz und Elternzeit unberücksichtigt bleiben. In dem vorliegenden Fachbericht wird daher das Konzept der aktiven Beschäftigung angewendet.

3 Situation in Familien

Tab 3.1. **Erwerbstätigenquote und Quote der aktiv erwerbstätigen Mütter und Väter 2012 nach Alter des jüngsten Kindes**

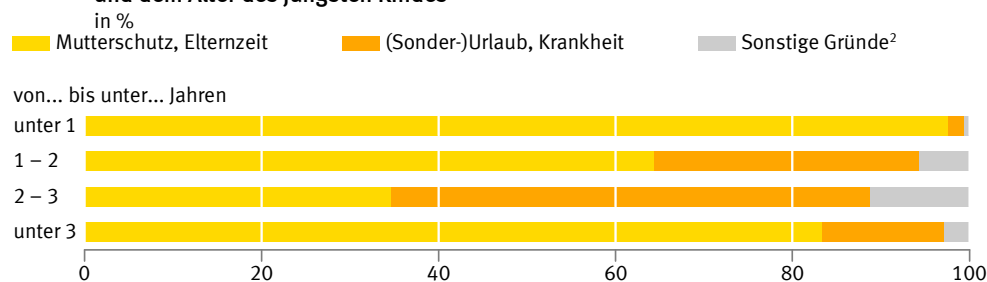
Alter des jüngsten Kindes (von ... bis unter ... Jahren)	Mütter		Väter	
	Erwerbstätigenquote	Quote der aktiv Erwerbstätigen	Erwerbstätigenquote	Quote der aktiv Erwerbstätigen
	%			
Insgesamt	71	60	93	84
unter 3	51	32	91	82
3 – 6	70	62	92	85
6 – 10	76	68	94	85
10 – 15	80	72	93	85
15 – 18	80	73	92	83

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz. Mütter und Väter im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren mit minderjährigen Kindern.

Die Unterschiede zwischen der allgemeinen Erwerbstätigenquote und der Quote der aktiv Erwerbstätigen scheinen zunächst bei den Müttern größer zu sein als bei den Vätern. Bei einer näheren Betrachtung unter Hinzuziehung des Alters des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes zeigt sich, dass der Unterschied zwischen der Erwerbstätigenquote und der Quote der aktiv Erwerbstätigen bei Kindern ab drei Jahren sowohl bei Müttern als auch bei Vätern rund acht Prozentpunkte beträgt. In der Altersgruppe der Kinder unter drei Jahren ist allerdings bei den Müttern die Differenz mit knapp 20 Prozentpunkten deutlich höher als bei den Vätern, bei denen sie 2012 rund neun Prozentpunkte betrug. Die Erwerbstätigenquote der 20- bis 44-jährigen Frauen ohne Kind (Vergleichsgruppe zu den Müttern mit Kindern unter drei Jahren) betrug im Jahr 2012 gut 83 %. Diese lag neun Prozentpunkte über der Quote der aktiv Erwerbstätigen (74 %).

Die Gründe für eine (vorübergehende) Abwesenheit vom Arbeitsplatz sind vielfältig und reichen von Mutterschutz, Elternzeit, persönlichen und sonstigen familiären Verpflichtungen über Krankheit, Unfall, (Sonder-)Urlaub bis hin zu Streik, Kurzarbeit, Schlechtwetterlage und Altersteilzeit. Während bei den erwerbstätigen Müttern mit Kindern im Krippenalter von unter drei Jahren Mutterschutz beziehungsweise Elternzeit der Hauptgrund für die Abwesenheit vom Arbeitsplatz war – 83 % dieser Mütter gaben das 2012 an –, traf das nur auf 16 % der Väter zu. Bei ihnen war (Sonder-)Urlaub oder Krankheit der häufigste Abwesenheitsgrund (76 %). Umgekehrt spielten (Sonder-)Urlaub und Krankheit bei Müttern mit Kindern unter drei Jahren nur eine untergeordnete Rolle (14 %). Das ändert sich mit steigendem Alter des jüngsten, im Haushalt lebenden Kindes. Mit 3- bis 5-jährigen Kindern waren bereits 80 % der Mütter 2012 nicht am Arbeitsplatz, weil sie in Urlaub oder krank waren. Mit 15- bis 17-jährigen Kindern gaben das sogar 93 % der Mütter an. Bei den Vätern mit Kindern ab drei Jahren lag dieser Wert je nach Altersgruppe der Kinder über 90 %.

Abb 3.2 **Erwerbstätige Mütter 2012 nach dem Grund für die Abwesenheit vom Arbeitsplatz¹ und dem Alter des jüngsten Kindes**



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz. Mütter im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren.

1 In der Woche vor der Befragung.

2 Zum Beispiel: Streik, Schlechtwetterlage, Kurzarbeit.

2013 - 08 - 0858

3 Situation in Familien

Je jünger die Kinder sind, desto häufiger sind Mütter vom Arbeitsplatz abwesend, weil sie sich in Mutterschutz oder Elternzeit befinden. Von den Müttern, die Kinder unter einem Jahr versorgten, war das mit 98 % fast der alleinige Grund. Mütter mit Kindern im Alter von ein bis zwei Jahren gingen zu 64 % aufgrund von Mutterschutz oder Elternzeit nicht arbeiten. Unter den Müttern mit 2- bis 3-jährigen Kindern waren es 35 %. Dabei kann eine Mutter, deren jüngstes Kind beispielsweise zwei Jahre alt ist, als Hauptgrund für die Nichtarbeit Mutterschutz angeben, wenn sie schwanger und mit dem ungeborenen Kind in Mutterschutz ist.

Väter mit Kindern unter einem Jahr waren 2012 vergleichsweise nur zu 30 % aufgrund von Elternzeit vom Arbeitsplatz abwesend. Deutlich häufiger war bei ihnen der Grund für die Nichtarbeit Krankheit oder Urlaub (63 %). 8 % übten ihre Erwerbstätigkeit aus sonstigen Gründen nicht aus.

Die 20- bis 44-jährigen Frauen ohne Kind waren am häufigsten aufgrund von Regel- oder Sonderurlaub vom Arbeitsplatz abwesend (60 %). Weitere 20 % gingen aufgrund eines Unfalls oder einer Krankheit ihrer Erwerbstätigkeit aktuell nicht nach. Andere Gründe spielten eher eine untergeordnete Rolle.

Die nachfolgenden Betrachtungen konzentrieren sich auf die im Jahr 2012 insgesamt 568 000 aktiv erwerbstätigen Mütter und 1,3 Millionen aktiv erwerbstätigen Väter mit Kindern unter drei Jahren. In diesem Alter der Kinder verändern insbesondere Mütter ihre Erwerbsbeteiligung merklich. Zudem sind diese Veränderungen vergleichsweise eindeutig an die Kinderbetreuung gekoppelt. Insgesamt gab es im Jahr 2012 knapp 1,8 Millionen Mütter und knapp 1,6 Millionen Väter im erwerbsfähigen Alter in Deutschland, die Kinder im Krippenalter von unter drei Jahren im Haushalt betreuten.

3.1.3 Umfang der Erwerbstätigkeit

Mütter und Väter unterscheiden sich nicht nur in ihrer Beteiligung am Erwerbsleben voneinander. Deutliche Unterschiede zeigen sich auch im Umfang der ausgeübten Tätigkeit. Teilzeitarbeit ist unter Frauen deutlich stärker verbreitet als unter Männern. So arbeiteten im Jahr 2012 sieben von zehn Müttern mit Kindern unter drei Jahren (70 %) auf Teilzeitbasis. Bei den Vätern mit Kindern in dieser Altersgruppe waren es nur 6 %. Im Vergleich dazu übte jede fünfte 20- bis 44-jährige Frau ohne Kinder (20 %) eine Teilzeittätigkeit aus. Teilzeitarbeit ermöglicht es vielen Frauen einerseits, Beruf und Familie zeitlich besser zu vereinbaren. Andererseits bedeutet reduzierte Arbeitszeit aber auch, auf Teile des Lohnes und der Altersvorsorge zu verzichten.

Die geringste Teilzeitquote von den aktiv erwerbstätigen Müttern mit Kindern unter drei Jahren haben die Mütter, deren jüngstes Kind unter einem Jahr alt ist. Im Jahr 2012 arbeiteten sie zu 62 % auf Teilzeitbasis. Umgekehrt hatten diese Mütter von allen Müttern mit unter 3-jährigen Kindern auch die höchste Vollzeitquote (38 %). Dabei gilt es zu beachten, dass nur 9 % der Mütter mit jüngstem Kind unter einem Jahr aktiv einer beruflichen Tätigkeit nachgingen. Das ändert sich deutlich, wenn das jüngste Kind zwischen einem und zwei Jahre alt ist. Hier übten bereits 38 % der Mütter ihre berufliche Tätigkeit (wieder) aus, und zwar zu 72 % in Teilzeit. Erreicht das jüngste Kind ein Alter zwischen zwei und drei Jahren, war bereits knapp die Hälfte der Mütter (49 %) berufstätig, davon 70 % in einer Teilzeittätigkeit.

Väter reduzieren ihre Erwerbsbeteiligung nur geringfügig. Mit jüngstem Kind unter einem Jahr gingen knapp acht von zehn Vätern (79 %) ihrer Erwerbstätigkeit nach. Die Teilzeitquote betrug dabei rund 6 %.

3 Situation in Familien

Tab 3.2 **Erwerbstätigen-, Vollzeit- und Teilzeitquoten von aktiv erwerbstätigen Müttern und Vätern mit Kindern unter drei Jahren 2012 nach Alter des jüngsten Kindes**

Alter des jüngsten Kindes (von ... bis unter ... Jahren)	Mütter			Väter		
	Quote der aktiv Erwerbstätigen	Vollzeitquote	Teilzeitquote	Quote der aktiv Erwerbstätigen	Vollzeitquote	Teilzeitquote
	%					
Deutschland						
unter 3	32	30	70	82	94	6
unter 1	9	38	62	79	94	6
1 – 2	38	28	72	83	93	7
2 – 3	49	30	70	85	94	6
Früheres Bundesgebiet						
unter 3	30	22	78	83	94	6
unter 1	10	35	65	81	94	6
1 – 2	36	20	80	84	94	6
2 – 3	46	21	79	85	94	6
Neue Länder (einschl. Berlin)						
unter 3	39	53	47	78	92	8
unter 1	8	55	/	72	91	9
1 – 2	48	51	49	79	91	9
2 – 3	62	55	45	84	93	7

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz. Mütter und Väter im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren.

In den neuen Ländern (einschl. Berlin) übten Mütter mit Kindern unter einem Jahr etwas seltener eine berufliche Tätigkeit aus als im früheren Bundesgebiet (Osten: 8 %, Westen: 10 %). Waren sie berufstätig, dann deutlich häufiger in Vollzeit als ihre westdeutschen Mitbürgerinnen (Osten: 55 %, Westen: 35 %). An dieser Struktur ändert sich auch mit steigendem Alter des jüngsten Kindes nichts. Insgesamt waren knapp vier von zehn ostdeutschen Müttern mit Kindern unter drei Jahren (39 %) berufstätig, davon mehr als die Hälfte in Vollzeit (53 %). In Westdeutschland gingen nur drei von zehn Müttern mit Kindern unter drei Jahren (30 %) einer beruflichen Tätigkeit nach, davon 22 % auf Vollzeitbasis.

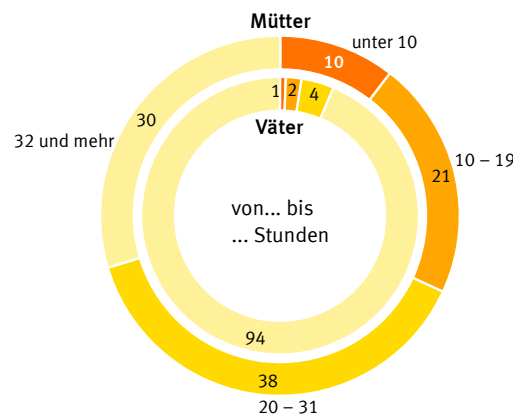
Ostdeutsche Väter mit Kindern im Krippenalter von unter drei Jahren waren zu 78 % erwerbstätig. Damit waren sie etwas seltener erwerbstätig als die westdeutschen Väter (83 %). Sie übten ihre Erwerbstätigkeit etwas häufiger in Teilzeit aus (8 %) als die westdeutschen Väter (6 %). Die niedrigste Erwerbstätigenquote hatten ostdeutsche Väter, wenn sie mit Kindern unter einem Jahr im Haushalt zusammenwohnten (72 %). Am höchsten war sie bei Vätern mit Kindern im Alter von zwei bis drei Jahren (84 %). Auch bei den westdeutschen Vätern ist die Erwerbstätigenquote mit jüngstem Kind unter einem Jahr am niedrigsten (81 %). Sie erreicht ihren höchsten Wert bei den Vätern mit unter 3-jährigen Kindern, wenn Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren im Haushalt leben (85 %).

3 Situation in Familien

Bei der Ausübung einer Tätigkeit in Vollzeit wird gemeinhin ein wöchentliches Arbeitsvolumen von 32 Stunden und mehr zugrunde gelegt. Als teilzeiterwerbstätig werden Beschäftigte dann eingestuft, wenn sie eine Arbeitszeit von 1 bis 31 Stunden pro Woche haben. Teilzeitbeschäftigte, die bis unter 20 Stunden wöchentlich arbeiten, gelten dabei als atypisch Beschäftigte.

Im Jahr 2012 arbeiteten 30 % der erwerbstätigen Mütter mit Kindern unter drei Jahren 32 Stunden und mehr pro Woche. Das entspricht dem Anteil der vollzeittätigen Mütter (siehe Abbildung 3.3). Einer Tätigkeit in Teilzeit mit einem Arbeitsvolumen von 20 bis 31 Stunden wöchentlich gingen 38 % der erwerbstätigen Mütter mit Kindern im Krippenalter nach. 21 % dieser Mütter arbeiteten 10 bis 19 Stunden wöchentlich. Jede zehnte erwerbstätige Mutter hatte ein wöchentliches Arbeitszeitvolumen von unter 10 Stunden. Insgesamt übte somit knapp ein Drittel (31 %) der erwerbstätigen Mütter mit Kindern unter drei Jahren die berufliche Tätigkeit mit weniger als 20 Wochenstunden aus und war somit also atypisch beschäftigt.

Abb 3.3 Aktiv erwerbstätige Mütter und Väter mit Kindern unter drei Jahren 2012 nach der normalerweise geleisteten Wochenarbeitszeit in %



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz. Mütter und Väter im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren.

2013 - 08 - 0859

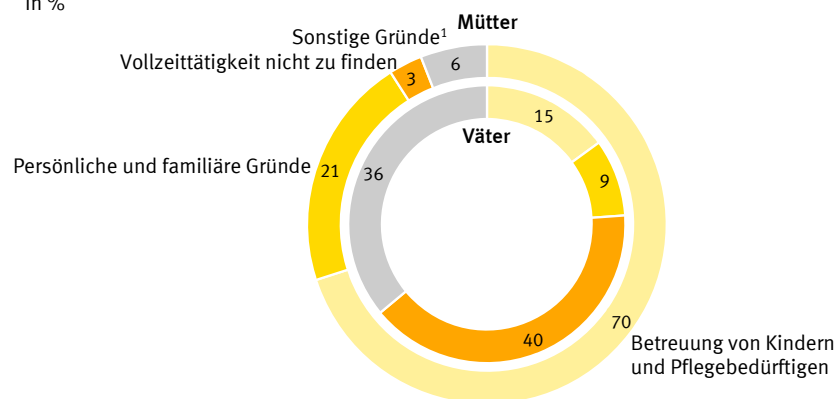
Von den erwerbstätigen Vätern mit Kindern unter drei Jahren waren dagegen 94 % mit 32 Stunden und mehr wöchentlicher Arbeitszeit vollzeitbeschäftigt. 4 % arbeiteten 20 bis 31 Stunden pro Woche. 2 % hatten ein wöchentliches Arbeitszeitvolumen von 10 bis 19 Stunden und 1 % arbeitete weniger als 10 Stunden wöchentlich.

In der Vergleichsgruppe der 20- bis 44-jährigen Frauen ohne im Haushalt lebende Kinder übten 80 % eine Vollzeittätigkeit mit 32 oder mehr Arbeitsstunden wöchentlich aus. 12 % dieser Frauen arbeiteten 20 bis 31 Stunden pro Woche. Weitere 6 % gingen ihrer Arbeit 10 bis 19 Stunden pro Woche nach. Nur 3 % hatten ein wöchentliches Arbeitsvolumen von unter 10 Stunden.

Bei den Gründen für die Ausübung einer Teilzeittätigkeit zeigt sich bei den Müttern mit Kindern unter drei Jahren ein klares Bild: Sieben von zehn teilzeitbeschäftigten Müttern (70 %) arbeiteten 2012 auf Teilzeitbasis, weil sie Kinder oder pflegebedürftige Menschen im Haushalt betreuten. Für weitere 21 % der Mütter waren persönliche oder andere familiäre Gründe Ausschlag gebend für die Teilzeitbeschäftigung. Dagegen spielte die Tatsache, dass eine Vollzeittätigkeit nicht zu finden war, nur eine untergeordnete Rolle (3 %).

3 Situation in Familien

Abb 3.4 Teilzeittätige Mütter und Väter mit Kindern unter drei Jahren 2012 nach dem Grund für die Teilzeittätigkeit in %



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz. Mütter und Väter im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren, mit Angabe zum Grund für die Teilzeittätigkeit. 1 Zum Beispiel: Schulausbildung, Studium, Krankheit, Unfallfolgen, Behinderung.

2013 - 08 - 0860

Die Väter übten ihre Teilzeittätigkeit am häufigsten aus, weil sie keine Vollzeitstelle finden konnten (40 %). 15 % arbeiteten Teilzeit, weil sie Kinder oder Pflegebedürftige betreuten, 9 % aus persönlichen oder anderen familiären Gründen. Ein vergleichsweise großer Anteil der Väter (36 %) gab an, aus sonstigen Gründen, beispielsweise aufgrund von Krankheit, auf Teilzeitbasis zu arbeiten.

In der Vergleichsgruppe der 20- bis 44-jährigen Frauen ohne Kinder waren die Motive für die Ausübung einer Teilzeittätigkeit anders gelagert. Mehr als ein Drittel dieser Frauen (34 %) arbeitete 2012 auf Teilzeitbasis, weil sie sich in schulischer oder beruflicher Aus- oder Weiterbildung befanden. 24 % arbeiteten in Teilzeit, weil sie keine Vollzeitstelle finden konnten. Für 9 % waren persönliche oder familiäre Gründe ausschlaggebend für die Teilzeittätigkeit. 33 % nannten sonstige Gründe wie zum Beispiel Krankheit oder Unfall für die Ausübung ihrer Tätigkeit in Teilzeit.

Danach gefragt, ob sie ihre normale wöchentliche Arbeitszeit erhöhen wollen, bejahten 2012 nur 16 % der teilzeiterwerbstätigen Mütter mit Kindern unter drei Jahren. 84 % hatten nicht den Wunsch, die Arbeitszeit zu erhöhen. Bei den Vätern mit unter 3-jährigen Kindern stellte sich die Situation etwas anders dar. Während 47 % dieser Väter ihre Arbeitszeit gerne erhöhen würden, traf das auf 53 % nicht zu.

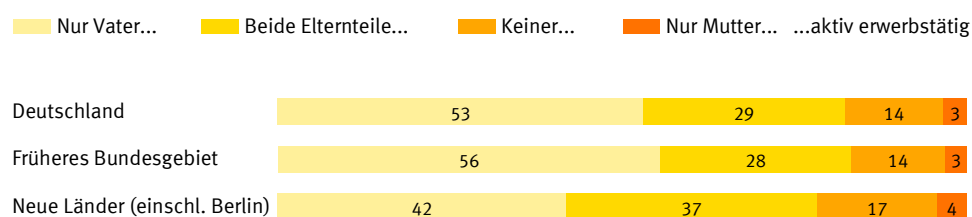
3.1.4 Erwerbsbeteiligung in Paargemeinschaften

Für Mütter und Väter, die als Paar zusammenleben, stellt sich nicht nur die Frage, wie beide Elternteile für sich betrachtet Familie und Beruf vereinbaren. Von hohem Interesse ist bei Paaren mit Kindern zudem das Zusammenspiel der Partner bei der Balance von Familie und Beruf. Im Gegensatz zu Alleinerziehenden können sich in einer Partnerschaft lebende Mütter und Väter die Kinderbetreuung teilen. Die nachfolgenden Analysen konzentrieren sich auf Ehepaare und nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) Lebensgemeinschaften, bei denen beide Partner im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren sind.

Bei mehr als der Hälfte der knapp 1,6 Millionen Paarfamilien mit Kindern im Krippenalter von unter drei Jahren (53 %) war im Jahr 2012 der Vater – sozusagen als Alleinverdiener der Familie – aktiv erwerbstätig. Bei 29 % dieser Paare gingen sowohl der Vater als auch die Mutter aktiv einer Erwerbstätigkeit nach. Bei 14 % der Paare übte keiner der Partner eine Erwerbstätigkeit aus; bei 3 % der Paargemeinschaften war nur die Mutter aktiv erwerbstätig.

3 Situation in Familien

Abb 3.5 **Paarfamilien mit Kindern unter drei Jahren 2012 nach Erwerbstätigkeit der Partner**
in %



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.
Paarfamilien: Ehepaare, nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) Lebensgemeinschaften.
Beide Partner im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren.

2013 - 08 - 0861

Bei einem Ost-West-Vergleich zeigen sich deutliche Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung der Partner. Während im früheren Bundesgebiet 56 % der Paarfamilien mit Kindern unter drei Jahren auf die traditionelle Rollenverteilung (Vater als „Alleinverdiener“) setzten, waren es in den neuen Ländern vergleichsweise nur 42 %. In den neuen Ländern gingen bei 37 % der Paare beide Partner ihrer beruflichen Tätigkeit nach. Im früheren Bundesgebiet war das mit 28 % deutlich seltener der Fall. Allerdings kam es in den neuen Ländern etwas häufiger als im früheren Bundesgebiet vor, dass keiner der beiden Partner aktiv erwerbstätig war (Osten: 17 %, Westen: 14 %). Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland spielte die Konstellation einer „alleinverdienenden“ Mutter nur eine untergeordnete Rolle.

Der regionale Unterschied in der Erwerbsbeteiligung der Partner bei Paarfamilien dürfte im Wesentlichen auf ein unterschiedlich stark verbreitetes Angebot an Betreuungseinrichtungen in Ost- und Westdeutschland zurückzuführen sein. Insbesondere Familien mit Kindern unter drei Jahren sind auf eine gute Kindertagesbetreuung angewiesen, wenn beide Partner ihren Beruf ausüben möchten. Dass in Ostdeutschland das Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren besser ist als in Westdeutschland, zeigen die Betreuungsquoten für die unter 3-jährigen Kinder. In Ostdeutschland ist diese mehr als doppelt so hoch wie in Westdeutschland. In der Altersgruppe der unter 3-jährigen insgesamt wurden zum Stichtag 1.3.2012 bundesweit 558 200 Kinder in einer Kindertageseinrichtung oder durch eine Tagespflegeperson betreut. Dies entsprach einem Anteil von knapp 28 % an allen Kindern in dieser Altersgruppe (Betreuungsquote). Während die Betreuungsquote in den westdeutschen Bundesländern bei rund 22 % lag, war sie in Ostdeutschland mit 49 % mehr als doppelt so hoch.

Wie die Ergebnisse in Tabelle 3.2 auf Seite 43 zeigen, sind vor allem Mütter mit Kindern unter einem Jahr häufig nicht aktiv erwerbstätig. Das macht sich auch bei der Betrachtung der Erwerbstätigkeit der Partner in den 544 000 Paarfamilien mit Kindern unter einem Jahr bemerkbar. Bei 72 % dieser Paare übte 2012 ausschließlich der Vater seine berufliche Tätigkeit aus. Bei knapp jedem fünften Paar (19 %) waren weder Vater noch Mutter erwerbstätig. Bei 7 % der Paare mit jüngstem Kind unter einem Jahr arbeiteten beide Partner. Bei nur 2 % der Paare war ausschließlich die Mutter berufstätig.

In den neuen Ländern ist besonders auffällig, dass bei jedem vierten Paar mit Kindern unter einem Jahr (25 %) sowohl Mutter als auch Vater nicht berufstätig waren. Dieser Anteil ist im früheren Bundesgebiet mit 17 % deutlich niedriger. Umgekehrt ist im früheren Bundesgebiet der Anteil der Paare, bei denen ausschließlich der Vater arbeitet, mit 73 % höher als in den neuen Ländern, wo er 2012 bei 67 % lag. Bei 8 % der westdeutschen Paare mit jüngstem Kind unter einem Jahr übten beide Elternteile ihre berufliche Tätigkeit aus; in Ostdeutschland war das bei 6 % der Paare der Fall.

3 Situation in Familien

Tab 3.3 Paarfamilien mit Kindern unter einem Jahr 2012 nach Erwerbstätigkeit der Partner

Erwerbstätigkeit der Partner	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder (einschl. Berlin)
	%		
Mit Kindern unter 1 Jahr			
Insgesamt	100	100	100
davon:			
Beide Elternteile aktiv erwerbstätig	7	8	6
Nur Vater aktiv erwerbstätig	72	73	67
Nur Mutter aktiv erwerbstätig	2	2	/
Keiner aktiv erwerbstätig	19	17	25
Nachrichtlich: mit Kindern unter 18 Jahren			
Insgesamt	100	100	100
davon:			
Beide Elternteile aktiv erwerbstätig	55	54	59
Nur Vater aktiv erwerbstätig	29	31	23
Nur Mutter aktiv erwerbstätig	5	5	6
Keiner aktiv erwerbstätig	10	10	12

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.
 Paarfamilien: Ehepaare und nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) Lebensgemeinschaften.
 Beide Partner im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren.

Mit zunehmendem Alter der Kinder benötigen diese weniger Betreuung und die Mütter üben verstärkt (wieder) eine berufliche Tätigkeit aus. Das macht sich auch in der Erwerbsbeteiligung der Partner in Paarfamilien bemerkbar. Im Jahr 2012 arbeiteten bei mehr als der Hälfte der 6,4 Millionen Paare mit Kindern unter 18 Jahren (55 %) beide Partner. Die traditionelle Rollenverteilung (Vater als „Alleinverdiener“) zeigte sich bei 29 % der Paare; bei 5 % der Paarfamilien war nur die Mutter aktiv erwerbstätig. Bei etwa jedem zehnten Paar übte keiner der Partner eine Erwerbstätigkeit aus.

Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland war bei Paaren mit älteren Kindern (mindestens ein Kind unter 18 Jahren) das „Doppelverdiener“-Modell (das heißt beide Partner sind aktiv erwerbstätig) am häufigsten vertreten. In Ostdeutschland (59 %) gingen dabei beide Partner etwas häufiger einer Erwerbstätigkeit nach als in Westdeutschland (54 %). Umgekehrt war das Modell des Vaters als Alleinverdiener in Westdeutschland (31 %) weiter verbreitet als in Ostdeutschland (23 %). Bei rund 5 % der Paare in West- und bei 6% der Paare in Ostdeutschland war ausschließlich die Mutter erwerbstätig. Bei 10 % der Paare in West- und bei 12 % der Paare in Ostdeutschland arbeitete keiner der beiden Partner.

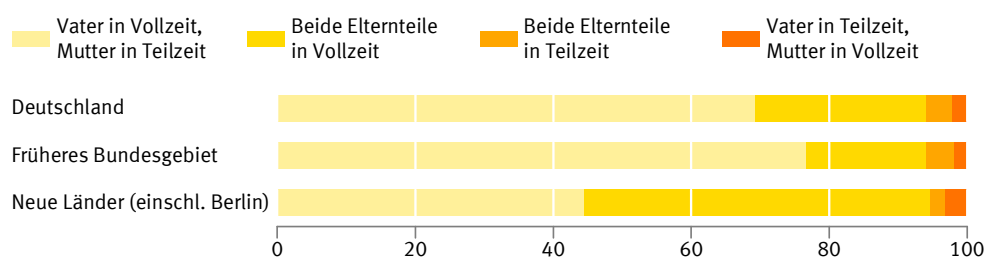
3.1.5 Umfang der Erwerbstätigkeit bei Partnern in Paargemeinschaften

Das Alter von Kindern gibt häufig den Ausschlag, ob Mütter und Väter, die als Paar zusammenleben, einer beruflichen Tätigkeit nachgehen. Der Anteil der Paare, bei denen beide Partner erwerbstätig sind, nimmt dabei mit dem Alter des jüngsten, in der Familie lebenden Kindes zu (siehe Abschnitt 3.1.4). Im Hinblick auf den Umfang der ausgeübten Tätigkeit bieten sich jedoch bei einer Berufstätigkeit beider Elternteile unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten.

3 Situation in Familien

Bei 25 % der 459 000 Paare mit Kindern unter drei Jahren, bei denen im Jahr 2012 beide Partner aktiv erwerbstätig waren, arbeiteten beide Elternteile in Vollzeit. Das häufigste Modell ist jedoch mit 69 % die Vollzeittätigkeit des Mannes, während die Frau einer Teilzeittätigkeit nachgeht. Die umgekehrte Variante, dass der Mann in Teilzeit arbeitet und die Frau in Vollzeit tätig ist, traf nur auf 2 % der Paare zu. Bei 4 % der Partnerschaften waren beide Partner in Teilzeit tätig. Diese Struktur ändert sich nur geringfügig, wenn man Paare mit älteren, minderjährigen Kindern betrachtet. Auch hier war im Jahr 2012 die Variante des in Vollzeit tätigen Vaters und der in Teilzeit tätigen Mutter am weitesten verbreitet (70 %). Bei jedem vierten Paar mit minderjährigen Kindern übten beide Elternteile ihre Beschäftigung in Vollzeit aus.

Abb 3.6 **Paarfamilien mit Kindern unter drei Jahren 2012**
nach Umfang der Erwerbstätigkeit der Partner
in %



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.
Paarfamilien: Ehepaare, nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) Lebensgemeinschaften.
Beide Partner im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren.

2013 - 08 - 0862

Unterschiede im Umfang der ausgeübten Tätigkeit zeigen sich bei einem Ost-West-Vergleich. Während bei 77 % der westdeutschen Paare mit Kindern im Krippenalter der Vater einer Vollzeit- und die Mutter einer Teilzeittätigkeit nachgingen, war das in Ostdeutschland nur bei 44 % der Fall. In Ostdeutschland war die am häufigsten vorkommende Variante die von zwei vollzeittätigen Elternteilen. Die Hälfte der ostdeutschen Paare mit Kindern unter drei Jahren praktizierte dieses Erwerbsmodell. Andere Varianten spielten eine untergeordnete Rolle. Auch mit älteren Kindern verändert sich diese Struktur nur in geringem Maße.

3.1.6 Berufe

Frauen und Männer konzentrieren sich auf dem Arbeitsmarkt in unterschiedlichen Branchen und Berufsfeldern. Bei der Berufswahl beschränken sie sich häufig auf ein begrenztes Tätigkeitsspektrum. In welchen Berufen sind Mütter und Väter am häufigsten tätig? Da in diesem Zusammenhang auch die durchschnittliche Kinderzahl von Müttern und Vätern beleuchtet wird, richtet sich der Fokus in diesem Abschnitt auf Mütter und Väter mit mindestens einem im Haushalt lebenden, minderjährigen Kind. Zudem werden alle Erwerbstätigen betrachtet.

Im Jahr 2012 hatten 16 % der Mütter mit minderjährigen Kindern einen Bürojob. Damit führten Büroberufe die Rangliste der zehn häufigsten Frauenberufe an. Die zweitgrößte Gruppe bildeten die Gesundheitsdienstberufe (11 %). Hierzu zählen unter anderem Krankenschwestern, Hebammen oder Heilpraktikerinnen. Auf Rang drei und vier der häufigsten Frauenberufe lagen soziale Berufe wie Altenpflegerinnen, Erzieherinnen und Sozialarbeiterinnen und das Verkaufspersonal. An fünfter Stelle folgten Reinigungs- und Entsorgungsberufe. Die Liste der zehn häufigsten Berufe von Müttern mit minderjährigen Kindern unterscheidet sich übrigens nur geringfügig in den Anteilswerten von derjenigen der Frauen ohne im Haushalt lebende Kinder, das heißt die Reihenfolge der 10 häufigsten Berufe ist für die Mütter sowie für die Frauen ohne Kinder (und damit auch für die Frauen insgesamt) exakt identisch.

3 Situation in Familien

Abb 3.7 Die zehn häufigsten Berufe von Müttern mit minderjährigen Kindern 2012
in %

		Durchschnittliche Kinderzahl
Büroberufe, kaufmännische Angestellte	16,2	1,67
Gesundheitsdienstberufe	11,4	1,68
Soziale Berufe	9,1	1,75
Verkaufspersonal	7,1	1,68
Reinigungs- und Entsorgungsberufe	6,7	1,98
Lehrerinnen	5,8	1,78
Unternehmensleitung, -beratung	4,0	1,63
Groß- und Einzelhandelskaufleute	3,6	1,58
Hotel- und Gaststättenberufe	3,0	1,67
Informatikerinnen	2,9	1,69

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.
Klassifikation der Berufe, Ausgabe 1992.
Mütter im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren.

2013 - 08 - 0863

Die von den Frauen beziehungsweise Müttern ausgeübten Berufe beschränken sich auf ein enges Spektrum: Sieben von zehn Müttern (70 %) übten 2012 einen Beruf aus, der in der Rangliste der häufigsten zehn Frauenberufe gelistet wird.

Ein Zusammenhang zwischen dem ausgeübten Beruf und der Zahl der im Haushalt betreuten Kinder ist nicht eindeutig, da Ursache und Wirkung nicht klar sind, sowie Faktoren wie etwa unterschiedliche Ausbildungszeiten bei den verschiedenen Berufen, Alter der Mutter oder der Beruf des Partners unberücksichtigt bleiben. Dennoch zeigen die Ergebnisse, dass im Jahr 2012 bei drei der zehn häufigsten Frauenberufe die Mütter überdurchschnittlich viele Kinder hatten.

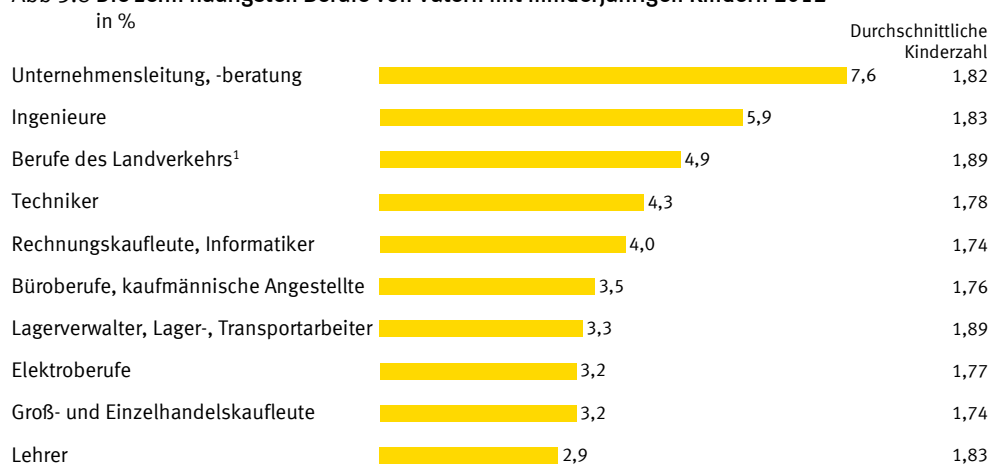
Im Haushaltskontext entspricht die durchschnittliche Zahl der Kinder dem Verhältnis der Zahl der minder- und volljährigen Kinder im Haushalt bezogen auf die Zahl der Mütter beziehungsweise Väter, bei denen diese Kinder aufwachsen.

Im Jahr 2012 betrug die durchschnittliche Kinderzahl im Haushalt bei allen erwerbstätigen Müttern mit mindestens einem minderjährigen Kind 1,7. Die höchste durchschnittliche Kinderzahl hatten erwerbstätige Mütter in Reinigungs- und Entsorgungsberufen (2,0). Mit deutlichem Abstand führten sie die Liste der zehn häufigsten Frauenberufe an. Auch Lehrerinnen (1,8) und Mütter in sozialen Berufen (1,7) wie beispielsweise Altenpflegerinnen oder Erzieherinnen hatten überdurchschnittlich viele Kinder. Mütter, die als Groß- und Einzelhandelskauffrauen tätig waren, hatten im Durchschnitt am wenigsten Kinder im Haushalt (1,6) unter den zehn häufigsten Frauenberufen. Die durchschnittliche Kinderzahl bezieht sich – wie der Beruf auch – auf die Woche vor der Befragung.

3 Situation in Familien

Anders als bei den Frauen ist das Tätigkeitsspektrum von Männern breiter, weniger sozial-, dafür stärker technikorientiert. Gesundheits- und Sozialberufe spielen bei den Männern keine bedeutende Rolle. Die zehn häufigsten Berufe von Männern ohne Kinder unterscheiden sich nur in der Reihenfolge von denjenigen der Männer mit Kindern. Männer ohne Kinder beziehungsweise Väter sind nicht auf ein vergleichbar enges Spektrum an Berufen festgelegt wie Frauen. Nur 43 % der Väter mit minderjährigen Kindern ging 2012 einem Beruf nach, der in der Rangliste der Top-Männerberufe geführt wird.

Abb 3.8 Die zehn häufigsten Berufe von Vätern mit minderjährigen Kindern 2012



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

Klassifikation der Berufe, Ausgabe 1992.

Väter im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren.

¹ Zum Beispiel: Kraftfahrer, Lokführer, Taxifahrer.

2013 - 08 - 0863

Einen „typischen“ Männerberuf, der (wie bei den Frauen) mit Abstand am häufigsten ausgeübt wird, gibt es nicht. Väter waren 2012 am häufigsten in der Unternehmensleitung oder -beratung tätig (8 %). Auf knapp 6 % kamen Ingenieure. Berufe des Landverkehrs (zum Beispiel Kraftfahrer, Lokführer oder Taxifahrer) lagen mit knapp 5 % auf dem dritten Rang. Tätigkeiten als Rechnungskaufleute und Informatiker sowie Büroberufe belegten weitere Ränge.

Die durchschnittliche Kinderzahl im Haushalt von erwerbstätigen Vätern betrug im Jahr 2012 rund 1,8. Die Spanne bei den zehn häufigsten Männerberufen reichte dabei von 1,7 bei Rechnungskaufleuten und Informatikern sowie bei Groß- und Einzelhandelskaufleuten bis 1,9 bei den Berufen des Landverkehrs und den Lagerverwaltern, Lager- und Transportarbeitern.

Mit 1,8 ist die durchschnittliche Kinderzahl im Haushalt von erwerbstätigen Vätern mit mindestens einem minderjährigen Kind höher als bei den erwerbstätigen Müttern, wo sie bei 1,7 lag. Ursache hierfür ist, dass Frauen, insbesondere wenn sie Kinder im Haushalt betreuen, seltener berufstätig sind als Väter (siehe Abschnitt 3.1.3).

3.2 Kinderreiche Familien

3.2.1 Wichtigste Eckdaten und Entwicklung

Im Jahr 2012 gab es in Deutschland knapp 8,1 Millionen Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind. Bei der großen Mehrheit dieser Familien (6,8 Millionen beziehungsweise 85 %) lebten ein oder zwei Kinder. In 1,2 Millionen beziehungsweise 15 % dieser Familien wohnten drei oder mehr Kinder im Haushalt. Somit war lediglich rund jede

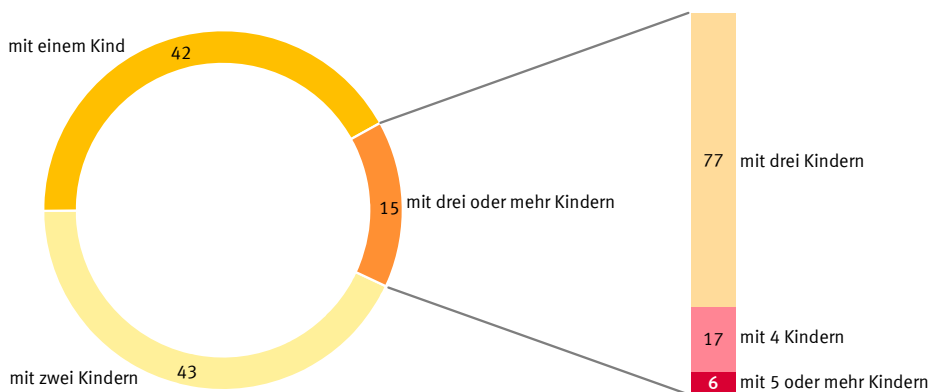
3 Situation in Familien

siebte Familie „kinderreich“. Dieser Anteil ist naturgemäß geringer als der Anteil der Mütter, die drei oder mehr Kinder geboren haben (vgl. Tabelle 1.4), da hier nur die Familien berücksichtigt werden, in denen zum Zeitpunkt der Befragung mindestens ein minderjähriges Kind lebte.

Die Familie im statistischen Sinn umfasst im Mikrozensus alle Eltern-Kind-Gemeinschaften. Im Einzelnen sind das Ehepaare, Lebensgemeinschaften sowie alleinerziehende Mütter und Väter mit ledigen Kindern im Haushalt. Die Betrachtung im vorliegenden Fachbericht konzentriert sich auf Familien mit minderjährigen Kindern. Das bedeutet, dass mindestens ein minderjähriges Kind im elterlichen Haushalt aufwächst, gegebenenfalls gemeinsam mit minder- oder volljährigen Geschwistern. Familien, in denen ausschließlich volljährige Kinder leben, bleiben unberücksichtigt. Es wird nicht zwischen leiblichen Kindern, Stief-, Pflege- oder Adoptivkindern unterschieden. Als „kinderreiche Familien“ gelten hier alle Familien, bei denen drei oder mehr Kinder im Haushalt leben; dabei muss mindestens ein Kind noch minderjährig sein.

Mehr als drei Viertel (958 000 beziehungsweise 77 %) der 1,2 Millionen kinderreichen Familien versorgte drei Kinder, bei rund 207 000 (17 %) lebten vier Kinder. Nur eine kleine Minderheit (76 000 beziehungsweise 6 %) aller kinderreichen Familien hatte fünf oder mehr Kinder im Haushalt.

Abb 3.9 Familien mit minderjährigen Kindern nach Zahl der Kinder 2012
in %



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

2013 - 08 - 0865

Vor zehn Jahren, also 2002, war der Anteil der kinderreichen Familien mit 16 % noch geringfügig höher als heutzutage. In den vergangenen zehn Jahren ist insbesondere der Anteil der Ein-Kind-Familien gestiegen, und zwar von knapp 40 % im Jahr 2002 auf 42 % im Jahr 2012. Dagegen verringerte sich der Anteil der Familien mit zwei Kindern im selben Zeitraum leicht von 44 % auf 43 %.

3 Situation in Familien

Tab 3.4 Familien mit minderjährigen Kindern nach Zahl der Kinder

Zahl der Kinder	2012		2002	
	1 000	%	1 000	%
Insgesamt	8 061	100	9 157	100
Davon mit:				
1 Kind	3 385	42	3 645	40
2 Kindern	3 435	43	4 009	44
3 oder mehr Kindern	1 241	15	1 502	16

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

Betrachtet man die Situation nicht aus der Familien-, sondern aus der **Kinderperspektive**, ist Folgendes festzustellen: Im Jahr 2012 lebten 26 % der insgesamt 12,9 Millionen minderjährigen Kinder mit mindestens zwei Geschwistern im Haushalt zusammen, also in einer kinderreichen Familie (2002: 28 %). Weitere 47 % der minderjährigen Kinder wohnten 2012 mit einem weiteren minder- oder volljährigen Geschwisterkind im Haushalt zusammen (2002: ebenfalls 47 %). Die restlichen 26 % der minderjährigen Kinder lebten ohne Geschwister in einem Haushalt (2002: 24 %). Als Geschwister zählen dabei neben leiblichen Geschwistern auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder. Da sich in diesem Kapitel die Betrachtung auf das Beziehungsgefüge im Haushalt konzentriert, bleiben aus dem Haushalt bereits ausgezogene Geschwister unberücksichtigt. Ebenfalls ist zu beachten, dass es sich bei der Geschwisterzahl um eine Momentaufnahme handelt: In Familien mit gegenwärtig einem Kind kann es beispielsweise sein, dass die Familienplanung noch nicht abgeschlossen ist und zu einem späteren Zeitpunkt Geschwisterkinder dazukommen.

3.2.2 Familienform

Eltern in Familien mit drei oder mehr Kindern leben in Deutschland in aller Regel als verheiratetes Paar zusammen: 83 % der kinderreichen Eltern waren 2012 verheiratet. Knapp 5 % der Eltern lebten in einer (nichtehelichen beziehungsweise gleichgeschlechtlichen) Lebensgemeinschaft, gut 12 % waren alleinerziehend. Somit ist in etwa jede achte kinderreiche Familie eine Ein-Eltern-Familie.

Tab 3.5 Familien mit drei oder mehr Kindern nach Familienform

Familienform	2012		2002	
	1 000	%	1 000	%
Insgesamt	1 241	100	1 502	100
davon:				
Ehepaare	1 027	83	1 293	86
Lebensgemeinschaften	60	5	55	4
Alleinerziehende	154	12	154	10
Alleinerziehende Mütter	142	11	137	9
Alleinerziehende Väter	12	1	17	1

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.
Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind.

Statistisch gesehen ist das Alleinerziehen in Deutschland generell eher „Frauensache“: Bei nur rund 8 % der kinderreichen Ein-Eltern-Familien war 2012 der alleinerziehende Elternteil der Vater. Damit lag der Väteranteil bei den kinderreichen Familien noch etwas niedriger als bei den Ein-Eltern-Familien insgesamt (10 %).

3 Situation in Familien

Im Zeitvergleich ist der Anteil der kinderreichen Familien, in denen die Eltern miteinander verheiratet waren, leicht gesunken (2002: 86 %). Dagegen sind die Anteile der Lebensgemeinschaften (2002: knapp 4 %) sowie der Alleinerziehenden (2002: 10 %) im letzten Jahrzehnt etwas gestiegen.

Für die „kleineren“ Familien mit einem beziehungsweise zwei Kind(ern) haben die alternativen Lebensformen (das heißt Lebensgemeinschaften sowie Alleinerziehende) eine weitaus größere Bedeutung als bei den kinderreichen Familien. In den Familien mit einem beziehungsweise zwei Kind(ern) lebten im Jahr 2012 rund 69 % der Eltern als Ehepaar zusammen. 10 % der Eltern dieser „kleineren“ Familien lebten in einer Lebensgemeinschaft zusammen, die restlichen 21 % waren alleinerziehende Mütter oder Väter.

Im Vergleich der Familienformen haben – statistisch gesehen – Ehepaare die höchste Wahrscheinlichkeit, in einer kinderreichen Familien zu leben. Im Jahr 2012 wohnten bei 18 % aller Ehepaare mit minderjährigen Kindern drei oder mehr Kinder. Bei Lebensgemeinschaften (8 %) sowie Alleinerziehenden (10 %) war die Wahrscheinlichkeit für eine kinderreiche Familie nur in etwa halb so hoch. Seit dem Jahr 2002 hat allerdings eine gewisse Angleichung der Familienformen stattgefunden; das heißt, der Anteil der kinderreichen Familien hat bei den Ehepaaren in den letzten 10 Jahren leicht abgenommen, bei den Lebensgemeinschaften und Alleinerziehenden dagegen leicht zugenommen.

Betrachtet man die Familienformen ergänzend aus der **Kinderperspektive**, wird die Bedeutung der Ehe für kinderreiche Familien ebenfalls sehr deutlich. Rund 83 % aller minderjährigen Kinder in kinderreichen Familien lebten 2012 bei ihren verheirateten Eltern (2002: 86 %). Jedes achte Kind in einer kinderreichen Familie (12 %) wohnte mit nur einem Elternteil im Haushalt zusammen (2002: 10 %). 5 % der Kinder in Familien mit mindestens drei Kindern lebten bei Paaren ohne Trauschein (2002: 4 %).

3.2.3 Regionale und räumliche Verteilung

Familien mit drei oder mehr Kindern sind im Westen Deutschlands (früheres Bundesgebiet ohne Berlin) stärker verbreitet als im Osten (neue Länder einschließlich Berlin). Im Jahr 2012 lebte im Westen rund jede sechste Familie (16 %) mit drei oder mehr Kindern; im Osten war dagegen nur jede zehnte Familie kinderreich (10 %). Ein ganz ähnliches Bild ergab sich auch schon vor zehn Jahren: 2002 waren im Westen knapp 18 % und im Osten knapp 11 % aller Familien kinderreich. Im vergangenen Jahrzehnt ging somit der Anteil der Familien mit drei oder mehr Kindern sowohl in West- als auch in Ostdeutschland leicht zurück.

Auf Ebene der Länder wies im Jahr 2012 Baden-Württemberg den höchsten Anteil an kinderreichen Familien auf (18 % aller Familien mit minderjährigen Kindern), gefolgt von Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen (jeweils 17 %). Den niedrigsten Anteil an kinderreichen Familien in Westdeutschland verzeichnete Hamburg mit rund 12 %. Die Anteile der kinderreichen Familien sind in den ostdeutschen Flächenländern generell niedriger als im Westen und schwankten im Jahr 2012 zwischen knapp 9 % in Thüringen und gut 10 % in Mecklenburg-Vorpommern. Berlin hatte innerhalb Ostdeutschlands mit 14 % den mit Abstand höchsten Anteil kinderreicher Familien.

Im Zeitvergleich fällt auf, dass in den letzten zehn Jahren lediglich in Berlin (+ 1,8 Prozentpunkte) sowie im Saarland (+ 1,7 Prozentpunkte) ein merklicher Anstieg des Anteils kinderreicher Familien festzustellen war. In fast allen anderen Bundesländern ging der Anteil der kinderreichen Familien zwischen 2002 und 2012 dagegen zurück. Die deutlichsten Rückgänge in diesem Zeitraum verzeichneten dabei Hamburg und Schleswig-Holstein (jeweils – 2,8 Prozentpunkte).

3 Situation in Familien

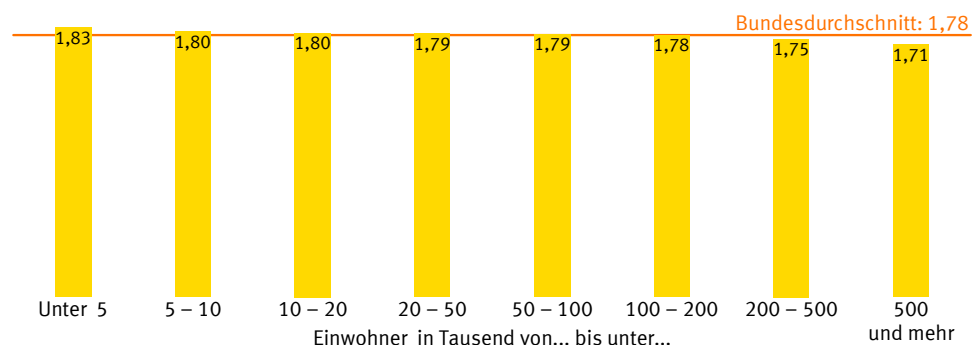
Tab 3.6 Anteil der Familien mit drei oder mehr Kindern an allen Familien mit minderjährigen Kindern nach Ländern

Land	2012	2002	Veränderung 2012 zu 2002
	%		Prozentpunkte
Deutschland	15	16	- 1,0
Baden-Württemberg	18	20	- 2,0
Bayern	16	18	- 2,0
Berlin	14	12	+ 1,8
Brandenburg	9	9	+ 0,2
Bremen	15	17	- 1,7
Hamburg	12	15	- 2,8
Hessen	15	15	- 0,3
Mecklenburg-Vorpommern	10	12	- 1,8
Niedersachsen	17	18	- 1,0
Nordrhein-Westfalen	17	18	- 0,9
Rheinland-Pfalz	16	17	- 1,7
Saarland	14	12	+ 1,7
Sachsen	10	10	- 0,8
Sachsen-Anhalt	9	10	- 0,4
Schleswig-Holstein	15	18	- 2,8
Thüringen	9	10	- 1,9
Nachrichtlich:			
Früheres Bundesgebiet	16	18	- 1,4
Neue Länder (einschl. Berlin)	10	11	- 0,1

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

Der Anteil der kinderreichen Familien an allen Familien mit minderjährigen Kindern nimmt mit der Größe der Gemeinde tendenziell leicht ab. So betrug der Anteil der kinderreichen Familien im Jahr 2012 in kleinen Gemeinden mit weniger als 5 000 Einwohnern 17 %, in Großstädten mit mehr als 500 000 Einwohnern lag dieser Anteil lediglich bei rund 13 %. Dieser Zusammenhang drückt sich auch in der durchschnittlichen Zahl der Kinder aus, die in den Familien leben: Je kleiner eine Stadt oder Gemeinde – gemessen an der Einwohnerzahl – ist, desto mehr Kinder leben durchschnittlich pro Familie. Während in kleinen Gemeinden mit weniger als 5 000 Einwohnern durchschnittlich 1,8 Kinder in einer Familie lebten, waren es in Großstädten mit mehr als 500 000 Einwohnern lediglich 1,7 Kinder.

Abb 3.10 Durchschnittliche Zahl der Kinder je Familie 2012 nach Gemeindegrößenklassen



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz. Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind.

2013 - 08 - 0866

3 Situation in Familien

Die Tatsache, dass die durchschnittliche Zahl der Kinder pro Familie mit der Größe der Gemeinde tendenziell abnimmt, gilt für alle Familienformen. Bei den Alleinerziehenden ist dieser Zusammenhang jedoch weniger deutlich ausgeprägt als bei den Ehepaaren oder den Lebensgemeinschaften.

Im Zeitvergleich zeigt sich, dass der Zusammenhang zwischen durchschnittlicher Kinderzahl je Familie und der Gemeindegröße in den letzten zehn Jahren eher abgenommen hat. Das heißt, die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie hat sich tendenziell angeglichen. Im Jahr 2002 lebten bei Familien in kleinen Gemeinden mit weniger als 5 000 Einwohnern durchschnittlich noch 1,9 Kinder, in Großstädten mit mehr als 500 000 Einwohnern dagegen nur 1,7 Kinder pro Familie.

Unter den 15 größten Städten Deutschlands hatten im Jahr 2012 Duisburg und Dortmund die höchste durchschnittliche Kinderzahl – dort lebten im Schnitt 1,8 Kinder je Familie. Dagegen wiesen die ostdeutschen Städte Leipzig (1,5) und Dresden (1,6) die niedrigsten durchschnittlichen Kinderzahlen je Familie unter den deutschen Großstädten auf.

Abb 3.11 Durchschnittliche Zahl der Kinder je Familie
in den 15 größten Städten Deutschlands 2012



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.
Statistische Ämter des Bundes und der Länder.
Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind.

2013 - 08 - 0867

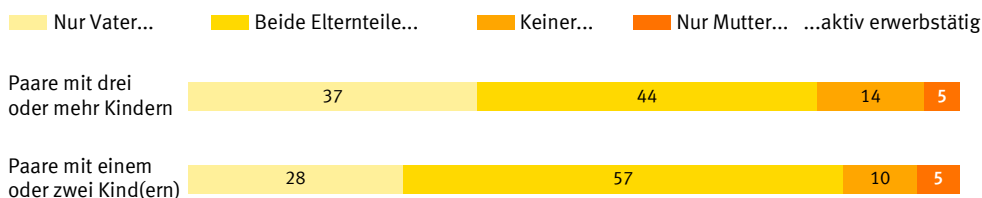
3.2.4 Erwerbstätigkeit der Eltern

Der zeitliche Aufwand für die Betreuung der im Haushalt lebenden Kinder dürfte im Normalfall für kinderreiche Familien noch höher sein als für Familien mit einem oder zwei Kind(ern). Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist damit gerade für kinderreiche Familien von entscheidender Bedeutung. Die folgende Untersuchung hierzu konzentriert sich auf Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften, bei denen das jüngste im Haushalt lebende Kind unter 18 Jahre alt ist und die Partner beide im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren sind.

3 Situation in Familien

Paare mit mindestens drei Kindern lebten 2012 noch wesentlich häufiger mit einer „traditionellen Rollenverteilung“ – das heißt der Mann ist erwerbstätig und verdient den Unterhalt für die Familie, die Frau ist beispielsweise Hausfrau und betreut die Kinder – als Paare mit einem oder zwei Kind(ern). Bei gut 37 % aller hier betrachteten Paargemeinschaften war im Jahr 2012 der Vater der Alleinverdiener; bei Paaren mit einem oder zwei Kind(ern) lag dieser Wert bei knapp 28 %. Auch bei kinderreichen Paaren war jedoch das „Doppelverdiener-Modell“ mit 44 % am häufigsten verbreitet (bei Paaren mit einem oder zwei Kind(ern): 57 %). Das Modell der Mutter als Alleinverdienerin ist sowohl bei kinderreichen Paaren als auch bei Paaren mit einem oder zwei Kind(ern) nur vergleichsweise selten anzutreffen (jeweils 5 % der Paare). Bei den kinderreichen Paaren übte in 14 % der Fälle keiner der Partner aktiv eine Erwerbstätigkeit aus, bei den Paaren mit einem oder zwei Kind(ern) war dies etwas seltener der Fall (knapp 10 %).

Abb 3.12 **Paarfamilien mit minderjährigen Kindern 2012**
nach Erwerbstätigkeit der Partner und Zahl der Kinder
in %



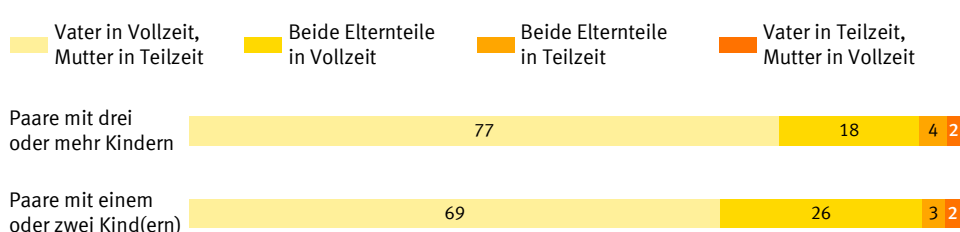
Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.
Paarfamilien: Ehepaare, nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) Lebensgemeinschaften.
Beide Partner im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren.

2013 - 08 - 0868

Im Ost-West-Vergleich fällt auf, dass im Westen (45 %) kinderreiche Paare häufiger Doppelverdiener sind als im Osten (39 %); bei Paaren mit einem beziehungsweise zwei Kind(ern) ist dagegen der Anteil der Doppelverdiener-Paare im Osten mit 62 % höher als im Westen mit 56 %.

Sofern beide Partner einer Erwerbstätigkeit nachgehen, leben kinderreiche Paare (77 %) noch häufiger das Modell des vollzeiterwerbstätigen Vaters kombiniert mit der Teilzeittätigkeit der Mutter als dies bei Paaren mit einem oder zwei Kind(ern) der Fall ist (69 %). Bei 18 % der kinderreichen Paare, bei denen im Jahr 2012 beide Partner aktiv erwerbstätig waren, arbeiteten beide Partner in Vollzeit (Paare mit einem oder zwei Kind(ern): 26 %). Die Variante, dass der Mann in Teilzeit arbeitet und die Frau in Vollzeit tätig ist, traf nur für knapp 2 % der kinderreichen Paare zu (Paare mit einem oder zwei Kind(ern): ebenfalls 2 %). Bei knapp 4 % der kinderreichen Paare waren beide Partner in Teilzeit tätig (Paare mit einem oder zwei Kind(ern): 3 %).

Abb 3.13 **Paarfamilien mit minderjährigen Kindern 2012**
nach Umfang der Erwerbstätigkeit der Partner und Zahl der Kinder
in %



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.
Paarfamilien: Ehepaare, nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) Lebensgemeinschaften.
Beide Partner im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren.

2013 - 08 - 0869

3 Situation in Familien

Das Modell des vollzeittätigen Vaters in Kombination mit der teilzeittätigen Mutter ist ganz besonders bei den kinderreichen Paaren im Westen Deutschlands dominierend. So war dieses sogenannte „modernisierte Ernährermodell“ im Jahr 2012 bei rund vier von fünf (79 %) der kinderreichen Paare im Westen anzutreffen; im Osten Deutschlands war dies nur bei jedem zweiten kinderreichen Paar der Fall. Dagegen waren im Osten bei rund 40 % der kinderreichen Paare beide Partner in Vollzeit erwerbstätig, im Westen war dies nur bei rund jedem sechsten kinderreichen Paar der Fall (16 %).

3.2.5 Armutsgefährdung, Einkommenssituation und überwiegender Lebensunterhalt

Gemäß der Definition der Europäischen Union gelten Menschen als armutsgefährdet, die mit weniger als 60 % des Medians (mittleres Einkommen) der Äquivalenzznettoeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten auskommen müssen. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der 1994 entwickelten neuen OECD-Skala berechnet. Nach dieser wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt das Bedarfsgewicht 1 zugeordnet, für die weiteren Haushaltsmitglieder werden kleinere Gewichte eingesetzt (0,5 für weitere Personen im Alter von 14 und mehr Jahren und 0,3 für jedes Kind im Alter von unter 14 Jahren), weil angenommen wird, dass sich durch gemeinsames Wirtschaften Einsparungen erreichen lassen.

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus galten im Jahr 2012 beispielsweise Einpersonenhaushalte mit einem monatlichen Einkommen von weniger als 869 Euro netto als armutsgefährdet. Die Armutsgefährdungsschwelle von Haushalten mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren lag bei 1 826 Euro netto monatlich (Berechnung: Armutsgefährdungsschwelle für Einpersonenhaushalte multipliziert mit dem Bedarfsgewicht des Haushalts nach neuer OECD-Skala von 2,1). Die Armutsgefährdungsschwelle von Haushalten mit zwei Erwachsenen und drei Kindern unter 14 Jahren lag bei 2 086 Euro netto monatlich.

Die Grundlage der hier veröffentlichten Armutsgefährdung ist die Armutsgefährdungsschwelle auf Bundesebene (Bundesmedian), die für Bund und Länder einheitlich ist und somit einen regionalen Vergleich ermöglicht.

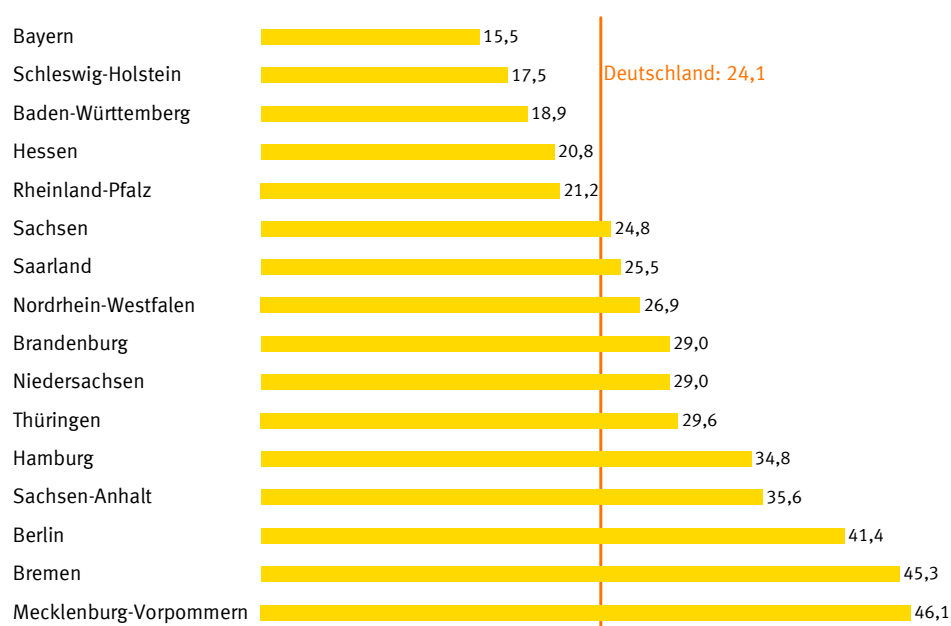
Differenzierte Daten zur Armutsgefährdung in Deutschland auf Basis des Mikrozensus – insbesondere auch auf regionaler Ebene – finden sich im gemeinsamen Internetangebot der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (www.amtliche-sozialberichterstattung.de).

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus haben kinderreiche Familien ein deutlich erhöhtes Armutsrisiko. So betrug die Armutsgefährdungsquote von Familien mit zwei Erwachsenen und drei oder mehr Kindern 2012 im Bundesdurchschnitt 24,1 %. Die Quote lag damit deutlich über der für die Familien mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern (10,7 %) sowie der Quote für Familien mit zwei Erwachsenen und einem Kind (9,8 %). Kinderreiche Familien waren somit – nach den Alleinerziehenden und den Alleinlebenden – der Haushaltstyp mit der höchsten Armutsgefährdungsquote. In den letzten fünf Jahren hat sich die Armutsgefährdung der kinderreichen Familien auf Basis der Mikrozensus-Daten kaum verändert: Die Armutsgefährdungsquoten für Familien mit zwei Erwachsenen und drei oder mehr Kindern schwankten im Bundesdurchschnitt zwischen 24,5 % (2008) und 23,0 % (2011).

3 Situation in Familien

Im Bundesländervergleich gibt es, wie bei allen anderen Haushaltstypen auch, gravierende Unterschiede bei der Armutsgefährdung kinderreicher Familien. Die niedrigsten Armutsgefährdungsquoten der Familien mit zwei Erwachsenen und drei oder mehr Kindern – immer gemessen am Bundesmedian – wiesen 2012 Bayern (15,5 %) sowie Schleswig-Holstein (17,5 %) auf. Die höchste Armutsgefährdung dieses Familientyps war 2012 in Mecklenburg-Vorpommern (46,1 %) sowie in Bremen (45,3 %) zu verzeichnen.

Abb 3.14 Armutsgefährdungsquoten der Haushalte mit zwei Erwachsenen und drei oder mehr Kindern 2012 nach Ländern gemessen am Bundesmedian in %



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung.
Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Berechnung: IT.NRW.

2013 - 08 - 0870

Außerdem sind kinderreiche Familien weit überdurchschnittlich häufig auf sogenannte „Hartz-IV-Leistungen“ angewiesen: Im Dezember 2012 bezogen laut Daten der Statistik der Bundesagentur für Arbeit 14,8 % aller Paare mit drei oder mehr Kindern Leistungen aus der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II¹. Damit musste in Deutschland rund jedes siebte kinderreiche Paar zur Sicherung des grundlegenden Lebensunterhalts – zumindest ergänzend zu anderen vorhandenen Einkünften – Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende in Anspruch nehmen. Dagegen wiesen Paare mit einem Kind (5,9 %) beziehungsweise mit zwei Kindern (6,3 %) weitaus niedrigere Hilfequoten auf. Die SGB-II-Hilfequote aller Haushaltsformen lag im Dezember 2012 bei 10,1 %.

1 Bundesagentur für Arbeit, Statistik (Hrsg.): Grundsicherung für Arbeitsuchende in Zahlen, April 2013. (Berichtsmonat Dezember 2012 – Daten mit Wartezeit von 3 Monaten, Tabelle 2.3 Hilfequoten). (<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201304/iiiia7/grusi-in-zahlen/grusi-in-zahlen-d-0-pdf.pdf>)

3 Situation in Familien

Im Vergleich aller Haushaltstypen haben Haushalte von Alleinerziehenden generell die höchsten Hilfequoten. Allerdings steigt auch für diesen Haushaltstyp die Hilfequote mit zunehmender Kinderzahl deutlich an: Während im Dezember 2012 die SGB-II-Quoten der Alleinerziehenden mit einem Kind 34,5 % und mit zwei Kindern 44,1 % betragen, waren von den Alleinerziehenden mit drei oder mehr Kindern sogar mehr als zwei Drittel (69,5 %) auf Hartz-IV-Leistungen angewiesen.

Die Befunde zur Armutsgefährdung sowie zum Hartz-IV-Bezug kinderreicher Familien werden auch durch Auswertungen des Mikrozensus über die Quellen des überwiegenden Lebensunterhalts gestützt. Demzufolge sind kinderreiche Familien häufiger auf Transferzahlungen zur Finanzierung des überwiegenden Lebensunterhalts angewiesen als Familien mit einem oder zwei Kind(ern).

Der überwiegende Lebensunterhalt kennzeichnet hier die Unterhaltsquelle, aus welcher der Haupteinkommensbezieher der Familie hauptsächlich die Mittel für den Lebensunterhalt der Familie bezieht. Bei mehreren Unterhaltsquellen wird auf die wesentliche abgestellt.

In 13 % der kinderreichen Familien stellten im Jahr 2012 staatliche Transferzahlungen („Hartz-IV-Leistungen“, Sozialhilfe, Arbeitslosengeld I) die wesentliche Einkommensquelle des Haupteinkommensbezieher beziehungsweise der Haupteinkommensbezieherin dar. Bei den Familien mit einem Kind (10 %) beziehungsweise mit zwei Kindern (7 %) lag dieser Anteil etwas niedriger. Generell ist jedoch festzustellen, dass sich auch die kinderreichen Familien in der überwiegenden Mehrzahl (83 %) hauptsächlich über ihre eigene Erwerbstätigkeit finanzieren (Familien mit einem Kind: 84 %; Familien mit zwei Kindern: 89 %). Andere Einkunftsarten (zum Beispiel Elterngeld, Rentenzahlungen, Einkünfte von Angehörigen, Miet- und Zinseinkünfte) spielten als Quellen des überwiegenden Lebensunterhalt sowohl für kinderreiche als auch kleine Familien nur eine untergeordnete Rolle.

3 Situation in Familien

Tab 3.7 Familien mit minderjährigen Kindern 2012 nach Zahl der Kinder, Familienform und überwiegendem Lebensunterhalt

Überwiegender Lebensunterhalt des Haupteinkommensbeziehers der Familie	Familien mit minderjährigen Kindern			
	insgesamt	mit 1 Kind	mit 2 Kindern	mit 3 oder mehr Kindern
	%			
Insgesamt				
Insgesamt	100	100	100	100
Eigene Erwerbstätigkeit	86	84	89	83
Transferzahlungen ¹	9	10	7	13
Sonstige Quellen ²	5	6	4	5
Ehepaare				
Zusammen	100	100	100	100
Eigene Erwerbstätigkeit	93	93	94	89
Transferzahlungen ¹	4	4	3	8
Sonstige Quellen ²	3	4	2	3
Lebensgemeinschaften				
Zusammen	100	100	100	100
Eigene Erwerbstätigkeit	87	88	86	76
Transferzahlungen ¹	9	7	10	19
Sonstige Quellen ²	4	4	4	5
Alleinerziehende				
Zusammen	100	100	100	100
Eigene Erwerbstätigkeit	62	65	63	46
Transferzahlungen ¹	27	25	27	40
Sonstige Quellen ²	11	11	10	14

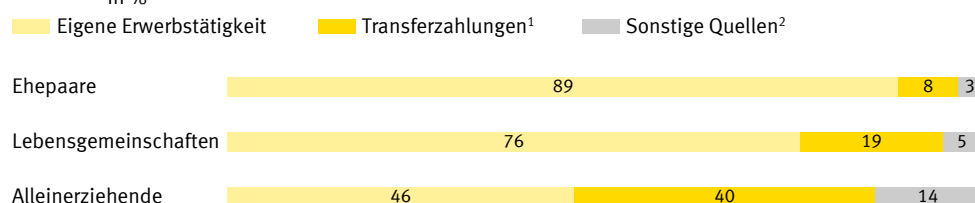
Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

- 1 Hartz-IV-Leistungen, Leistungen nach dem SGB XII „Sozialhilfe“, Arbeitslosengeld I.
- 2 Einkünfte von Angehörigen, Rente/Pension, Elterngeld, eigenes Vermögen, Zinsen, Mieteinnahmen usw. sowie sonstige Unterstützung wie zum Beispiel BAföG, Stipendien, Pflegeversicherung.

Auch bei den einzelnen Familienformen wird die höhere Abhängigkeit von Transferleistungen bei steigender Kinderzahl deutlich. Für 8 % der kinderreichen Ehepaare waren Transferleistungen die Haupteinkommensquelle (Ehepaare mit einem und mit zwei Kind(ern) 4 % beziehungsweise 3 %). Von den kinderreichen Lebensgemeinschaften gaben 19 % Transferleistungen als Quelle des überwiegenden Lebensunterhalt an (Lebensgemeinschaften mit einem Kind: 7%; Lebensgemeinschaften mit zwei Kindern: 10 %). Von den kinderreichen Alleinerziehenden waren 40 % auf Transferleistungen als Haupteinkommensquelle angewiesen (Alleinerziehende mit einem Kind: 25 %; Alleinerziehende mit zwei Kindern: 27 %). Bei den kinderreichen Alleinerziehenden spielen – im Gegensatz zu den Ehepaaren und Lebensgemeinschaften – neben den Erwerbs- und Transfereinkünften auch noch sonstige Einkünfte mit 14 % als Haupteinnahmequellen eine wichtige Rolle.

3 Situation in Familien

Abb 3.15 Familien mit drei oder mehr Kindern 2012 nach Familienform und überwiegendem Lebensunterhalt des Haupteinkommensbeziehers in %



Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz. Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind.

1 Hartz-IV-Leistungen, Leistungen nach dem SGB XII "Sozialhilfe", Arbeitslosengeld I.

2 Zum Beispiel: Einkünfte von Angehörigen, Elterngeld, Zins- und Mieteinkünfte, Rente/Pension.

2013 - 08 - 0871

Rund jede zehnte kinderreiche Familie musste im Jahr 2012 mit einem monatlichen Nettoeinkommen von weniger als 1 700 Euro auskommen; etwas mehr als ein Drittel (35 %) der kinderreichen Familien hatte ein monatliches Nettoeinkommen zwischen 1 700 und 2 900 Euro. Etwa ein weiteres Drittel (32 %) der Familien mit drei oder mehr Kindern verfügte über ein Nettoeinkommen zwischen 2 900 Euro und 4 500 Euro. Gut jede fünfte (22 %) kinderreiche Familie hatte mehr als 4 500 Euro monatlich als Nettoeinkommen zur Verfügung.

Das Nettoeinkommen der Familie ist die Summe der persönlichen Nettoeinkommen aller Mitglieder der Familie. Das persönliche Nettoeinkommen des letzten Monats errechnet sich hierbei aus der Summe aller Einkunftsarten ohne Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Hierzu zählen zum Beispiel Erwerbseinkommen, Unternehmereinkommen, Rente, Pension, öffentliche Unterstützungen, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, Arbeitslosengeld, Kindergeld, Wohngeld, Sachbezüge. Dazu stufen sich die Befragten in eine von insgesamt 24 vorgegebenen Einkommensklassen ein. Familien, in denen mindestens eine Person in ihrer Haupttätigkeit selbstständige/r Landwirt/in ist sowie Familien ohne Angabe oder ohne Einkommen werden in dieser Darstellung nicht berücksichtigt.

Auffällig ist, dass kinderreiche Ehepaare in höheren Einkommensklassen häufiger vertreten sind als Lebensgemeinschaften und umgekehrt. Während im Jahr 2012 immerhin bei einem Viertel (25 %) der kinderreichen Ehepaare ein vergleichsweise „hohes“ Einkommen von mehr als 4 500 Euro monatlich zur Verfügung stand, lag dieser Anteil bei den kinderreichen Lebensgemeinschaften deutlich niedriger (19 %). Umgekehrt war der Anteil der kinderreichen Lebensgemeinschaften in der niedrigsten Einkommensklasse, das heißt weniger als 1 700 Euro, mit rund 13 % etwa doppelt so hoch wie der der kinderreichen Ehepaare (6 %). Auch bei den „kleinen“ Familien mit einem oder zwei Kind(ern) sind Ehepaare häufiger in den höchsten Einkommensklassen vertreten.

3 Situation in Familien

Tab 3.8 Familien mit drei oder mehr Kindern 2012 nach Einkommensklassen und ausgewählten Familienformen

Monatliches Familiennetto- einkommen (von ... bis unter ... Euro)	Insgesamt %	Darunter	
		Ehepaare	Lebensgemeinschaften
unter 1 700	10	6	13
1 700 – 2 900	35	33	39
2 900 – 4 500	32	35	29
4 500 und mehr	22	25	19

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.
Es sind nur Familien berücksichtigt, die Angaben zum Einkommen gemacht haben.
Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind.

4 Quellen und Qualität der Daten

Die in diesem Bericht dargestellten Ergebnisse beruhen auf den Angaben der Geburtenstatistik und des Mikrozensus. Die folgenden Hintergrundinformationen zur Qualität und zu den Besonderheiten dieser Daten sollten bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden.

Geburtenstatistik

Die Datengrundlagen der Geburtenstatistik sind die Meldungen der Geburten von den Standesämtern an die statistischen Ämter. Es handelt sich dabei um eine laufende Erhebung aller registrierten Fälle. Die Qualität der Angaben zu Geborenen wird als gut eingeschätzt. Dies gilt auch für die Daten über die Geburten in der ehemaligen DDR.

Für die Berechnung der Geburtenziffern sind jedoch nicht nur Angaben zur Anzahl der Geborenen, sondern auch zur Anzahl der Frauen erforderlich, die im Rahmen der Fortschreibung des Bevölkerungsbestands ermittelt wird. Die jährliche Fortschreibung der Bevölkerung nach dem Geschlecht sowie nach Geburtsjahren erfolgt mit Hilfe der Ergebnisse der Statistik der Geburten und Sterbefälle sowie der Statistik der Wanderungen. In diesem Bericht wurden die Angaben der Bevölkerungsfortschreibung verwendet, die auf Ergebnissen der Volkszählungen vor dem Zensus 2011 basieren¹. Da noch keine ausführlichen Ergebnisse des Zensus 2011 vorliegen, war eine Umstellung der Geburtenziffern bis zum Veröffentlichungszeitpunkt nicht möglich. Zudem musste die Vergleichbarkeit zwischen den Ergebnissen der Geburtenstatistik und den Mikrozensusergebnissen 2012 und 2008 gewährleistet werden. Die letzteren wurden auch auf der Basis der Fortschreibung vor dem Zensus 2011 hochgerechnet.

Die bereits bekannten Ergebnisse des Zensus 2011 erlauben jedoch mit Einschränkungen einige Schlussfolgerungen hinsichtlich der Belastbarkeit getroffener Aussagen. Das Zensusergebnis zur weiblichen Bevölkerung im gebärfähigen Alter weicht vom Ergebnis der Fortschreibung für das frühere Bundesgebiet um – 1,4 % und für die neuen Länder um – 1,9 % ab. Die sich daraus ergebenden Korrekturen der zusammengefassten Geburtenziffer dürften – nach ersten Schätzungen auf Grundlage dieser vorläufigen Daten – insgesamt gering sein. Eine signifikante Niveauverschiebung ist nur für die Geburtenraten der Ausländerinnen zu erwarten. Die Verschiebungen in der Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen wirken sich auf die Geburtenziffern der Frauen insgesamt allerdings nur geringfügig aus, zumal der Anteil der ausländischen Frauen an allen Frauen laut dem Zensusergebnis niedriger ist als bisher angenommen. Nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand kann davon ausgegangen werden, dass die in diesem Bericht anhand der Geburtenziffern dargestellten Trends ihre Gültigkeit auch nach der Berücksichtigung der Zensusergebnisse nicht verlieren werden.

Die übrigen Angaben der Geburtenstatistik, die keinen Bezug zu Bevölkerungszahlen haben, wie zum Beispiel Anzahl der (Erst-)Geborenen, Geburtenabstände, durchschnittliches Gebäralter, bleiben von den Zensusergebnissen unberührt.

Mikrozensus-Befragung 2012

Der Mikrozensus ist mit seiner Stichprobe von rund 1 % der privaten Haushalte – im Jahr 2012 waren es 688 900 Befragte – die größte jährliche Personenbefragung in Deutschland. Mikrozensusergebnisse werden auf Basis einer geschichteten Flächenstichprobe generiert. Im Unterschied zu einer Totalerhebung sind diese daher auch mit einem stichprobenbedingten Fehler behaftet (siehe Lotze/Breiholz 2002).

¹ Für das frühere Bundesgebiet die Volkszählung 1987 und für die neuen Länder der Abzug des früheren zentralen Einwohnerregisters zum 3. Oktober 1990.

4 Quellen und Qualität der Daten

Die Präzision der Ergebnisse wird über den Standardfehler bewertet, der aus den Einzeldaten der Stichprobe geschätzt wird. „Bei ausreichend großem Stichprobenumfang kann man davon ausgehen, dass der jeweilige Wert der Grundgesamtheit mit einer Wahrscheinlichkeit von rund 68 % im Bereich des einfachen und mit einer Wahrscheinlichkeit von ca. 95 % im Bereich des zweifachen Standardfehlers um den hochgerechneten Wert liegt“ (Statistisches Bundesamt, Qualitätsbericht „Mikrozensus“ unter: www.destatis.de/DE/Publikationen/Qualitaetsberichte/Bevoelkerung/Bevoelkerung.htm).

Die für die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter und für die Kinderlosenquote auf der Ebene der Fünferkohortengruppen realisierte Fehlerrechnung (vgl. Tabellen 4.1 und 4.2) spricht für eine hohe Präzision der Werte sowohl für Deutschland insgesamt als auch für die alten und die neuen Länder. Auf Länderebene ist das Bild dagegen heterogen. Bei landesbezogenen oder fachlich tiefer gehenden Untergliederungen mit geringeren Fallzahlen (zum Beispiel nach Bildungsstand, Beruf) empfiehlt es sich deshalb, die Geburts- oder Altersjahrgänge größer zusammenzufassen.

Die in diesem Bericht präsentierten hochgerechneten Ergebnisse des Mikrozensus 2012 beruhen, wie auch die Angaben zu den Geburtenziffern, auf der Fortschreibung des Bevölkerungsbestandes auf Basis früherer Zählungen. Dies ermöglicht einerseits einen Vergleich mit den Ergebnissen der ersten Befragung zur Geburt der leiblichen Kinder im Rahmen des Mikrozensus 2008 und mit den Geburtenziffern der Frauenjahrgänge aus der Geburtenstatistik 2012. Andererseits führt die Tatsache, dass die Ergebnisse des Zensus 2011 bei der Hochrechnung des Mikrozensus 2012 noch nicht berücksichtigt sind, zur Frage nach einer möglichen Verzerrung in den Ergebnissen. Diese Frage kann abschließend erst mit der Umstellung des Mikrozensus auf den neuen Hochrechnungsrahmen beantwortet werden. Hier wird den Nutzern hilfsweise der Vergleich zwischen nicht hochgerechneten und hochgerechneten Ergebnissen zur Verfügung gestellt. Die Tabellen 4.1 und 4.2 zeigen, dass bei den wichtigsten Indikatoren – durchschnittliche Kinderzahl je Mutter und Kinderlosenquote – die teilweise vorhandenen Abweichungen im Vergleich zum Konfidenzintervall vernachlässigbar gering sind.

Die Genauigkeit der Angaben, die freiwillig erteilt werden, kann von den Charakteristika der Antwortausfälle beeinträchtigt werden. Für die Frage nach der Geburt von Kindern besteht keine Auskunftspflicht. Sie wurde in der Mikrozensus-Befragung 2012 von 91,6 % der 15- bis 75-jährigen Frauen beantwortet (im Mikrozensus 2008 betrug die Antwortbereitschaft 88,5 %). Je nach Art der Befragung unterscheiden sich jedoch die Antwortausfallquoten zum Teil beträchtlich. Im Rahmen eines persönlichen Interviews (daran haben 71 % aller befragten Frauen teilgenommen) haben lediglich 2,7 % der befragten Frauen eine Auskunft zur Frage nach den geborenen Kindern verweigert. Bei den Frauen, die das Selbstausfüllen des Fragebogens bevorzugt haben (20 % aller Befragten), waren es dagegen 27,9 %. Da sich die Gruppen der Interview-Teilnehmerinnen und der sogenannten Selbstausfüllerinnen sowohl hinsichtlich der Kinderlosenquote als auch hinsichtlich ihrer Zusammensetzung (u. a. nach Alter, Lebensform, Bildungsstand und regionaler Zugehörigkeit) unterscheiden, können solche Antwortausfälle zu systematischen Verzerrungen in den Ergebnissen führen. Um solche Verzerrungen zu minimieren, wurde im Mikrozensus 2012, wie auch zuvor im Mikrozensus 2008, eine sogenannte Imputation vorgenommen. Dabei wurde Frauen, deren übrige bekannte Merkmale eine Ableitung der Antwort zur Geburt erlaubten, eine Ausprägung zugewiesen (ausführliche Verfahrensbeschreibung siehe unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Geburten/Methoden/Downloads/Imputationsverfahren.html>). Die Imputation erfolgte in circa 12 000 Fällen. Die Antwortausfallquote reduzierte sich dadurch von insgesamt 8,4 % auf 3,7 %. Bei den Interview-Teilnehmerinnen sank sie auf 1,6 % und bei den Selbstausfüllerinnen auf 10,5 %. Durch die Imputation ergeben sich keine nennenswerten Verschiebungen in den in diesem Bericht erörterten Ergebnissen.

4 Quellen und Qualität der Daten

Den Nutzern des Scientific-Use-Files des Mikrozensus 2012 (verfügbar voraussichtlich Ende 2014) stehen sowohl originale als auch imputierte Variablen zur Verfügung.

Gebietsgliederungen

Die meisten Indikatoren werden für Deutschland insgesamt sowie für das frühere Bundesgebiet und die neuen Länder dargestellt. Diese Differenzierung hat immer noch ihre Relevanz, da bestimmte Prägungen trotz kontinuierlicher Annäherung im Geburtenverhalten der Frauen in Ost und West auch noch 20 Jahre nach der deutschen Vereinigung offensichtlich nachhaltig wirken.

Nach der Berliner Gebietsreform im Jahr 2001 ist ein Nachweis von West- und Ost-Berlin in der alten Abgrenzung nur noch eingeschränkt möglich. Berlin wird deshalb in diesem Bericht als Ganzes betrachtet. Die Zuordnung Berlins erfolgt in den einzelnen Kapiteln dieses Berichts je nach Schwerpunkten unterschiedlich:

Kapitel 1 und 2: Die Geburtenindikatoren beziehen sich auf das frühere Bundesgebiet ohne Berlin-West und die neuen Länder ohne Berlin-Ost. In den Angaben für Deutschland ist Berlin enthalten. Dieser Ansatz ist damit begründet, dass Berlin zwar geografisch im Osten Deutschlands liegt, der Stadtstaat weist jedoch eine für die neuen Länder untypische Geburtenentwicklung auf. Aufgrund seiner Größe würde deshalb Berlin bei der Zuordnung zu den neuen Ländern die Unterschiede in den Geburten-trends zwischen West und Ost verwässern.

Kapitel 3: Aus Kohärenzgründen zu anderen Publikationen des Themenbereichs „Haus-halte und Familie“ wird das frühere Bundesgebiet ohne Berlin und die neuen Länder einschließlich Berlin ausgewiesen.

4 Quellen und Qualität der Daten

Tab 4.1 Durchschnittliche Kinderzahl je Mutter

Geburtsjahrgänge	Nicht gewichtet	Gewichtet	2-facher absoluter Standardfehler/ ca. 95 %-iges Konfidenzintervall
Deutschland			
1993 – 1996	1,2	1,2	+/- 0,10
1988 – 1992	1,2	1,2	+/- 0,03
1983 – 1987	1,5	1,5	+/- 0,02
1978 – 1982	1,7	1,7	+/- 0,02
1973 – 1977	1,9	1,9	+/- 0,02
1968 – 1972	2,0	2,0	+/- 0,02
1963 – 1967	2,0	2,0	+/- 0,01
1958 – 1962	2,0	2,0	+/- 0,01
1953 – 1957	2,0	2,0	+/- 0,02
1948 – 1952	2,0	2,0	+/- 0,02
1943 – 1947	2,0	2,1	+/- 0,02
1937 – 1942	2,3	2,3	+/- 0,02
Früheres Bundesgebiet ¹			
1993 – 1996	1,2	1,2	+/- 0,13
1988 – 1992	1,2	1,2	+/- 0,03
1983 – 1987	1,5	1,5	+/- 0,02
1978 – 1982	1,7	1,7	+/- 0,02
1973 – 1977	1,9	1,9	+/- 0,02
1968 – 1972	2,0	2,0	+/- 0,02
1963 – 1967	2,0	2,0	+/- 0,02
1958 – 1962	2,1	2,1	+/- 0,02
1953 – 1957	2,0	2,0	+/- 0,02
1948 – 1952	2,0	2,0	+/- 0,02
1943 – 1947	2,1	2,1	+/- 0,02
1937 – 1942	2,3	2,3	+/- 0,02
Neue Länder ¹			
1993 – 1996	1,1	1,1	+/- 0,08
1988 – 1992	1,2	1,2	+/- 0,05
1983 – 1987	1,4	1,4	+/- 0,04
1978 – 1982	1,6	1,6	+/- 0,03
1973 – 1977	1,8	1,8	+/- 0,04
1968 – 1972	1,8	1,8	+/- 0,04
1963 – 1967	1,8	1,8	+/- 0,03
1958 – 1962	1,9	1,9	+/- 0,03
1953 – 1957	2,0	2,0	+/- 0,03
1948 – 1952	1,9	1,9	+/- 0,03
1943 – 1947	2,0	2,0	+/- 0,04
1937 – 1942	2,2	2,2	+/- 0,04

Ergebnisse des Mikrozensus 2012 – Bevölkerung am Hauptwohnsitz.

¹ Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

4 Quellen und Qualität der Daten

Tab 4.2 Kinderlosenquote

Geburtsjahrgänge	Nicht gewichtet	Gewichtet	2-facher absoluter Standardfehler/ ca. 95 %-iges Konfidenzintervall
	%		Prozentpunkt
Deutschland			
1993 – 1996	99	99	+/- 0,2
1988 – 1992	92	91	+/- 0,4
1983 – 1987	72	71	+/- 0,6
1978 – 1982	46	44	+/- 0,7
1973 – 1977	28	26	+/- 0,7
1968 – 1972	22	22	+/- 0,6
1963 – 1967	20	20	+/- 0,5
1958 – 1962	18	18	+/- 0,5
1953 – 1957	16	16	+/- 0,5
1948 – 1952	14	14	+/- 0,5
1943 – 1947	12	12	+/- 0,5
1937 – 1942	11	12	+/- 0,4
Früheres Bundesgebiet ¹			
1993 – 1996	99	99	+/- 0,2
1988 – 1992	92	92	+/- 0,5
1983 – 1987	74	73	+/- 0,7
1978 – 1982	47	46	+/- 0,8
1973 – 1977	28	27	+/- 0,7
1968 – 1972	23	23	+/- 0,6
1963 – 1967	21	22	+/- 0,6
1958 – 1962	19	20	+/- 0,6
1953 – 1957	18	18	+/- 0,6
1948 – 1952	15	15	+/- 0,6
1943 – 1947	13	13	+/- 0,6
1937 – 1942	12	12	+/- 0,5
Neue Länder ¹			
1993 – 1996	98	97	+/- 0,9
1988 – 1992	88	87	+/- 1,3
1983 – 1987	64	61	+/- 1,7
1978 – 1982	34	32	+/- 1,8
1973 – 1977	22	19	+/- 1,7
1968 – 1972	15	14	+/- 1,3
1963 – 1967	11	11	+/- 1,0
1958 – 1962	8	9	+/- 0,9
1953 – 1957	7	7	+/- 0,8
1948 – 1952	7	7	+/- 0,8
1943 – 1947	7	8	+/- 1,0
1937 – 1942	8	8	+/- 0,8

Ergebnisse des Mikrozensus 2012 – Bevölkerung am Hauptwohnsitz.

1 Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

Daten und Fakten zu Geburten und Kinderlosigkeit

www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Geburten/Geburten.html

Broschüre „Geburten in Deutschland – Ausgabe 2012“.

www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Bevoelkerungsbewegung/BroschuereGeburtenDeutschland0120007129004.pdf?__blob=publicationFile

Bujard, M. (2012): Die Kinderzahl von Akademikerinnen. Befunde eines Schätzmodells mit Mikrozensusdaten 1982 – 2011, in: *Bevölkerungsforschung Aktuell* 33, S. 2 – 11.

Hammes, W. (2012): „Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung. Ergebnisse des Mikrozensus 2011“, in: *Wirtschaft und Statistik* 11/2012, S. 977 ff.

Keller, M., Hausteil, T. (2012): „Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ergebnisse des Mikrozensus 2011“, in: *Wirtschaft und Statistik* 12/2012, S. 1079 ff.

Lotze, S., Breiholz, H. (2002): Zum neuen Erhebungsdesign des Mikrozensus, in: *Wirtschaft und Statistik* 5/2002, Statistisches Bundesamt.

Luy, M., Pötzsch, O. (2011): Schätzung der tempobereinigten Geburtenziffer für West- und Ostdeutschland, 1955 – 2008, in: *Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 35,3, S. 569 – 604 [doi: 10.4232/10.CPoS-2010-14de].

Pötzsch, O. (2010): „Kohortenfertilität: Ein Vergleich der Ergebnisse der amtlichen Geburtenstatistik und der Mikrozensushebung 2008“ in: *Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, Jahrgang 35, Ausgabe 1/2010, S. 165 ff.

Pötzsch, O. (2012): „Geburtenfolge und Geburtenabstand – neue Daten und Befunde“, in: *Wirtschaft und Statistik* 2/2012, S. 89 ff.

Pötzsch, O. (2013): „Wie wirkt sich der Geburtenaufschub auf die Kohortenfertilität in West und Ost aus?“, in: *Wirtschaft und Statistik* 2/2013, S. 87 ff.

Statistisches Bundesamt (2009): „Imputation von Werten bei fehlenden Angaben zur Mutterschaft und zur Zahl der geborenen Kinder im Mikrozensus 2008“ – Arbeitsbericht.

Statistisches Bundesamt (2013): Fachserie 1, Reihe 3 „Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2012“.

www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/HaushalteFamilien.html

Statistisches Bundesamt (2013): STATmagazin-Beitrag „Kind und Beruf: Nicht alle Mütter wollen beides“ (Autorin: J. Weinmann).

www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/Bevoelkerung/2013_02/Bevoelkerung2013_02.html

Stock, G.; Bertram, H.; Fürnkranz-Prskawetz, A.; Holzgreve, W.; Kohli, M.; Staudinger, U. M. (Hrsg. 2012): „Zukunft mit Kindern. Fertilität und gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland, Österreich und der Schweiz“, Frankfurt 2012.

Online-Tabellenband (pdf, xls)

A. Allgemeine Informationen

B. Tabellenteil „Geburten/Kinderlosigkeit/Familiensituation in Deutschland“

1. Indikatoren der Geburtenentwicklung 2012: Veränderung gegenüber 2008

Tabelle 1.1	Durchschnittliche Kinderzahl je Mutter nach <i>Geburtsjahrgängen</i> und höchstem beruflichen oder allgemeinen Bildungsabschluss (ISCED 97)
Tabelle 1.2	Durchschnittliche Kinderzahl je Mutter nach <i>Altersgruppen</i> und höchstem beruflichen oder allgemeinen Bildungsabschluss (ISCED 97)
Tabelle 1.3	Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen des jeweiligen <i>Geburtsjahrgangs</i> nach höchstem beruflichen oder allgemeinen Bildungsabschluss (ISCED 97)
Tabelle 1.4	Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen der jeweiligen <i>Altersgruppe</i> nach höchstem beruflichen oder allgemeinen Bildungsabschluss (ISCED 97)

2. Stichprobenbedingte Konfidenzintervalle

Tabelle 2.1	Stichprobenbedingter Standardfehler für die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter im Jahr 2012 nach Geburtsjahrgängen und höchstem beruflichen oder allgemeinen Bildungsabschluss (ISCED 97)
Tabelle 2.2	Stichprobenbedingter Standardfehler für den Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen der jeweiligen Geburtsjahrgänge im Jahr 2012 nach höchstem beruflichen oder allgemeinen Bildungsabschluss (ISCED 97)

3. Frauen nach Zahl der Kinder und soziodemografischen Merkmalen

Wohnort

Tabelle 3.1	Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 im früheren Bundesgebiet und in den neuen Ländern
Tabelle 3.2	Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 in den Flächenländern und Stadtstaaten
Tabelle 3.3	Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 nach Ländern
Tabelle 3.4	Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 nach Urbanisierungsgrad

Bildungsstand

Tabelle 3.5	Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 nach höchstem allgemeinen Schulabschluss (Deutschland, Früheres Bundesgebiet, Neue Länder)
Tabelle 3.6	Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 nach höchstem beruflichen Ausbildungsabschluss (Deutschland, Früheres Bundesgebiet, Neue Länder)
Tabelle 3.7	Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 nach höchstem beruflichen oder allgemeinen Bildungsabschluss (ISCED 97) (Deutschland, Früheres Bundesgebiet, Neue Länder)
Tabelle 3.8	Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 mit hohem Bildungsstand nach höchstem beruflichen Ausbildungsabschluss (Deutschland, Früheres Bundesgebiet, Neue Länder)

Partnerschaft

- Tabelle 3.9 Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 nach Lebensform (Deutschland, Früheres Bundesgebiet, Neue Länder)
- Tabelle 3.10 Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 nach Lebensform und höchstem beruflichen oder allgemeinen Bildungsabschluss (ISCED 97)

Erwerbsbeteiligung

- Tabelle 3.11 Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1948 bis 1996 nach Erwerbstyp (Deutschland, Früheres Bundesgebiet, Neue Länder)
- Tabelle 3.12 Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1948 bis 1996 nach Beschäftigungsumfang (Deutschland, Früheres Bundesgebiet, Neue Länder)
- Tabelle 3.13 Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1948 bis 1996 nach Stellung im Beruf

Einkommen

- Tabelle 3.14 Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 nach überwiegendem Lebensunterhalt (Deutschland, Früheres Bundesgebiet, Neue Länder)
- Tabelle 3.15 Mütter und Frauen ohne Kind der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1996 nach monatlichem Nettoeinkommen des Haushalts (Deutschland, Früheres Bundesgebiet, Neue Länder)

4. Situation in Familien

Erwerbsbeteiligung

- Tabelle 4.1 Mütter und Väter mit minderjährigen Kindern im Jahr 2012 und 2008 nach Erwerbstyp und Alter des jüngsten Kindes
- Tabelle 4.2 Erwerbstätige Mütter und Väter mit minderjährigen Kindern im Jahr 2012 und 2008 nach dem Grund für die Abwesenheit vom Arbeitsplatz in der Woche vor der Befragung und Alter des jüngsten Kindes
- Tabelle 4.3 Aktiv erwerbstätige Mütter und Väter mit minderjährigen Kindern im Jahr 2012 und 2008 nach der normalerweise geleisteten Wochenarbeitszeit und Alter des jüngsten Kindes
- Tabelle 4.4 Teilzeittätige Mütter und Väter mit minderjährigen Kindern im Jahr 2012 und 2008 nach dem Grund für die Teilzeit und Alter des jüngsten Kindes
- Tabelle 4.5 Paarfamilien mit minderjährigen Kindern im Jahr 2012 und 2008 nach Erwerbstätigkeit der Partner und Alter des jüngsten Kindes

Kinderreiche Familien

- Tabelle 4.6 Familien mit minderjährigen Kindern im Jahr 2012 und 2002 nach Familienform, Alter des jüngsten Kindes und Zahl der Kinder
- Tabelle 4.7 Familien mit minderjährigen Kindern im Jahr 2012 und 2002 nach Familienform, Zahl der Kinder und Bundesländern
- Tabelle 4.8 Familien mit minderjährigen Kindern im Jahr 2012 und 2002 nach Familienform, Gemeindegrößenklasse und Zahl der Kinder
- Tabelle 4.9 Familien mit minderjährigen Kindern im Jahr 2012 und 2002 nach Familienform, überwiegendem Lebensunterhalt und Zahl der Kinder
- Tabelle 4.10 Familien mit minderjährigen Kindern im Jahr 2012 und 2002 nach Familienform, monatlichem Familiennettoeinkommen und Zahl der Kinder
- Tabelle 4.11 Paarfamilien mit minderjährigen Kindern im Jahr 2012 und 2008 nach Erwerbstätigkeit der Partner und Zahl der Kinder

C. Glossar

Anhang

Tab A 1 Von Frauenjahrgängen (Kohorten) bis zum jeweiligen Lebensalter erreichte durchschnittliche Kinderzahl

Geburtsjahrgang	Früheres Bundesgebiet				Neue Länder			
	Alter in Jahren							
	30	35	40	49	30	35	40	49
	Zahl der Kinder je 1 000 Frauen							
1937	1 655	2 003	2 095	2 108	1 763	2 025	2 074	2 082
1938	1 658	1 973	2 057	2 070	1 756	1 991	2 037	2 044
1939	1 653	1 935	2 012	2 025	1 761	1 966	2 010	2 016
1940	1 630	1 885	1 959	1 971	1 761	1 936	1 977	1 983
1941	1 585	1 821	1 891	1 903	1 756	1 903	1 946	1 952
1942	1 534	1 763	1 837	1 850	1 716	1 853	1 895	1 900
1943	1 497	1 723	1 797	1 810	1 710	1 847	1 886	1 891
1944	1 467	1 689	1 765	1 778	1 690	1 829	1 868	1 874
1945	1 451	1 683	1 761	1 775	1 667	1 817	1 856	1 862
1946	1 452	1 688	1 765	1 780	1 660	1 818	1 859	1 866
1947	1 415	1 659	1 738	1 752	1 631	1 787	1 828	1 834
1948	1 377	1 631	1 714	1 729	1 622	1 779	1 821	1 826
1949	1 351	1 612	1 700	1 715	1 597	1 753	1 796	1 802
1950	1 352	1 591	1 684	1 701	1 588	1 742	1 785	1 790
1951	1 281	1 546	1 643	1 658	1 593	1 747	1 789	1 795
1952	1 257	1 528	1 631	1 647	1 601	1 755	1 797	1 802
1953	1 223	1 508	1 613	1 629	1 611	1 766	1 803	1 808
1954	1 183	1 481	1 589	1 606	1 611	1 770	1 802	1 809
1955	1 179	1 495	1 604	1 622	1 623	1 782	1 809	1 816
1956	1 160	1 488	1 600	1 619	1 627	1 775	1 805	1 813
1957	1 134	1 468	1 582	1 603	1 647	1 783	1 816	1 825
1958	1 127	1 467	1 585	1 605	1 655	1 775	1 811	1 821
1959	1 116	1 458	1 581	1 603	1 662	1 766	1 809	1 819
1960	1 105	1 450	1 581	1 603	1 648	1 737	1 785	1 796
1961	1 073	1 421	1 557	1 580	1 601	1 695	1 751	1 762
1962	1 043	1 401	1 540	1 564	1 541	1 650	1 710	1 724
1963	1 007	1 374	1 517	1 543	1 469	1 599	1 666	1 679
1964	973	1 351	1 500	-	1 395	1 550	1 624	-
1965	939	1 332	1 488	-	1 316	1 505	1 587	-
1966	905	1 302	1 465	-	1 243	1 456	1 543	-
1967	874	1 269	1 440	-	1 186	1 427	1 526	-
1968	864	1 259	1 436	-	1 120	1 383	1 493	-
1969	866	1 263	1 446	-	1 065	1 346	1 466	-
1970	873	1 272	1 466	-	1 011	1 309	1 443	-
1971	864	1 270	1 474	-	983	1 304	1 451	-
1972	866	1 279	1 490	-	967	1 308	1 467	-
1973	882	1 306	-	-	947	1 313	-	-
1974	871	1 302	-	-	926	1 311	-	-
1975	856	1 296	-	-	903	1 304	-	-
1976	833	1 281	-	-	875	1 292	-	-
1977	825	1 279	-	-	865	1 285	-	-
1978	817	-	-	-	866	-	-	-
1979	802	-	-	-	863	-	-	-
1980	785	-	-	-	865	-	-	-
1981	771	-	-	-	849	-	-	-
1982	751	-	-	-	847	-	-	-

Tab A 2 Durchschnittliches Alter der Mütter bei der Geburt ¹

	2009	2010	2011	2012
	Jahre			
Deutschland				
1. Kind	28,83	28,93	29,07	29,17
2. Kind	31,31	31,39	31,53	31,57
3. Kind	32,82	32,85	32,96	32,96
4. und weitere Kinder	34,22	34,18	34,23	34,22
Früheres Bundesgebiet ²				
1. Kind	29,12	29,21	29,31	29,39
2. Kind	31,45	31,53	31,66	31,69
3. Kind	32,89	32,94	33,05	33,04
4. und weitere Kinder	34,30	34,30	34,34	34,36
Neue Länder ²				
1. Kind	27,22	27,42	27,66	27,87
2. Kind	30,53	30,59	30,79	30,91
3. Kind	32,36	32,37	32,39	32,57
4. und weitere Kinder	33,82	33,63	33,69	33,58

1 Berechnet anhand der Zahl der Lebendgeborenen nach Geburtsjahrmethode – biologische Geburtenfolge.

2 Ohne Berlin-West beziehungsweise ohne Berlin-Ost.

Tab A 3 Lebendgeborene nach der Geburtenfolge und dem Geburtenabstand zum vorangegangenen Kind

Lebendgeborene/ Geburtenabstand	Einheit	2009	2010	2011	2012
Lebendgeborene					
Insgesamt	Anzahl	665 126	677 947	662 685	673 544
	%	100	100	100	100
davon waren:					
1. Kind	Anzahl	331 467	335 862	329 952	332 847
	%	49,8	49,5	49,8	49,4
2. Kind	Anzahl	224 270	229 931	225 398	231 743
	%	33,7	33,9	34,0	34,4
3. Kind	Anzahl	74 849	77 129	74 005	75 072
	%	11,3	11,4	11,2	11,1
4. Kind und weitere	Anzahl	34 540	35 025	33 330	33 882
	%	5,2	5,2	5,0	5,0
Geburtenabstand ¹					
2. Kind					
Abstand zum Geburtstag des 1. Kindes					
Durchschnitt	Jahre	4,1	4,2	4,2	4,1
Median	Jahre	3,2	3,2	3,3	3,3
Anteil der Kinder, die weniger als ... Jahr(e) nach dem Geburtstag des 1. Kindes geboren wurden					
1	%	0,7	0,6	0,6	0,6
2	%	18,2	17,4	17,3	17,7
3	%	45,3	44,6	43,8	44,2
4	%	63,3	63,1	62,8	63,2
5	%	74,4	74,1	74,2	74,8
3. Kind					
Abstand zum Geburtstag des 2. Kindes					
Durchschnitt	Jahre	4,9	4,9	4,9	4,9
Median	Jahre	3,9	3,9	3,9	3,9
Anteil der Kinder, die weniger als ... Jahr(e) nach dem Geburtstag des 2. Kindes geboren wurden					
1	%	1,0	0,8	0,8	0,9
2	%	17,0	16,4	16,3	16,6
3	%	36,5	36,3	35,5	35,9
4	%	51,4	51,3	50,9	51,3
5	%	62,7	62,7	62,3	63,1
4. Kind					
Abstand zum Geburtstag des 3. Kindes					
Durchschnitt	Jahre	4,5	4,5	4,5	4,5
Median	Jahre	3,5	3,5	3,6	3,5
Anteil der Kinder, die weniger als ... Jahr(e) nach dem Geburtstag des 3. Kindes geboren wurden					
1	%	1,3	1,3	1,4	1,3
2	%	21,7	20,7	20,9	21,2
3	%	42,7	41,9	40,5	41,7
4	%	56,8	56,6	55,4	56,3
5	%	67,5	67,5	66,8	67,2

1 Einbezogen sind nur lebend geborene Kinder (Einzelgeburten sowie jeweils erste Mehrlingskinder).